Einzelpreis 15 Pfennig

# Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 8266, für die Redaktion Nr. 8267 für den Verlag und die Druckerei Nr. 8265. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 15. August 1.00 Mark. Abholer 0.90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellenersuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 30 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar, geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 8 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. Für Platzvorschriften keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 184. Magdeburg, Sonntag den 9. August 1925. 36. Jahrgang

# Deutscher Michel, wach auf!

Vor dem Kriege wurde Deutschland, das sich immer mehr zum Industriestaat entwickelt hatte und immer neue Weltmärkte eroberte, im Grunde genommen regiert wie ein ostpreußischer Gutsbezirk. Die Großagrarier und ihre Sippe regierten Preußen und damit das Reich, denn die Reichsregierung konnte keine Vorlage an den Reichstag bringen, ohne daß sie zuvor von der preußischen Regierung gutgeheißen worden war.

Wer aber war die preußische Regierung? Zunächst: der preußische Ministerpräsident, der zugleich Reichskanzler war. Er brauchte nur das Vertrauen des Kaisers zu haben. Solange ihm die Gnadensonne schien, konnte er auf das Vertrauen der übrigen 70 Millionen Deutschen pfeifen. Verlor er das Vertrauen Seiner Majestät, dann war er freilich im Handumdrehen erledigt. Selbst ein Mann wie Bismarck wurde von Wilhem 2. davongejagt wie ein Hausknecht, der sich eines Diebstahls oder der Unbotmäßigkeit schuldig gemacht hat.

Und die übrigen Minister in Preußen? Ausschließlich Kreaturen des Monarchen, abhängig von seinen Launen und Schrullen. Daneben ein Parlament, sorgsam gefiltert durch einen Wahlrechtstrichter wahrhaft grotesker Art. Gekrönt wurde die preußische Volksvertretung durch ein herrenhäusliches Panoptikum arterienverkalkter Mummelgreise, und um den Hohn zu steigern, hatte man einige liberale Oberbürgermeister zugelassen und schließlich „aus besonderer Gnade des Königs" noch den Adam Stegerwald durch den Stacheldraht dieses Paradieses ohne Eva gelassen.

Stolz auf seine Macht und in dem Bewußtsein, daß er jeden zerschmettern könne, der sich ihm entgegenstelle, verkündete Imperator und Rex Wilhelm 2. seinem Volke: „Ich will euch herrlichen Zeiten entgegenführen!"

### Vier Jahre „herrlicher Zeit".

Zwei Millionen deutsche Tote, zahllose Krüppel, Witwen und Waisen. Ein verhungerndes Volk, nackt und bloß. Brot und Fett werden auf dem Papier grammweise pro Woche zugewiesen, können aber nicht ausgeliefert werden. Hungernde! Kranke! Invalide! Tote! Herrliche Zeiten!

Millionen deutscher Arbeiter, Bürger und Bauern bluteten vier lange Jahre. Alle sehnten sich nach Frieden. Jenseits der Grenzen war es genau so. Aber die Herrschenden wollen erobern — hüben und drüben! Sie sind sich überall gleich. Es wurden Vermittlungsvorschläge gemacht. Alle Völker hoffen, hangen und bangen! Nichts! Die Herrschenden in Deutschland wollen keinen Verständigungsfrieden, keinen Schmachfrieden. Sie wollen siegen, erobern. Belgien herausgeben? Sie denken nicht daran!

Als Ludendorff endlich einsieht, daß er auf dem letzten Loche pfeift, will er sich auch verständigen. Er begreift heute noch nicht, daß man sich nur verständigen kann, so lange man etwas in die Wagschale zu werfen hat. Wer nichts mehr hat und so verzweifelt und unüberlegt nach Frieden schreit wie Ludendorff Ende September 1918, der muß auf jedes Diktat des übermächtigen Gegners gefaßt sein. Was die Ludendörffer den Feinden diktieren wollten, diktierten nunmehr die Feinde uns.

Statt Nordfrankreich zu nehmen, muß Elsaß-Lothringen weggegeben werden. Die nationalen Maulhelden von heute und vor dem Kriege drückten sich feige und überließen es den „vaterlandslosen Gesellen",

### das Vaterland vor dem Schlimmsten zu retten.

Kaum sind wir vor dem Bösartigsten gesichert, da melden die Nationalen sich wieder. Ludendorff, der ängstliche Schwedenflieger, kehrt zurück. Putsch mit Kapp, Putsch mit Hitler. Sie werden auf die Finger geklopft. Sie wühlen aber national weiter und schimpfen auf die wirklichen Retter, die sie beschuldigen, einen Vertrag unterzeichnet zu haben, durch den u. a. Elsaß-Lothringen preisgegeben war. O, sie, die „Nationalen" — wenn sie Zeit gehabt hätten, sie würden die Interessen des Vaterlandes ganz anders wahrgenommen haben!

Das Volk muß infolge der Politik, die zum Kriege geführt hat, jahrelang schwer leiden. Das nützen die Nationalen aus. Die Schuld an unserm Elend suchen sie denen zuzuschreiben, die Leib und Leben aufs Spiel gesetzt haben, um uns wieder heraufzuarbeiten. Millionen fallen auf den nationalen Schwindel herein. Das Reichskabinett Cuno-Becker wird möglich. Folge: Inflation. Nun werden alle an den Bettelstab gebracht, bis auf die Schieber und „Nationalen", die es fertig bringen, aus der Not des Volkes wiederum Nutzen zu ziehen. Die Inflationsgewinner sollten gezwungen werden, an ihre Automobile das Wort „Inflationsgewinn" zu schreiben.

Die Nationalen beginnen mit ihren Aufwertungsversprechungen. Sie versprechen das Blaue vom Himmel herunter. Die vielen Tausende von Kleinrentnern und alle übrigen, die ihr letztes Geld verloren haben, fallen verzweifelt auf den Schwindel herein: sie wählen national, sie wählen den „Retter" Hindenburg, und sie werden wieder betrogen.

Die Nationalen sind jetzt am Ruder, und sie rudern auf Kosten der von ihnen betrogenen Massen kräftig drauf los. Sie machen

### Steuern zu Lasten des Volkes

und Zölle zum Nutzen der Großgrundbesitzer und Großindustriellen. Sie sind freilich auch gewillt, dafür Opfer zu bringen. Sie geben nun ausdrücklich in dem sogenannten Sicherheitspakt Elsaß-Lothringen preis und schwören Stein und Bein, daß Deutschland niemals daran denken wird, kriegerische Versuche zu machen, das ihnen weggenommene Land wieder zu erobern. Das nennen sie nationale Politik.

Deutscher Michel, wann endlich wirst du erwachen? Wann endlich wirst du die Zipfelmütze herunterziehen? Wir hoffen, schon in kurzer Zeit, sobald du verspürst, daß dir das Fell ganz und gar über die Ohren gezogen wird! Michel, wach auf! Du bist nicht so schwach, wie du glaubst. Die kurze Spanne Zeit, die man der sozialen Demokratie gelassen hat, um ihren Einfluß geltend zu machen, ist genützt worden. Nutze du nun deine Rechte aus, jage deine Feinde im eignen Lande zum Teufel!

„Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus", so heißt es in der Verfassung. Das ist der Grundstein, auf dem die Verfassung der deutschen Republik aufgebaut worden ist. Alle, Männer und Frauen, haben jetzt gleiches Recht in den Gemeinden wie im Kreis, im Lande wie im Reiche. Du brauchst nur zu wollen, und du bist deine Peiniger los!

Zum sechstenmal nähert sich der Tag, an dem die deutsche Republik ihre Verfassung beschlossen hat. Bekenne dich zu ihr, gelobe, daß du sie schützen und schirmen willst. Das ist der Sinn der Verfassungsfeier.

Es lebe die Republik!

Philipp Scheidemann.

## Gewaltstreich der Zollräuber.

Die Rechtsparteien, die sich schon wochenlang im Reichstag herumdrücken müssen, um durch ihre Anwesenheit den großen Raubzug auf die Taschen des Volkes nicht zu gefährden, die nun schon wochenlang fast nie ein Wort zu den Regierungsvorlagen reden und glaubten, dadurch die Opposition allmählich erschöpfen zu können, sind schon lange wütend darüber, daß ihnen ihr so einfach erscheinendes Geschäft — für die Erfüllungspolitik, wenn das arbeitende Volk sie bezahlt und den Besitzenden noch eine Prämie dazu bezahlt wird — von der Opposition so erschwert wird dadurch, daß allerlei peinliche Feststellungen gemacht werden.

Bisher hat man sich gescheut, der Opposition den Kragen umzudrehen und sie einfach zum Schweigen zu bringen; denn sie ist doch ziemlich groß und das könnte schließlich böse Folgen haben. Jetzt aber ist den Junkern und Industriebaronen anscheinend die Geduld ausgegangen. Es wird zu langweilig im Reichstag. Außerdem ist man, je länger die Sache dauert, um so weniger sicher, daß nicht doch noch irgendeine Ueberraschung eintritt und dann auf einmal das ganze so wunderbar zusammengeschieberte Machtgebäude plötzlich doch noch zusammenbrechen könnte. Man weiß schon längst, was man will — die Massen ausbeuten. Die ganze Rederei der Opposition, besonders die der Sozialdemokraten, bringt die Massen der eignen Wähler womöglich gar noch auf den Trichter, trotzdem die ja zweifellos gegen Klugheit und Einsicht ziemlich fest sind.

Im Aeltestenausschuß des Reichstags haben die Mehrheitsparteien am Freitag ihre Pläne enthüllt. Die Deutschnationalen, die führende Partei im Zollblock schlug vor, jeder Partei bei der parlamentarischen Beratung der Zollvorlage eine Redezeit von insgesamt 3 Stunden zu gewähren. Sie haben die Absicht, in ein bis zwei Tagen ohne jede sachliche Auseinandersetzung das Zollgesetz zu erledigen. Die Sozialdemokratische Partei hat gegen diese empörende Absicht den schärfsten Einspruch erhoben. Sie hat gefordert, daß die Vorlage, die von so tief einschneidender Wirkung ist, gründlich, würdig und sachlich im Plenum des Reichstags durchberaten werde. Im Aeltestenausschuß des Reichstags kam keine Verständigung über die parlamentarische Verhandlung der Zollvorlage zustande. Mit eiserner Stirn beharrten die Deutschnationalen auf ihrem Vorschlag.

Bei dieser Sachlage wird die Beratung der Zollvorlage am Sonnabend im Plenum mit einer heftigen Auseinandersetzung beginnen. Die Absicht der Deutschnationalen stellt einen Vergewaltigungsversuch schlimmster Art gegen die Opposition vor. So haben nicht einmal die Zollparteien im Jahre 1902 gegen die Opposition gekämpft!

Der Anschlag der Deutschnationalen richtet sich nicht nur gegen das Recht der Opposition im Parlament, er ist ein Angriff auf das Recht und die Würde des Parlaments, ein Angriff auf das Wesen der parlamentarischen Demokratie.

Drei Stunden Redezeit für ein Zollgesetz, das etwa 300 Positionen umfaßt! Das heißt, die Deutschnationalen wollen, daß der Reichstag den Zolltarif annimmt, ohne in eine sachliche Beratung einzutreten. Drei Stunden Redezeit — das ist eine Gnadenfrist für die Opposition, aber keine wirkliche parlamentarische Beratung des Zollgesetzes. Das ist Diktatur der Mehrheit in der krassesten Form, eine Diktatur der Interessenten, die niemals über eine parlamentarische Mehrheit verfügen würden, wenn über ihre zoll- und wirtschaftspolitischen Pläne das Volk sachlich zu entscheiden gehabt hätte.

Die Bundesgenossen der Deutschnationalen im Zollblock stehen vor der Entscheidung, ob sie die Deutschnationalen bei dieser Vergewaltigung der Opposition, bei dieser Brüskierung des Volkes unterstützen wollen. Sie müssen wissen, daß die Durchführung dieser Taktik der Gewalt die innerpolitische Situation auf das schärfste zuspitzt. Unterstützen sie die Deutschnationalen, so dokumentieren sie damit, daß ihnen der Besitzegoismus der Interessenten und das Ferienbedürfnis der deutschnationalen Abgeordneten höher steht als das Wohl des Volkes und das Recht des Parlaments.

Die Mehrheitsparteien des Reichstags mögen sich hüten, den Bogen zu überspannen. Sie tragen selbst daran schuld, daß die so entscheidungsschwere Beratung der Zollvorlage und der handelspolitischen Pläne der Regierung im Reichstag bis zu einem so späten Termin hinausgeschleppt worden ist. Sie wollten es so, denn sie wollten keine wahrhaft sachliche Beratung. Sie wollten nicht, daß auf Grund einer eingehenden parlamentarischen Beratung ihrer Zollpläne das Volk sich ein Urteil bilde über die Gefahr, die diese Zollpläne in sich schließen. Sie wollten im engsten Kreise außerhalb des Parlaments, unter dem Einfluß der Interessenten den Kurs der deutschen Wirtschafts- und Handelspolitik bestimmen. Sie wollten die Oeffentlichkeit ausschalten.

Sie haben kein Recht, sich jetzt auf Zeitmangel zu berufen. Sie wollen jetzt nicht das Zollgesetz sachlich beraten, sie wollen in die Ferien gehen. Mögen sie doch in die Ferien gehen, wenn ihnen das Bedürfnis danach über alles geht, dann aber ohne den Zolltarif! —

## Hottenrott in Nöten.

Dieser Tage ging die Nachricht durch die Presse, daß der flüchtige völkische Hetzapostel Hans Hottenrott, Herausgeber und Schriftleiter der in Staßfurt erscheinenden „Mitteldeutschen Presse", einem wüsten Revolverblättchen, in seiner Villa in Heyrothsberge verhaftet worden ist. Hottenrott war flüchtig geworden, um sich der Verbüßung einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sechs Monaten, die ihm der Staatsgerichtshof in Leipzig seines wüsten Treibens gegen die Republik und ihrer führenden Männer wegen zudiktiert hatte, zu entziehen.

Hottenrott hätte getrost noch einige Wochen im sichern Ausland — wozu für völkische Sünder wider die Republik auch Bayern gehört — bleiben können, dann wäre ihm die Verhaftung erspart geblieben. Die in Vorbereitung befindliche Amnestie hätte ihm den Weg zu neuer unheilvoller Tätigkeit im alten Wirkungskreis geebnet. Aber der pfiffige Hans von der Bode wollte sich die billige Gelegenheit zur Eroberung eines Märtyrerkranzes nicht entgehen lassen. Schlau dachte er: es wird ja keine Dornenkrone; nur Gesichter brauchst du ein paar kurze Wochen zu schneiden, Gesichter wie einer, den wirkliches Herzeleid drückt.

So ließ sich denn der Rohrspatz von Staßfurt verhaften, um hinter Gitterfenstern einige Tage lang vom zukünftigen Lorbeer zu träumen.

Aber, o Schreck! Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Otto Hörsing, hatte Hottenrott noch eine alte Rechnung wegen niederträchtiger Verleumdung vorzulegen. Sie ist schon alt und mußte sofort beglichen werden. Das brachte den Schimpfapostel am Freitag vor das Schöffengericht Magdeburg.

Mich trieb es in den Gerichtssaal, um einmal dem kerndeutschen Barden ins Auge zu sehen, der es einst gewagt hat, mich richtiggehenden Deutschen und Alten Neustädter einen langnasigen Juden zu nennen, der sich den ganzen Krieg hindurch gedrückt hat und nun, nachdem die Gefahr vorüber ist, gegen völkische Recken frech wird.

Und nun saß das Klümpchen Unglück vor mir, von dem man nicht weiß, wes Stammes er ist, und wo es kauerte all die Jahre hindurch, da ich, der „Drückeberger", im Schlamm von Flandern steckte oder durch die Leichenfelder Verduns kroch.

Alles enttäuschte mich an ihm, nur das Lästermaul nicht. Keine blauen Augen, keine wehende blonde Mähne, kein wallender Cheruskerbart. Man glaubte fast, er müßte an zu mauscheln fangen.

Es wurde schlimmer als Mauscheln. Kläglich bat Hottenrott dem verleumdeten Oberpräsidenten „ä Geschäftche" an. Er könne die Behauptung, Oberpräsident Hörsing habe im Jahre 1922 in Halle im bezechten Zustand in einer Wirtschaft eine Frau auf seinen Schultern reiten lassen, heute nicht mehr aufrechterhalten. Nach dieser Erklärung könnte doch der Beleidigte die Klage zurückziehen.

Als ihm aber der Oberpräsident rundweg erklärte, bei der Ungeheuerlichkeit der Anwürfe könne von einer Zurückziehung der Klage keine Rede sein, stellte Hottenrott flugs einen Verschleppungs-, pardon, Vertagungsantrag, der aber abgelehnt wurde.

### Die Verhandlung

förderte zunächst Hottenrotts Sündenregister zutage. Achtzehnmal vorbestraft: Beleidigungen, Erpressungsversuch, Gotteslästerung usw. Eine Rekordleistung, der nach der gestrigen Verhandlung das neunzehntemal hinzugefügt wurde.

Hottenrott stellte sich in der Verhandlung als die von den Sozis Hörsing-Severing verfolgte Unschuld hin. Zu der Verleumdung äußerte er sich, ein Mann aus Hettstedt hätte ihm erzählt — „ich glaube, er heißt Konrad" —, daß ein Oberkellner ihm erzählt hätte . . .

Das sind so die Unterlagen Hottenrotts für die unverschämte Beleidigung Hörsings.

Und was nennt er „sich nur gegen Hörsings Schikanen wehren? Hören wir:

Oberpräsident Hörsing hatte die „Mitteldeutsche Presse" wegen giftgeschwollener Artikel gegen die Republik auf einige Tage verboten. Hottenrott verfaßt eine Beschwerdeschrift an das Oberpräsidium zu Magdeburg, in der neben der Beschwerde selbst die schon angeführten Verleumdungen enthalten sind. Diese Schrift läßt er nicht etwa mit der Schreibmaschine schreiben, sondern regelrechten Schriftsatz herstellen, um, wie er versichert, nur vier bis fünf Abzüge zu machen. Davon hätte er einen dem Oberpräsidenten, einen dem Reichsrat und einen einem befreundeten Abgeordneten eingeschickt. Keinen einzigen hätte er der völkischen Presse gesandt. Wie diese zum Abdruck — und der wurde kräftig besorgt — gekommen ist, da gleicht Hottenrott dem Pilatus: „Ich wasche meine Hände in Unschuld." Vielleicht einer des technischen Personals . . .

Solche Mätzchen erzählte der völkische Recke zu seiner Entlastung.

Die Nebenkläger Hörsing und der gleichfalls durch die Verleumdung getroffene Gastwirt Müller bzw. ihre Rechtsbeistände Bärensprung und Hammerschlag heizten aber dem Hottenrott tüchtig ein.

### Völkische Verleumdung Hörsings,

nichts als elender Schwindel! blieb übrig, so daß Staatsanwalt Doßmann in seinem Plädoyer feststellen mußte, daß Hottenrott, um den Oberpräsidenten Hörsing eins auszuwischen, ungeprüft die Verleumdung verbreitet hat. Er hält eine Geldstrafe von 600 Mark für angebracht.

Die Rechtsbeistände der Verleumdeten und Oberpräsident Hörsing selbst hielten eine Freiheitsstrafe von 6 Monaten für angebracht. Die Anwürfe seien mit unglaublichem Leichtsinn erhoben worden, und es bestände der starke Verdacht, daß Hottenrott dieselben auch in die völkische Presse lanciert habe. Dadurch sei aber Oberpräsident Hörsing in vielen Prozessen durch den Schmutz gezogen worden. Solche Piraten der öffentlichen Meinung müßten, wenn sie denn einmal gestellt werden können, empfindlich bestraft werden.

Oberpräsident Hörsing nagelte noch einmal die Niedrigkeit der Anwürfe der völkischen Presse gegen ihn an, die in aller Oeffentlichkeit festgestellte Verleumdungen gegen ihn trotzdem wiederholt und nicht davor zurückgeschreckt ist, sich ihr Schmutzmaterial gegen diesen verhaßten Republikaner von der polnischen Korfanty-Gesellschaft zu holen, von der Hörsing wegen seines aufopfernden Eintretens für die deutsche Sache in den Ostprovinzen gehaßt wird.

Hottenrott benutzte sein Schlußwort zu Verdächtigungen der Sozialdemokratie und zu einem recht undeutschen „Schmus" mit dem Gericht. Er nahm die Verleumdung noch einmal mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück, fand es aber lächerlich, ihn für die Folgen — das Schleifen durch die völkische Schmierpresse — haftbar machen zu wollen.

Das Urteil des Gerichts lautete auf

**1000 Mark Geldstrafe.**

Begründend führte Landgerichtsdirektor Pape aus, daß das Gericht die feste Ueberzeugung gewonnen habe, daß die behaupteten Tatsachen objektiv unwahr sind. Nur mit Rücksicht darauf, daß dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden konnte, daß er die falschen Behauptungen in die Presse gebracht hat, wurde von der Verhängung einer Freiheitsstrafe abgesehen.

Hottenrott ist also mit einem blauen Auge davongekommen. Ob er sich bessert? Die Erfahrung spricht dagegen. Bald wird die Welt wieder von ihm hören. Er wird sich doch von Artgenossen nicht den Rang ablaufen lassen! „Ich bleibe, wer ich bin," äußerte er in der Beratungspause. Und das eröffnet die Aussicht auf eine Jubiläumsverurteilung. Das Alte wird ja amnestiert.

O. K.

---

## Entführungspläne.

Das „Berliner Tageblatt" berichtet ausführlich über „Umgruppierungen", die im Mecklenburger Frontbann vorgenommen werden und über Pläne zur Befreiung der in Schwerin zum Tode Verurteilten. Der Gewährsmann des „Berliner Tageblatts" schreibt:

In Degtow wird der Befreiungsplan ausgearbeitet. Die Frau des zum Tode verurteilten Oberleutnants Schoeller ist auf der Domäne Degtow und wird dort unterstützt. Man will die beiden Fememörder um jeden Preis befreien, weil es eine „Ehrensache" ist, denn man hat ihnen, als man sie zum Morde gedungen, versprochen, „im Falle die Sache schief ginge, sie herauszuhauen". Weiter will man dadurch, daß man diesen Schlag ausführt, einen Propagandafall schaffen. Der Entführungsplan war bereits für Anfang August geplant, doch hat man die hierzu notwendigen Geldmittel, die man durch freiwillige Gaben der „Gutsherren" beschaffen will, noch nicht zusammen. Zahlreiche Leute sind unterwegs, die auf den einzelnen Gütern in dieser Angelegenheit vorgesprochen haben. Man hat auch mit bayrischen Stellen verhandelt, und Dr. Neifing war zur Beschaffung von Geldern in Berlin. Was bisher erreicht wurde, ist nicht bekannt. In Gesprächen hat man die Lage des Gefängnisses in Schwerin als „ausgezeichnet" bezeichnet. Sie könnte eine schnelle Flucht begünstigen. Horchposten sitzen bereits in Schwerin.

Wie denkt man sich die Entführung, und wen glaubt man dafür gewinnen zu können? Auch das hat bereits einer der „Umgefallenen" ausgeplaudert. Es ist daran gedacht, die beiden Gefangenen zunächst mit Hilfe eines Autos, das bereits zur Verfügung steht, über Rostock nach Warnemünde zu entführen und dann ins Ausland zu bringen. Man will auf einige Gefängnisbeamte einwirken. Auch Mitglieder einer mecklenburgischen Loge sollen für die Sache gewonnen sein.

Die mecklenburgische Regierung wehrt sich nicht und die Reichsregierung hat kaum den Mut noch den Willen, dem Bandenunwesen ein Ende zu machen. —

---

## „Frontbann" in Brandenburg.

Vergangenen Sonntag fand in Brandenburg a. d. H. ein Regimentstag statt, an dem wie immer die schwarzweißroten Verbände aller Art teilnahmen. Aus Berlin, Potsdam und andern Orten kam zu dem Tage der Ludendorffsche Frontbann, von Mecklenburg her wohlbekannt, in Stärke von 600 bis 800 Mann auf Lastautos. Angeblich war der Frontbann nicht eingeladen, sondern auf eigne Faust erschienen. Aber weder die Festleitung noch der Stahlhelm oder der Jungdeutsche Orden haben gegen die Beteiligung am Feste und am Umzug Einwendungen erhoben. Sie sind in vollem Umfange für das Geschehene verantwortlich, zumals niemand versucht hat, die saubern Gäste zur Raison zu bringen oder auch nur auf sie einzuwirken. Man hat sie lächelnd gewähren lassen und versucht sie hinterher obendrein noch in Schutz zu nehmen.

Wie die Bande in Brandenburg gehaust hat, ergibt sich aus den Berichten der örtlichen Presse, die folgende Tatsachen festgestellt hat:

Ein Augenzeuge sagt aus: Beim Vorbeimarsch am Neustädter Markt sprangen plötzlich Hakenkreuzler aus dem Festzuge heraus und schlugen mit Eichenknüppeln einen ahnungslos mit dem Rade die Hauptstraße daherkommenden jungen Mann — scheinbar ein Jungsozialist — rücksichtslos zu Boden. Ein Zivilist, der den besinnungslos Gewordenen den Schlägern entreißen wollte, wurde ebenfalls geschlagen. Während dieses Auflaufs hörte ich aus dem Festzuge: „Wir Berliner werden hier in Brandenburg noch aufräumen!"

Gegen 1.30 Uhr waren die Hitlergardisten auf dem Altstädter Markt angetreten. Der Führer sagte nach einer Ansprache: „Ihr wißt ja, was ihr zun und zu lassen habt. Wenn was los ist, haut ihr dazwischen." Kurz nachdem lösten sich 6 bis 8 Mann von der Truppe los und gingen zur Kapellenstraßen-Ecke. Hier wohnt eine Plätterin, welche schwarzrotgoldene Fenstervorhänge hat. Mit wüstem Geschimpfe und drohend erhobenen Knüppeln verlangten die Rowdys die schleunigste Herabnahme, andernfalls die Fensterscheibe durch Steinwürfe zertrümmert würde. Ein Stein flog danach durch das offne Fenster.

Als am Sonntag nachmittag ein älterer Mann, der an seiner Mütze ein Abzeichen in den Farben der Republik trug, die Bäckerstraße passierte, stürmten Hakenkreuzler mit erhobenem Knüppel auf ihn ein und rissen ihm das Abzeichen ab.

Ein Trupp versuchte in das Lokal von Schnelle einzudringen, wurde daran aber durch handfeste Gäste gehindert.

Unter dem Rufe: „Auf nach Nummer 22 und 42!" zog ein Trupp von etwa 50 Mann nach der Steinstraße 22 und 42. Es sind dies die Nummern von „Volkshaus" und Konsumverein. Rufe: „Hoch Hitler, hoch Ludendorff! Reichsbanner Kukirol! Juden 'raus! Judenblut muß fließen!" erschollen. Vorübergehende, die Abzeichen der Republik trugen, wurden angepöbelt, wer sich das verbat, erhielt Stockschläge.

Vor dem Volkshaus angelangt, wollten zunächst einige Hakenkreuzler in das Gastzimmer eintreten, um Bier zu fordern. Das wurde ihnen verweigert und war wohl das erwartete Signal, um einzudringen. Der Sohn des Wirtes Hübener stellte sich im Torweg mit andern den Anstürmenden entgegen. Nunmehr nahm der Führer seine Gefolgschaft zusammen und forderte sie zum Sturm auf das Volkshaus auf! Sogar abstimmen ließ er darüber! Natürlich Zustimmung unter allgemeinem Gejohle. Bald flogen Steine gegen das Volkshaus, Scheiben klirrten. Die Jalousien wurden heruntergelassen, der Torweg geschlossen, und bald gab's draußen blutige Köpfe, denn eine Anzahl Arbeiter war inzwischen herangekommen. Schließlich erschienen einige Polizeibeamte, aber erst, als Verstärkung durch ein Schupo-Kommando erschien, konnten die Eindringlinge abgedrängt werden. Verletzungen gab es auf beiden Seiten.

Ein gleichzeitig unternommener Versuch, in das dem Volkshaus gegenüber liegende Gebäude des Konsumvereins einzudringen, scheiterte an der Gegenwehr der Bewohner

---

## Baukultur.

### Anläßlich der Magdeburger Handwerksausstellung.

Man braucht nicht Maschinenromantiker zu sein, um anzuerkennen, daß das rationelle Denken, das unsre Beschäftigung mit dem Konstruktiven, Mathematischen und Technischen erfordert, vor dem Gebiet des Architekten nicht haltmachen konnte und mit Recht auch nicht haltgemacht hat, so sehr sich ihm Ueberkommenes und Traditionelles entgegenstellte und noch entgegenstellt.

Es war natürlich ein Irrtum, so weit zu gehen, die rassige Schönheit eines Autos oder einer D-Zugs-Lokomotive als Ausdrucksform und Ausgangspunkt einer neuen Architektur-Entwicklung aufzustellen. Beweis dafür ist der daraus entstandene Konstruktivismus, der im Formalen steckenbleiben mußte, weil er vom Formalen sich ableitete. Formalismus ist, auch wenn er noch so modern auftritt, für die Architektur durchaus nicht das Entscheidende. Entscheidung ergibt das Raumschöpferische, angewendet auf die jeweiligen Baubedürfnisse. Die Grundlagen zum Raumschöpferischen, nun geklärt durch den Geist der neuen harmonischen Zusammenarbeit zwischen Architekt und Ingenieur, als Folge der vorerwähnten uns eignen Denkweise. Und diese Verschmelzung ergibt mehr und mehr die Basis des Bauwillens unsrer Zeit.

An den Arbeiten, die das Magdeburger städtische Hochbauamt unter Leitung von Baurat Göderitz und das städtische Siedlungsamt unter Leitung von Baurat Rühl auf der Ausstellung zeigen, erkennt man, daß diese beiden Aemter mit Energie von dieser Basis aus wirken. Diese Bauwerke, aus dem Boden rationeller Prinzipien gewachsen, erfreuen als reiner, starker Ausdruck unsers Lebens und besonders deshalb, weil wir es in ihnen kulturell gestaltet finden.

Gewissenhaft gegenüber dem Zwecke, zeigt sich hier die Verfeinerung und Klarheit, die die Architektur aus den Möglichkeiten der technischen Produktionsarten empfangen kann. Weise hat man sich in den Dienst der Maschine gestellt, ohne diese jedoch zu einem Götzen werden zu lassen. Dadurch, daß man sich in das Reich des Technischen begeben hat, entwickelt sich aus dieser Einfügung nun eine Herrschaft darüber, die zu einem stilbildenden Element geworden ist und weiter werden wird.

Begrüßend ist es zu sehen, daß bei diesen Arbeiten nicht die Unterwerfung unter das Dogma einer Richtung maßgebend gewesen ist, sondern daß man mit ungehemmter Kraft und Frische Eigenschöpferisches gibt und aus den realen Forderungen eines Bauprogramms dessen verinnerlichte und vergeistigte Raumhülle schafft. Stein, Beton, Eisen, Holz, Glas und Farbe wachsen zu einem lebendigen Organismus zusammen, zu einem sinfonischen Klange des Willens unsrer Zeit, als Ausdruck einer innern Funktion, der immer mehr ist, als das nur Technische, als das nur Praktische. Und in diesem Mehr liegt das Wesen der neuen Architektur.

Man schaue sich daraufhin den Kohlenbunker des hiesigen Schlachthofs an, um festzustellen, mit welcher Folgerichtigkeit der Arbeitsvorgang seine architektonische Umwandlung bekommen hat. Und welcher mit Spannung geladene Baukörper ist dadurch entstanden. Ein Dokument der Gegenwart.

Die reinste und ursprünglichste Arbeit ist meines Erachtens das Projekt für die chirurgischen Kliniken des Krankenhauses Sudenburg, deren Stärke in dem Rhythmus der drei Baukörper liegt, in der Oeffnung des Hauptbaues der Sonne zu und in der Dachform, deren kühner Schnitt in die Freiheit des Licht- und Luftraumes ausstrahlt.

Zwischen dem Kohlenbunker und diesem Projekt liegen die Entwürfe für die Wohnungsbauten im Westen der Stadt, Bureau- und Schulhausbauten. Alle konsequent entwickelt nach dem Willen, der, aus innerer Kraft und Klarheit geboren, den Sinn der Wirklichkeit der praktischen Lebensforderungen ins Räumlich-Körperliche überführend, meistert, mit jener in sich selbst ruhenden formalen Knappheit und Exaktheit, die das Wesen einer lautern Baugesinnung ausmachen.

Zusammenfassend kann man sagen, daß das hiesige städtische Hochbauamt und das städtische Siedlungsamt maßgebende kulturelle Faktoren geworden sind, nicht nur in Magdeburg selbst, wo sie an erster Stelle stehen. Und daß die beiden Aemter im Strome der Zeit dort fördernd wirken, wo er am kleinsten fließt.

Hier möchte ich einen Ausspruch vom Jahre 1908 des modernen amerikanischen Architekten von internationalem Rufe Frank Lloyd Wright einfügen: „Ich verlange von einem Bauwerk dasselbe, das ich von einem Menschen fordere, nämlich, daß es ehrlich und innerlich wahrhaftig sei, und diese Haupteigenschaft wünsche ich mir, verbunden mit so viel Anmut und Liebenswürdigkeit, wie man nur zu erdenken vermag. Aber innerliche Unantastbarkeit ist das Wesentliche." Und da ich von diesem Geist in den Werken der beiden Magdeburger Behörden verspüre, bin ich ihnen mit besonderer Achtung und Liebe gefolgt.

Weiterhin zeigen auf der Ausstellung einige Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe des Bundes deutscher Architekten ihre Arbeiten als Schöpfer und Organisatoren des Baues. Allerdings sind es nur zwei Architekten, von denen man sagen kann, daß sie Vertreter modernen Stilwillens sind, nämlich von Maximilian Worm und Paul Schäffer (Hebrolfsberge). Worm, von dem der Entwurf zum Kiosk des B.D.A. und zu dem der Firma Grellmann stammt, äußert in seinen Arbeiten das Erfassen der künstlerischen Zeitforderungen und starke kubische Begabung im einzelnen wie in den Beziehungen der Baukörper untereinander. Hier ist eben nicht das Weglassen des Ornaments Vorwurf für die neue Bauform, sondern gestaltete, innere Erkenntnis führt zur Einfachheit.

Von Schäffer sehen wir den Bau Heine. Schade, daß das feinempfundene Vorprojekt davon nicht zur Ausführung gekommen ist. Doch zeigt auch der ausgeführte Bau jene vornehme Haltung und Takt am Gesamtbaukörper wie im Detail, die ich an den Bauten Schäffers schätze. Allerdings hat er mit dem Bau Heine nicht seine wertvollste Arbeit gezeigt. Von Walter Fischer sieht man einen nicht unsympathischen farbigen Entwurf in malerisch, romantischer Richtung.

Bei allem Verständnis, das ich als Architekt dem Schaffen eines andern Kollegen entgegenbringen kann, muß ich sagen, daß Ernst Scheibe mit seiner umfangreichen Arbeit des Hauses eines Gutsbezirks, besonders was die Innenräume anbetrifft, den Forderungen, die man an einen neuzeitlichen Baumeister stellt, nicht gerecht wird.

In einem Prospekt bemerkt der B. D. A.: „Darum wende sich jeder, der bauen will oder bautechnischen Rat braucht, an einen Architekten B. D. A." Meint der B. D. A., daß die Architekten von erstem Rufe, die sich etwa im Deutschen Werkbund zusammengeschlossen haben, nicht auch dazu geeignet wären, daß einer, der bauen will oder bautechnischen Rat braucht, an diese sich wende? Bitte, in Reklamesachen etwas mehr kollegiale Objektivität!

Bin ich bei den städtischen Bauämtern beglückt über den frischen, reinigenden Wind, der einen aus deren Arbeiten anfaßt, so bedaure ich bei einem andern städtischen staatlichen Institut, der hiesigen Kunstgewerbeschule, feststellen zu müssen, daß man es dort so wenig versteht, die Aeußerungen der uns bewegenden Elemente zu umfassen und in Klarheit kulturell und künstlerisch zu prägen. Als Wegbahner ragt einsam die schöpferische Persönlichkeit Malzahns.

Aber sehr wahrscheinlich haben die heute im Kunstgewerbe allgemeinen Fehlleistungen ihre Ursache darin, daß die Kunstgewerbeschulen, wie man sie aus der vornovemberlichen Zeit herübergerettet hat, heute veraltete und uns wesensfremde Einrichtungen sind und absterben werden, wenn nicht den grundlegenden modernen Forderungen und Arbeitsmethoden in jeder Hinsicht Gerechtigkeit widerfährt. Alle noch so gutgemeinten Sanierungsversuche werden fehlschlagen müssen, weil man, den geistigen Zeitwillen nicht erkennend oder ihn negierend, dabei von Voraussetzungen noch ausgeht, die gar nicht mehr oder immer weniger gelten.

Ein Schulprinzip wie das des Bauhauses von Gropius in Dessau entspricht unsern Ansichten.

Von hier aus begreift man, warum, wie auf der Ausstellung zu sehen, das Handwerk mit wenigen Ausnahmen eine solch wenig hohe Stufe der formalen und künstlerischen Aeußerungen einnimmt. In einigen Fällen kann man auch Architekten nicht davon freisprechen, daß sie das Handwerk zu Mittelmäßigkeiten verführen.

Schule und Architekten haben es vor allem in der Hand, den Handwerker in dieser Hinsicht zu erziehen und ihn heranzubilden zu einem kulturellen Mitarbeiter und Mitschöpfer am Bau der Zeit, auf Grund der neuen maschinellen Möglichkeiten.

Malzahn hat für die Ausstellung ein ausgezeichnetes Plakat, Ausstellungsreklame und Ausstellungsdrucksachen entworfen. Hier pocht der starke Pulsschlag unsrer Zeit, hier ist klargeformte Entschiedenheit und die Sauberkeit und Ruhe innern Ernstes und Anstandes.

In dieser Richtung und in der, die die städtischen Bauämter weisen, gehe das Handwerk!

Karl Krayl

des Hauses. Verletzt wurde dabei ein junges Mädchen.

Nach dem Eingreifen der Schutzpolizei vor dem Volkshaus floh die Gesellschaft durch die Kurstraße. Dort hat ein Hakenkreuzler mehrmals Schüsse aus einem Revolver abgegeben. Glücklicherweise ist niemand getroffen worden.

Truppweise zogen die Hakenkreuzler in die Arbeiterviertel. In der Großgörschenstraße sangen sie: „Wir fürchten nicht den Donner der Kanonen, wir sch..... auf schwarzrotgoldenen Mist! Judenblut muß fließen!" Wo sie Reichsbanner-Abzeichen sahen, gab's Steinwürfe! Ein Schupokommando drückte die Burschen nach dem Altstädtischen Markt ab.

Ein Augenzeuge berichtet: „Ich stand an der Kurstraßen-Ecke. Vorbei zogen die Hakenkreuzler unter Singen „Schwarz-Rot-Mist". Plötzlich sprangen aus dem Zuge Leute heraus und schlugen mit Stöcken auf einen Mann von zirka 50 Jahren, der eine Reichsbanner-Nadel trug.

Beim Abrücken wurde von dem vorletzten Auto in der Mühlentorstraße eine Fensterscheibe durch Steinwerfen zertrümmert. Ein Stein flog einer ältern Frau haarscharf am Kopfe vorbei. In der Straße selbst war alles ruhig. Die Abrückenden brüllten: „Nieder mit den Hunden!"

Im amtlichen Polizeibericht heißt es: „... Die einzelnen Trupps durchzogen die Straßen, wobei es zu Tätlichkeiten kam, so daß die Polizei einschreiten und die Ordnung wiederherstellen mußte. Da das augenscheinlich provozierende Verhalten des Frontbannes dazu angetan war, die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung in erheblichem Maße zu beeinträchtigen, sah sich die Polizei genötigt, den Mitgliedern des Frontbannes den weitern Aufenthalt in der Stadt zu verbieten und nahm eine entsprechende Räumung vor, die gegen 3 Uhr nachmittags vollzogen war." Bei der Räumung wurde die Polizei mit den Rufen empfangen: „Front Heil der Reichswehr! Schupo Kukirol!"

Die Autokolonne der Hakenkreuzler fuhr bei ihrem Abzug über den Grillendamm und bemerkten die schwarzrotgoldene Fahne auf der städtischen Badeanstalt. Flugs hielt eins der Lastautos, einige Mann setzten über den Rasen nach der Anstalt, um die Fahne herunterzuholen. Als sie den Sprungturm besteigen wollten, forderte sie der Wächter zum Verlassen der Anstalt auf. Nunmehr zog einer der Burschen einen Revolver und rief: „Keinen Schritt weiter, oder ich schieße Sie nieder!" Der Wächter mußte schließlich in eine Zelle flüchten. Als nun der Mann der Schwimmeisterin das Ueberfallkommando telephonisch herbeirief, verschwanden die Helden.

Die Lastautokolonne fuhr über Klein-Kreutz und Ketzin, Nauen usw. Auf der Klein-Kreutzer Chaussee unterhielten sich die Heldenjünglinge während der Fahrt mit Schießen auf Passanten. Dabei traf der Insasse eines vordern Autos einen Kameraden des letzten Autos. Der Schuß ging in den Leib und verletzte die Nieren. In Roskow mußte bei dem dortigen Arzt Hilfe in Anspruch genommen werden. Dieser entfernte die Kugel, darauf fuhren die Hakenkreuzler weiter. Unterwegs soll der Verletzte dann gestorben sein. Zeugen, die den Vorgang beobachteten, haben sich gemeldet.

Der „Brandenburger Anzeiger", ein deutschnationales Blatt, schrieb zu den Vorgängen:

Wir haben uns stets gegen Provokationen gewandt, von welcher Seite sie kommen mögen. Wenn nun Hakenkreuzler in Uniform und in dieser geladenen Atmosphäre, um ein Glas Bier zu trinken, ausgerechnet ins Volkshaus gehen, so können wir darin nichts andres als eine Provokation erblicken. Ohne diese Herausforderung, die zudem durch das Absingen des Hitlerliedes vor dem Volkshaus verstärkt wurde, wäre es kaum zu der großen Prügelei gekommen.

Es ist unbedingt anzuerkennen, daß die Reichsbannerorganisation und auch die international eingestellte Arbeiterschaft das Bestreben hatte, möglichst Zurückhaltung zu üben. Uniformierte Reichsbannerleute waren zum Beispiel, wohl auf Anordnung der Leitung, an beiden Tagen nicht auf der Straße zu sehen.

Ueber die Schuldfrage dürfte danach kein Zweifel bestehen. Das Verhalten der Schutzpolizei wird als sehr energisch und durchaus lobenswert bezeichnet. Dagegen wird über die städtische Polizei geklagt, von der einzelne Beamte sich sehr freundschaftlich zu den Hakenkreuzlern gestellt haben.

Was aber gedenkt die preußische Regierung zu tun, um die Wiederholung solcher Ueberfälle zu verhindern? —

## Das abgebaute Bergarbeiterheer.

Im Arbeitsministerium tagte am Freitag der von der Regierung mit Zustimmung der Unternehmer und Arbeiter eingesetzte Ausschuß, dessen Aufgabe ist, die Umschichtung und die Fürsorgemaßnahmen für die entlassenen Bergarbeiter im Ruhrgebiet zu beraten.

Der Vertreter des Landesarbeitsamts Westfalen und Lippe gab einen Bericht über die Arbeitsmarktlage im Ruhrbergbau. Aus seinen Feststellungen ergab sich, daß vom 1. Januar 1923 bis zum 1. Juli 1925 die Belegschaften um 124000 Mann von 560 000 auf 436 000 verringert worden sind. Im August ist eine weitere Verminderung bis auf 427000 Mann eingetreten und damit der Belegschaftsbestand der Vorkriegszeit erreicht. Er dürfte schon in absehbarer Zeit nicht mehr vorhanden sein, da weitere Entlassungen gemeldet sind.

Die Zahl der erwerbslosen Bergarbeiter betrug am 15. Juli 9119 und Anfang August 15000. Eine weitere Steigerung dürfte sich noch im Laufe dieses Monats ergeben, so daß Ende August mit rund 30 000 erwerbslosen Bergarbeitern zu rechnen ist, ohne daß die Entlassungen beendet wären. Leider bestehen nur schwache Aussichten, die erwerbslosen Arbeiter in andern Bezirken unterzubringen.

Im Verlauf der Sitzung wurde vorgeschlagen, durch den sofortigen Bau der vom Ruhr-Siedlungsverband geplanten Verkehrsstraßen im Westen Deutschlands Arbeitsmöglichkeit zu schaffen. Für die zur Entlassung gekommenen Angestellten, die zur Umsiedlung gezwungen sind, wurden Beihilfen verlangt. Außerdem forderten die Vertreter der Arbeiter für die durch die Stillegungsmaßnahmen geschädigten Personen eine Entschädigung durch den Ruhrbergbau.

Die Regierung erklärte sich bereit, für den beschleunigten Bau der geplanten Verkehrsstraßen größere Mittel zur Verfügung zu stellen. Sie stellte ferner in Aussicht, über die Erwerbslosenunterstützung hinaus etwas für die arbeitslosen Bergarbeiter zu tun, um Härten zu beseitigen, während die Zechenunternehmer jede Entschädigung ablehnten.

Die Verhandlungen werden in den nächsten Tagen fortgesetzt.

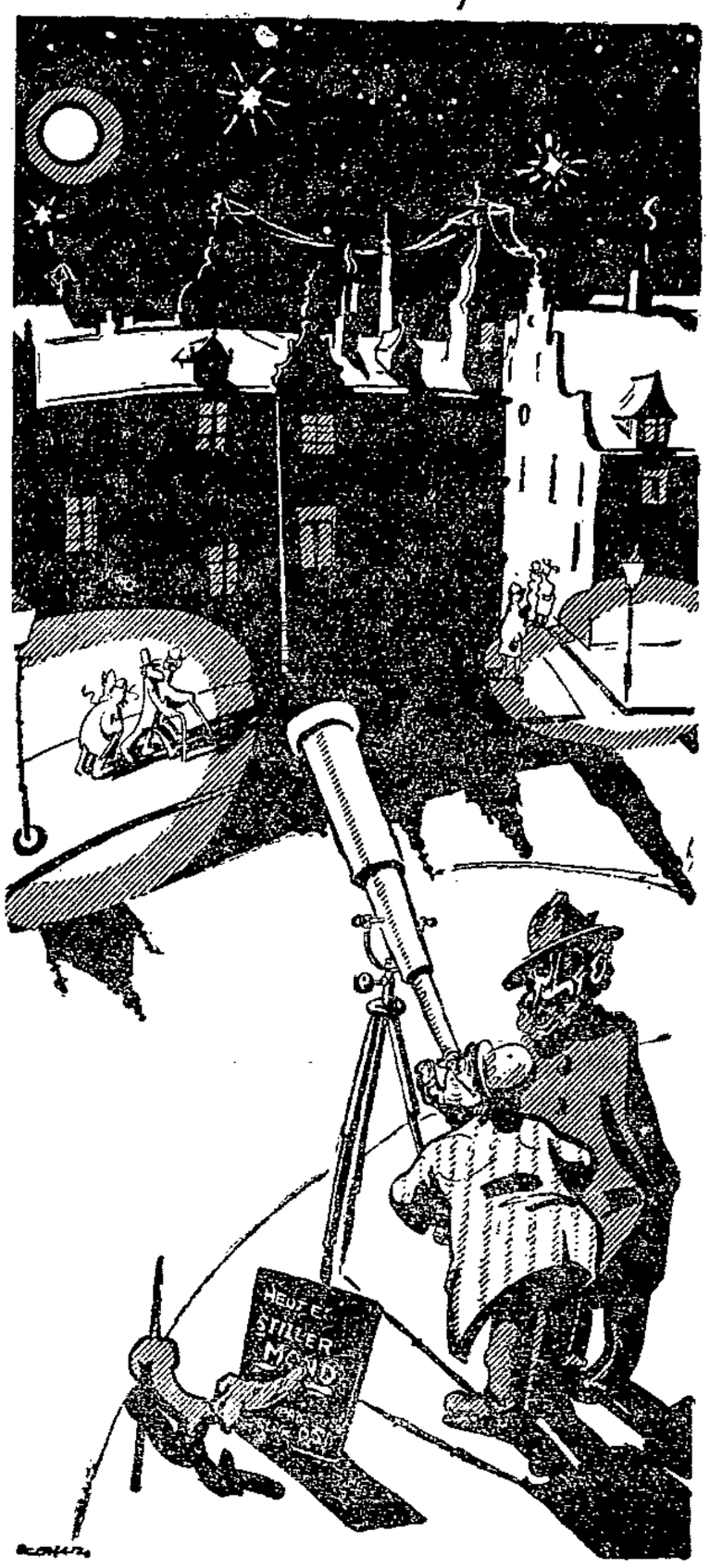
## Orlando verzichtet.

Der ehemalige Ministerpräsident Orlando übersandte dem Kammerpräsidenten ein Schreiben, in dem er mitteilt, daß er sein Abgeordnetenmandat niederlege. Orlando begründet diesen Schritt damit, daß die Stadtratswahlen von Valermo ihn zwar nicht wegen ihres scheinbaren Ergebnisses, wohl aber wegen der Methoden, unter denen sie stattgefunden haben, in der Ueberzeugung bestärkt hätten, daß für Männer von liberaler Gesinnung und Parteirichtung heute im politischen Leben Italiens kein Platz mehr sei. Bisher habe er es vermieden, die Folgerungen aus dieser Ueberzeugung zu ziehen, aus demokratischer Gesinnung heraus und auf Drängen angesehener Politiker fascistischer Richtung. Nach seinen letzten Erfahrungen würde es aber eine Täuschung bedeuten, wollte man glauben, dem Lande noch dienen zu können; deshalb reichte er sein Rücktrittsgesuch ein. Der Schritt Orlandos macht überall einen tiefen Eindruck.

Außerdem soll Orlando die Absicht haben, mit seiner Familie nach Frankreich auszuwandern.

Das Befinden des schwerverletzten Führers der Opposition Amendola bessert sich, jedoch werden die Folgen des Ueberfalls von Montecadini noch lange andauern. —

## Mondmärchen.




**„Haben Se wat verloren, det Se so emsig kicken?"**
**„Ach, ich suche einen sozialen Gedanken in der Steuervorlage der Kettenregierung."**

## Notizen.

**Deutscher Gegenstoß.** Nach einer Mitteilung des deutschen Generalkonsulats in Posen ist am Nachmittag des 5. August allen noch verbliebenen deutschen Optanten, soweit sie zum 1. August abwandrungspflichtig waren, von der zuständigen polnischen Verwaltungsbehörde die schriftliche Aufforderung zugegangen, Polen binnen 48 Stunden zu verlassen, widrigenfalls sie polizeilich abgeschoben würden. Auf Grund dieser Meldung ist am 6. August von den Reichs- und preußischen Behörden dieselbe Maßnahme hinsichtlich der polnischen Optanten veranlaßt worden. Also offner Optantenkrieg, dessen Opfer hüben und drüben diejenigen sind, die ihrem Vaterlande die Treue hielten. —

**In Abwesenheit verurteilt.** Das Kriegsgericht in Amiens verurteilte folgende sechs Deutsche in Abwesenheit zu 10 Jahren Gefängnis und 20 Jahren Aufenthaltsverbot: die Hauptleute Sarfert, Bock und Hennig, letzterer Notar in Berlin, sowie die Leutnants Reck, Benzinn und Blank. Die Angeschuldigten, die zu Anfang des Krieges im Schlosse von Pont de Pierre und dann in dem Hause des Herrn Henot in Vervins einquartiert waren, sollen angeblich das gesamte Mobiliar, Wäsche, Bilder und Kunstgegenstände weggeführt haben. —

**Der Handelsvertrag mit England.** Der Handelspolitische Ausschuß des Reichstags nahm am Freitag den Gesetzentwurf über den deutsch-englischen Handels- und Schiffahrtsvertrag in erster Lesung gegen zwei Stimmen, in zweiter Lesung gegen drei Stimmen an. —

**Zusammenkunft Briand-Chamberlain.** Die Reise Briands nach London ist nunmehr endgültig für Montag in Aussicht genommen. Am Dienstag vormittag soll die erste Unterredung mit dem englischen Außenminister Chamberlain stattfinden. Die Besprechungen werden voraussichtlich bis Mittwoch dauern. —

**Der Fall Varenne.** Der Fall des sozialistischen Abgeordneten Varenne, der, ohne die zuständigen Instanzen der Partei gefragt zu haben, den ihm von der Regierung Painlevé angebotenen Posten des Generalgouverneurs von Indochina angenommen hat, gab in der letzten Sitzung des Verwaltungsausschusses der Partei Anlaß zu einer sehr erregten Aussprache. Der Verwaltungsausschuß hat den von Varenne an den Parteivorstand gerichteten Brief zur Kenntnis genommen, in dem er erklärt, daß er weder sein Abgeordnetenmandat niederzulegen noch aus der Sozialistischen Partei auszuscheiden gedenke, und beschloß, den am 15. August in Marseille zusammentretenden Parteitag mit dem Falle Varenne zu befassen. —

**Politischer Prozeß in der Türkei.** In Angora werden seit einigen Wochen große Vorbereitungen zu einem politischen Sensationsprozeß getroffen. Der frühere türkische Sultan Mahomed ist angeklagt, seinen Leibarzt Rechad im vorigen Jahr ermordet zu haben, weil dieser seine Absetzung mitbewirkt hätte. Die Verhandlungen sollen demnächst ihren Anfang nehmen. —

**Militärabbau.** Die Militärkommission des norwegischen Parlaments hat mit den Stimmen der Mitte und der Linken gegen die Rechte vorgeschlagen, das Militärbudget des Landes von 40 auf 30 Millionen Kronen herabzusetzen. —

## Depeschen.

### Sturm im Reichstag.

sp Berlin, 8. August. (Radio.) Schon um 10 Uhr war der Reichstag stark besetzt. Auf der Ministerbank hatten Platz genommen der Reichskanzler, der Außenminister und der Reichswirtschaftsminister.

Präsident Löbe verlas einen Antrag der Zollparteien, der Satz für Satz bei der Linken starken Widerspruch auslöste. Der Antrag, der von den Deutschnationalen eingebracht wurde, aber von der Volkspartei, der Bayerschen Volkspartei, dem Zentrum und der Wirtschaftspartei unterstützt wird, verlangt, die Redezeit zu der Zollvorlage auf insgesamt vier Stunden für jede Fraktion zu beschränken. Sofort nach Verlesung des Antrags nahm das Wort

Abg. Müller (Franken, Soz.): Es ist bezeichnend, daß niemand von den Zollparteien den Mut hat, diesen Antrag zu begründen; denn er kann nicht begründet werden. Selbst 1902, als die Mehrheit eine Verschlechterung der Geschäftsordnung durchführte, hätte niemand gewagt, die Redezeit für ein ganzes Gesetz auf 4 Stunden zu beschränken. Es ist bei der sachlichen Opposition unverständlich, wie man solchen Antrag stellen kann. Es gibt nur eine Erklärung: Die Antragsteller werden zu ihrem Vorgehen getrieben von ihren materiellen Interessen. Wir stehen hier einer parlamentarischen Korruption gegenüber.

Abg. Stöcker (Komm.) wendet sich gegen die Vergewaltigung appelliert an die christlichen Arbeiter, die sich auf ihre Interessen besinnen sollen.

Diese beiden Reden veranlaßten den Zollblock, aus seiner Zurückhaltung hervorzugehen. Er schickte den Volksparteiler Scholz vor, der behauptete, daß von einer Verschlechterung keine Rede sein könne. Die Mehrheit mache nur von ihrem Rechte Gebrauch. Man dürfe das Plenum nicht mit den Ausschüssen verwechseln. Der Antrag sei nur eingebracht, um die Würde des Parlaments zu wahren. „Wir halten an unserm Antrag fest."

Nachdem der Demokrat Koch sich gegen den Antarg gewandt hatte, ergriff Abg. Breitscheid (Soz.) das Wort: Wir streiten uns nicht um ein formales Recht. Wir stellen fest, daß es einfach unmöglich ist, ein so weittragendes Gesetz in 4 Stunden zu erledigen.

Nachdem der Demokrat Koch sich gegen den Antrag gewandt dem er verschiedene bittere Wahrheiten sagte, stellte der Redner noch fest, daß man die Würde des Parlaments nicht dadurch wahre, daß man zynisch das Recht zur Debatte strangliere.

Nun wurde Fehrenbach vom Zentrum vorgeschickt. Man sah ihm an, daß er seines Auftrags nicht recht froh war. Ehrlich bekannte er, daß der Antrag eingebracht worden sei, weil man den Reichstag einfach nicht länger mehr zusammenhalten könne.

Darauf beantragten die Kommunisten Vertagung der Sitzung um eine Stunde, um den Fraktionen Gelegenheit zur Beratung zu geben. Die Mehrheit stimmte den Antrag glatt nieder.

Nun ergriff Reichskanzler Luther das Wort. 5 Minuten lang konnte er überhaupt nicht zu Worte kommen, weil die Kommunisten dauernd riefen: „Räuberhauptmann, Oberräuber, Oberzöllner" usw. Präsident Löbe erteilte über 1 Dutzung Ordnungsrufe.

Schließlich gelang es dem Reichskanzler, sich durchzusetzen und sein Manuskript abzulesen. Er erklärte, daß das wünschenswerte Ziel sei, alle Zollschranken in Europa zu beseitigen, aber leider sei das durch die Haltung der andern Länder nicht zu erreichen. Deutschland brauche für seine Handelsvertragsverhandlungen Zölle.

Luther wurde von den Kommunisten fortgesetzt beim Verlesen seiner Rede unterbrochen. Als der Reichskanzler mit den Komunisten sich abgeben wollte und auf ihre Zwischenrufe einzugehen versuchte, durch die dauernden Unterbrechungen aber nicht zu Worte kommen konnte, rief er aus: „Das deutsche Volk ist zu bedauern". Dadurch entstand ein riesiger Tumult bei den Kommunisten, sie drängten nach vorn zum Platze des Reichskanzlers. Präsident Löbe hatte große Mühe, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Er verlangte von den Kommunisten sehr entschieden, auf ihre Plätze zurückzugehen. Das geschah dann auch unter der nachdrücklichen Unterstützung der Forderung des Präsidenten durch den kommunistischen Abgeordneten Rosenberg.

Es ist nicht abzusehen, wie die Sitzung des Reichstags heute noch verlaufen wird. —

### Verhängnisvoller Irrtum.

Wb. Gibraltar, 8. August. Spanische Küstenwächter feuerten am 6. August abends auf ein Schifferboot, das sie für ein Schmugglerfahrzeug hielten. Ein Schiffer wurde getötet und zwei schwer verwundet. —

### Die Lage in Marokko.

Wb. Paris, 8. August. Wie Havas aus Rabat berichtet, hat zwischen Mastrun Wessan eine französische Abteilung zahlreiche feindliche Abteilungen umzingelt. Bei dem darauf folgenden Kampfe hat der Feind mehr als 300 Tote verloren. Flieger haben die Gegend nördlich von Wed Amelil bombardiert. Es geht das Gerücht um, daß die Riftruppen die Spanier im östlichen Abschnitt von Melilla, 50 Kilometer südöstlich von Aschdir, angreifen.


## Ein vernünftiges Heilmittel für den Magen!

### Beseitigt die Ursache der Beschwerden!

Wenn Ihnen Ihre Nahrung nicht bekommt und Ihnen Schmerzen oder auch nur eben Unbehagen verursacht, benötigen Sie etwas, das Ihnen schnell Erleichterung verschafft. Eben dies tut „Biferirte Magnesia". Nehmen Sie eine Dosis davon nach dem Essen, und die Magensäure, welche die Ursache des Leidens ist, wird neutralisiert, noch ehe sie Unheil anrichten kann! Ist die lästige Säure unschädlich gemacht, so kann der Magen seine Funktion ohne weitere Hilfe und ungestört verrichten. Wenn der Magen schon entzündet ist, bringt ihm „Biferirte Magnesia" Linderung und verleiht ihm Gesundheit und Kraft. Versuchen Sie es einmal! Sie können „Biferirte Magnesia" in allen Apotheken für Mk. 2 die Flasche erhalten, und schon nach einmaligem Einnehmen werden Sie von der Ihnen gewährten Erleichterung angenehm überrascht sein!

Biferirte Magnesia hat folgende Zusammensetzung: Wismutsubkarbonat 4,5, 25 Prozent Magnesium perhydrol 15,5, 2faches kohlensaures Natron 15,0.

Wenn Sie Biferirte Magnesia bei Ihrem Apotheker nicht haben können, schreiben Sie an das Generaldepot C. F. Asche u. Co., Hamburg 19, Winneberger Weg 22/24.

# WW

# Wohlfeile Woche

## Die große Kaufgelegenheit!

**Hochleistungen der Billigkeit.** **Hochleistungen der Qualitäten.**

**„Wohlfeil“ das heißt gute und beste Waren sehr billig.**

### Wohlfeile Damen-Strümpfe

| | |
|---|---|
| Baumwollene Strümpfe echt schwarz, mit verstärkt Spitze und Ferse . Paar | 35 ₰ |
| Strümpfe echt schwarz, Doppelsohle und Hochferse . . Paar | 60 ₰ |
| Strümpfe in grau, beige und leder. Doppelsohle . . . Paar | 85 ₰ |
| Strümpfe echt schwarz, prima Seidengriff. . . . Paar | 90 ₰ |
| Strümpfe prima Qualität, Doppelsohle . . . Paar | 1.10 |
| Strümpfe prima Mako, Finish, grau und beige . . . . Paar | 1.70 |

### Wohlfeile Damen-Strümpfe

| | |
|---|---|
| Kunstseidene Strümpfe mit klein. Schönheitsfehlern schwarz und farbig Paar | 1.10 |
| Strümpfe Mako Finish, mit Doppelsohle und Hochferse . . . . Paar | 1.40 |
| Kunstseidene Strümpfe gute Qualität . . Paar | 1.65 |
| Strümpfe prima Seidenflor, schwarz und farbig, Paar | 1.75 |
| Strümpfe prima Seidenflor, echt schwarz und farbig . . . . . Paar | 2.00 |
| Ia. kunstseid. Strümpfe schwarz und farbig Paar | 3.25 |

### Extra billige wollene Kleiderstoffe

| | |
|---|---|
| Schotten schöne Farbenstellungen . . Meter 1.85 1.25 | 75 ₰ |
| Blusenstreifen . . . . . Meter 1.25 | 95 ₰ |
| Cheviot Strapazier-Qualität . . . . . Meter | 1.75 |
| Popeline aparte Farben reine Wolle . . . Meter | 2.50 |
| Gabardine vorzügliche Qualität 130 cm . Meter | 4.25 |
| Eolienne moderne Farben . . . . . Meter | 4.60 |
| Waschsamt für Sport- u. Wanderkleider Meter | 2.75 |
| Seidentrikot moderne Farben . . . . Meter | 2.50 |

| | |
|---|---|
| Waschseide gestreift, 85 cm breit Meter | 2.95 |
| Bastseide doppelbreit . . . . . Meter | 4.25 |
| Trikotine gestreift, 100 cm breit . . Meter | 2.95 |

### Wäschestoffe u. Baumwollwaren

| | |
|---|---|
| Hemdentuch stark- und feinfädige Qualitäten Meter 1.05 95 75 | 50 ₰ |
| Renforcé feine Wäschemarken . . Meter 1.20 1.05 95 | 75 ₰ |
| Wäschebatist für elegante Damenwäsche Meter 1.50 1.10 | 95 ₰ |
| Linon für Bettbezüge 130 cm br. Mtr 2.10 1.90 1.65 89 cm br. Mtr. 1.15 95 | 75 ₰ |
| Satinstreifen für Bettbezüge 130 cm breit . Meter 2.90 2.15 80 cm br. Mtr 1.75 | 1.35 |
| Damast für Bettbezüge 130 cm breit . Meter 3.05 2.25 80 cm br Mtr. 1.95 | 1.50 |
| Bettzeug in kariert und gebläut . . . . . Meter 1.05 | 85 ₰ |
| Schürzenstoffe gute, waschechte Muster 90 und 110 cm breit Mtr. 1.65 1.25 | 95 ₰ |
| Kleiderdruck schöne Auswusterung . . . . Meter | 85 ₰ |
| Weiß Köperbarchent gut geraubt Meter 1.25 | 85 ₰ |
| Gestreift Hemdenbarchent . . Meter 95 | 80 ₰ |
| Rock-Velours ganz wollige Qualität . . . Meter | 1.00 |
| Kleider-Velours schöne Auswusterung . . Meter | 75 ₰ |

### Restbestände in Waschstoffen

| | |
|---|---|
| Waschmusselin . . . . . Meter 1.00 75 | 60 ₰ |
| Perkal und Zephir . . . . . Meter 1.00 | 75 ₰ |
| Weiß und farbig Voile . . Meter | 95 ₰ |
| Sport-Flanell . . . . . Meter | 75 ₰ |
| Bedruckt Voile . . . . . Meter 1.50 | 1.25 |
| Woll-Musselin . . . . . Meter 2.50 | 1.75 |
| Weiß Seidenbatist . . . . . Meter 1.90 | 1.50 |
| Weiß Vollvoile . . . . . Meter | 1.75 |

| | |
|---|---|
| Ein Posten Drell-Handtücher grau . Stück | 95 ₰ |
| Ein Posten Handtuchstoffe Gerstenkorn . 1.00 85 70 60 | 50 ₰ |
| Ein Posten Handtuchstoffe Drell und Jacquard Met. 100 85 65 | 65 ₰ |

### Restposten Damen-Konfektion einmalige Gelegenheit

Nur solch Vorrat

**Ein Posten Mäntel in Donegal und Covercoat**

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| Wert bis 11.00 Stück 4.50 | Wert bis 15.00 Stück 7.50 | Wert bis 18.00 Stück 9.50 |

**Ein Posten Mäntel reinwoll. Covercoat, eleg. Ausführung**

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| Wert bis 42.50 Stück 22.00 | Wert bis 56.00 Stück 29.00 | Wert bis 85.00 Stück 39.00 |

**Ein Posten Kostüme in Donegal und marine Cheviot**

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| Stück 12.75 | Stück 15.00 | Stück 19.00 |

**Ein Posten Kostüme marine u. farbig, Gabardine u. Rips**

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| Wert bis 60.00 Stück 29.00 | Wert bis 98.00 Stück 39.00 | Wert b. 150.00 Stück 45.00 |

**Ein Posten Blusen in gemustert Voile u. Waschstoffen**

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| Stück 1.95 | Stück 2.95 | Stück 3.95 |

**Ein Posten Kleider hell- und dunkelfarbige Waschstoffe**

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| Stück 2.95 | Stück 4.50 | Stück 5.95 |

**Ein Posten Kleider einfarbig und kariert, in Halbwolle und Wolle**

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| Stück 3.50 | Stück 4.50 | Stück 4.95 |

**Ein Posten Kleider reinwollene Gabardine und Rips**

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| Wert bis 45.00 Stück 9.00 | Wert bis 68.00 Stück 15.00 | Wert bis 110.00 Stück 22.00 |

**Ein Posten Röcke Donegal und Streifen**

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| Stück 2.95 | Stück 4.50 | Stück 5.95 |

**Ein Posten Röcke in reinwollenem Cheviot**

| Serie 1 | Serie 2 | Serie 3 |
|---|---|---|
| Stück 3.95 | Stück 4.95 | Stück 5.95 |

### Selten billig!

| | |
|---|---|
| 2 Stück Batiste Spitzen à 5 Meter . | 60 ₰ |
| Bock-Stickerei 30 cm breit . . Meter | 95 ₰ |
| 4 Stück Stickerei = 9,20 Mtr. ca. 3 cm breit | 95 ₰ |
| 3 Hemdenpassen [illegible] Stückpreis . . | 95 ₰ |

# Lublin

| | |
|---|---|
| Bubikragen . . . Stück | 50 ₰ |
| 1 Posten Stickerei-Reste ca. 2,30 Meter lang, zum Aussuchen . . Stück | 25 ₰ |

# Zentrum und Sozialdemokratie.

Der zweite Akt der großen parlamentarischen Tragödie dieses Sommers ist zu Ende. Die geschlossene Mehrheit der bürgerlichen Parteien von den Deutschnationalen herüber bis zum Zentrum hat sich politisch und die breiten Massen des Volkes finanziell mit den riesenhaftesten unsozialen Steuerbeschlüssen belastet, die die deutsche Finanzgeschichte kennt. In mehr als 50 Ausschußsitzungen und in einem zweiwöchigen Kampfe im Plenum des Reichstags hat sich die Sozialdemokratie als die Partei des Arbeitsvolkes gegen diesen Anschlag gewehrt. Ihr Widerstand mußte vergeblich sein. Die große Mehrheit, die Millionen mißleiteter Wähler den Rechts- und Mittelparteien verschafft haben, macht sich nun bezahlt, nicht für die Masse der Wähler und Wählerinnen, sondern für die großen Herren, die durch Zeitungskäufe und Finanzierung der Wahlkämpfe diese Steuergesetzgebung politisch vorbereitet haben. Der Aufwertungsbetrug war ihr erster großer Erfolg. Nun haben sie den Aufbau der Massensteuern und den Abbau der Besitzsteuern. Am Sonnabend haben sie zum letzten großen Stoße im Zollkampf ausgeholt. Aus den Bergen und von der See haben sie die Abgeordneten herantelegraphiert. Es geht um des Besitzes heiligste Güter. Das sind Pflichten, deren Ruf kein kapitalistischer Abgeordneter überhört.

Noch einmal hat der sozialdemokratische Steuerpolitiker Hertz in einer flammenden Anklagerede die Tatsachen von der Reichstagstribüne ins Land gerufen. Die mit gründlicher Sachkenntnis verbundene Schärfe seines Vortrags löste nicht nur dem Finanzminister und seinem Staatssekretär, sondern auch dem Zentrumsabgeordneten Brüning, der einer der Hauptverantwortlichen an der verhängnisvollen Steuerpolitik dieser Wochen ist, die Zunge. Die Rede des Abgeordneten Hertz machte das Zentrum merkwürdig nervös. Brüning eilte in die Fraktionssitzung des Zentrums und ließ sich dort den Auftrag zu einer Erwiderung geben, die auf der Linken Befremden, auf der Rechten des Hauses aber hellen Jubel hervorrief.

Die Abwehr des Zentrumredners war auf ein merkwürdiges Mißverständnis aufgebaut. Abg. Brüning glaubte nämlich von Hertz gehört zu haben, das Zentrum habe sich seine Zustimmung zu den Steuer- und Zollgesetzen durch den Ministerposten für die besetzten Gebiete abkaufen lassen. Unser sachlicher Gegensatz zum Zentrum in den Steuer- und Zollfragen ist aber viel zu klar und zu tief, als daß wir nötig hätten, mit solchen Anwürfen zu arbeiten. Brüning redete, abgesehen von der vollkommen abwegigen Behauptung, daß in der sozialdemokratischen Fraktion über unsre Taktik nennenswerte Meinungsverschiedenheiten bestünden, im Predigerton von den hochpolitischen Konsequenzen, die aus unserm Verhalten für die Zukunft entstehen könnten. Es waren etwas dunkle Gedankengänge. Die Rechte, die Kommunisten, aber auch ein Teil kleingeistiger Gewerkschaftsagitatoren in der Zentrumsfraktion nahmen die Rede strahlend auf. Ein Raunen vom Totengeläut des Volksblocks ging durch den Saal. Das Wittern einer hochpolitischen Sensation peitschte die Nerven der erschöpften Abgeordneten etwas auf. Vielleicht werden eilfertige Journalisten in breiten Ueberschriften und schmetternden Leitartikeln von dieser Stunde an eine Wendung in der deutschen Politik datieren und Brünings Rede als den schlichten Abschied der Zentrumsfraktion an die Linke ausrufen.

Maßgebende Zentrumsführer ließen schon am Freitag keinen Zweifel, daß sie diese Entwicklung nicht wollen. Aber freilich kann niemand sagen, ob die Kräfte, die nach rechts drängen, nicht stärker sind als Vernunft und guter Wille der Teile des Zentrums, die vor einer Bindung ihrer Partei an den Hochkapitalismus und den Agraradel zurückschrecken. Die Rede Brünings, die zu den theoretischen Führern der christlichen Gewerkschaften gehört, zeigte jedenfalls wieder einmal, wie einseitig kapitalistisch gerade Männer aus den christlich-nationalen Gewerkschaften denken, deren Presse und Agitation im Lande vielfach an Radikalismus mit den Kommunisten und Nationalsozialisten wetteifern.

Mit vollem Rechte hat Dr. Hertz gesagt, daß die Sozialdemokratie bei dem Marsche durch die Wüste der Inflationsjahre zur Genüge gezeigt hat, wie sehr sie den Mut zu der Verantwortung auch dann hat, wenn sie den Massen recht unpopuläre Dinge zumuten muß. Die Sozialdemokratie wird aber nicht gewissen Teilen des Zentrums oder andern bürgerlichen Parteien zuliebe Tatsachen verschleiern. Sie wird Aufwertung, Steuern und Zölle so beurteilen, wie es Wahrheit und Gerechtigkeit gebieten. Nicht nur die Sozialisten, auch die christlichen Arbeiter werden unsre Stimme hören und mit dafür sorgen, daß das Zentrum von den gefährlichen Bahnen wieder abgedrängt wird, auf die es sich seit Monaten hat hinlocken lassen. —

* * *

## Sitzungsbericht.

Auf der Tagesordnung der Freitagsitzung des Reichstags steht die dritte Beratung der Steuervorlagen.

Reichsfinanzminister v. Schlieben leitet die dritte Beratung ein mit Ausführungen, in denen er die große Bedeutung des jetzt vor dem Abschluß stehenden Steuerwerks betont.

### Abg. Hertz (Soz.):

Im Gegensatz zu der Auffassung des Reichsfinanzministers sehen wir in dieser Steuerreform nicht das Ergebnis sachlicher Notwendigkeit, sondern parteipolitischer Vereinbarungen, die das Licht der Oeffentlichkeit zu scheuen haben, damit man nicht erfahre, welcher Kaufpreis den einzelnen Teilhabern des Geschäfts gezahlt wurde. (Sehr richtig! b. d. Soz. Zurufe rechts.)

Die ursprüngliche Vorlage der Regierung trug einen rein plutokratischen Charakter. Die jetzige Vorlage sieht etwas anders aus, den Anstrengungen der Opposition ist es gelungen, wenigstens kleine Milderungen der Lohnsteuer und eine geringfügige Senkung der Umsatzsteuer zu erreichen. Der Charakter der Gesetze selbst ist unverändert geblieben, es bleibt bei der

**starken Ermäßigung aller Besitzsteuern,**

es bleibt bei der Belastung der Massen und des Massenverbrauchs. Diese Steuervorlagen gehen weit über die Erfordernisse einer vorsichtigen Finanzpolitik hinaus. Nach der vom Reichsfinanzministerium jetzt vorgelegten Aufstellung werden die Erträge aus der Einkommensteuer, insbesondere aus der Lohnsteuer ebenso aus den Verbrauchssteuern und Zöllen, weit unterschätzt, dagegen die aus den Vermögens- und Körperschaftssteuern überschätzt. Die zu geringe Schätzung der Massen- und Verbrauchssteuern ist ein Zeichen dafür, daß die Regierung nicht zugeben will, die Massenbelastung im Sinn unsrer Forderungen zu ermäßigen.

Kein Land der Welt hat eine so unsoziale Steuergesetzgebung wie Deutschland. (Lebh. Zustimm. b. d. Soz.) Nicht der Reichtum wird besteuert, sondern die Armut. Auf die von mir in der zweiten Lesung aufgestellte Berechnung, wonach die Lohn- und Gehaltsempfänger im Durchschnitt 83 Mark, die übrigen Steuerzahler nur 71 Mark zu zahlen haben, bin ich bis heute ohne Antwort geblieben. Das muß ich heute durch eine andre Art der Berechnung noch einmal unterstreichen. Das Volkseinkommen wird auf 44 Milliarden geschätzt, davon sind 30 Milliarden Arbeitseinkommen, sonstige Einkommen 14 Milliarden. Diese 30 Milliarden Arbeitseinkommen haben 1800 Millionen Steuer zu tragen, sind also mit 4,3 Prozent belastet, die 14 Milliarden sonstiges Einkommen tragen nur 400 Millionen, sind also mit nur 2,8 Prozent belastet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die bisherige

**Begünstigung des Großgrundbesitzes**

soll fortgesetzt werden. Durch die Stundung der Kohlensteuer sind der Ruhrindustrie bereits viele Dutzende Millionen Mark entgegengebracht worden. Die gesamte Landabgabe wurde in voller Höhe der Landwirtschaft zurückgezahlt. Die Ruhrindustrie ist durch die Zahlung der 715 Millionen besonders begünstigt worden.

Dieser Tage ist eine neue Aktion erfolgt; den großen Landwirten ist jetzt ein Geschenk von 75,6 Millionen aus der Reichskasse gemacht worden. Es handelt sich um folgendes: Die Rentenbank hat der Reichsbank 1200 Millionen für Kreditgewährung überlassen. Nach einer Vereinbarung sollte die Reichsbank mit sieben Zehnteln, die Rentenbank mit drei Zehnteln am Zinsgewinn beteiligt werden. Jetzt aber wird mitgeteilt, daß die Reichsbank zugunsten der Rentenbank auf diese sieben Zehntel verzichte und daß ihr die Summe von 75,6 Millionen aus Reichsmitteln zurückgezahlt werden soll. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Ich frage den Reichsfinanzminister, auf welcher gesetzlichen Grundlage ist dieses Abkommen abgeschlossen worden?

Nach der augenblicklichen politischen Kräfteverteilung waren wir uns darüber im klaren, daß sozialistische Grundsätze nicht durchzusetzen waren bei der Steuerberatung. Aber es wäre manches zu erreichen gewesen, wenn das Zentrum nicht eine entscheidende Wendung in seiner Haltung vorgenommen hätte. Das unglückselige Zollbündnis, das das Zentrum eingegangen ist, hat diese Möglichkeit verhindert. In einer Eingabe der christlichen Gewerkschaften vom März d. J. wird verlangt, daß die Lohnsteuer erst bei mehr als 100 Mark beginnt und daß sie sozialer als bisher gestaffelt wird. Es heißt darin weiter, daß angesichts der äußerst hohen Getreidepreise eine völlige Befreiung der Lebensmittel von der Umsatzsteuer eine der wichtigsten sozialen Forderungen sein muß. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aus diesen Zitaten geht einwandfrei hervor, daß die Sozialdemokratie sich in voller Uebereinstimmung befindet mit den proletarischen Anhängern der Zentrumspartei. Ich bedaure, daß der Abgeordnete Joos sich nicht im Saale befindet, denn ich wollte, wie ich ihm persönlich angekündigt habe, an ihn die Frage richten, ob er es noch verantworten könne, seinen Vorwurf aufrechtzuerhalten, den er neulich in der „Germania" erhob: „Die Sozialdemokratie hat gegen bessere Einsicht Anträge gestellt, die wir als Regierungspartei weder vor unserm Finanz-, noch nationalpolitischem Gewissen verantworten können." Dieser Vorwurf ist in keiner Weise berechtigt. Er richtet sich in stärkerm Maße gegen die Forderungen der eignen Partei. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Ich kann mir diese Entwicklung der Steuerberatung nur dadurch erklären, daß das Zentrum ihre in der Erklärung beim Regierungsantritt gegebene

**Reserve gegenüber dem Rechtsblock aufgegeben**

hat und daß sie ihm in der Steuerfrage zu einem Siege verholfen hat, den der Rechtsblock in seinen kühnsten Träumen nicht zu hoffen wagte. Ich möchte einstweilen annehmen, daß die äußere Verbindung zwischen dem Verhalten der Zentrumspartei und dem der Deutschnationalen uns erspart bleiben. Aber darüber sollte sich das Zentrum doch wohl im klaren sein, daß, wenn am Ende dieser Wirtschaftsgesetzgebung der Eintritt eines neuen Zentrumsabgeordneten in die Reichsregierung steht, das eine außerordentlich große Aehnlichkeit mit dem Verhalten der Deutschnationalen Partei aufweist. (Lebh. Zustimm. b. d. Soz.)

Die unausbleibliche Folge der jetzigen Steuerreform muß eine gewaltige Steigerung der Produktionskosten der deutschen Wirtschaft sein, sie wird die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt erschweren, den Inlandsabsatz weiter hemmen. Die Erschwerung des Exports, die dadurch herbeigeführt wird, muß von den Massen der Bevölkerung mit wachsender Erschwerung ihrer Existenz erkauft werden. Die drohende Massenarbeitslosigkeit und die große Teurung sind nicht die unvermeidbaren Folgen der Gesundungskrise der deutschen Wirtschaft, sie sind vielmehr die Wirkungen einer Wirtschaftspolitik, die statt des Schutzes der Menschen den

**Schutz des Profits**

erstrebt. (Lebh. Zustimm. b. d. Soz.) Dieser Steuergesetzgebung fehlt jeder Hauch des sozialen Geistes, der in der Eingabe der christlichen Gewerkschaften als die Voraussetzung eines nationalen Aufstiegs bezeichnet wird. Jetzt wird auch der Sinn der Erklärungen der Herren Luther und Stresemann den Massen klar werden, wonach die Wirtschaftspolitik nicht mit der Sozialdemokratie neu geordnet werden könne. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Sie haben die außerordentliche Neuorientierung mit der Linken gemacht, die Neuorientierung der Finanzen und der Wirtschaft soll mit der Rechten gegen die Arbeiterklasse herbeigeführt werden. Das heißt nichts andres, daß die Lasten aus dem Dawes-Gutachten vom Volke getragen werden sollen, während die Gewinne von der Bourgeoisie beansprucht werden. Sie (nach rechts) stehen jetzt vor der Vollendung des wichtigsten Teiles Ihres Werkes. Sie wollen jetzt Ihre Ernte gegen den Widerstand des deutschen Volkes in die Scheuer bringen. Aber ich sage Ihnen noch im letzten Augenblick: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten!" (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Der inzwischen eingegangene, in der Ministerrede schon erwähnte Kompromißantrag der Regierungsparteien gewährt den Ländern im Rahmen der Garantie des Gesamtsteueraufkommens von mindestens 2,1 Milliarden eine besondere Garantie des Umsatzsteueraufkommens von 1,5 Milliarden.

Abg. **Fischer** (Köln, Dem.) vermißt noch immer eine klare Antwort des Ministers auf seine früheren Ausführungen, in denen er zahlenmäßig die Unrichtigkeit der Berechnungen des Finanzministeriums nachgewiesen habe.

Abg. **Koenen** (Komm.) erklärt, die Regierung habe mit ihren Vorlagen das Ziel erreicht, die Wirtschaft steuerlich zu entlasten. Das sei auf Kosten der Arbeitnehmer geschehen.

Reichsminister **Schlieben** wendet sich gegen einige Ausführungen des Abg. Fischer. Es sei nicht möglich, jetzt einen langen Streit um Zahlen zu beginnen. Der Minister betont, er bemühe sich nicht nur, die Einnahmen zu erhöhen, sondern auch die Ausgaben zu vermindern. Das werde ihm aber leider durch die Forderungen der Parteien von rechts und links sehr erschwert.

Staatssekretär **Fischer** sucht in längeren finanztechnischen Ausführdngen nachzuweisen, daß Abg. Dr. Hertz im Irrtum sei, wenn er die Vereinbarung zwischen Reich, Reichsbank und Rentenbank als eine Art Geschenk an die Rentenbank betrachte. (Widerspruch b. d. Soz.)

Abg. **Seiffert** (völk.): Da die Regierungsparteien alle Verbesserungsanträge, auch die vernünftigsten, rücksichtslos ablehnen, halten wir es für zwecklos, zur dritten Beratung noch viel zu debattieren. Wir lehnen die Steuervorlagen ab. Auf einen Zwischenruf der Deutschnationalen erwidert der Redner: „Herr Hergt ist ja schon mit der Revision des Aufwertungsgesetzes beschäftigt!" — Abg. Laverrenz (dt.-natl.) ruft: „Das ist ja ein ganz törichtes Gerede!"

Abg. **Brüning** (Ztr.) weist zunächst einige Angriffe der Abgeordneten Fischer und Koenen (Komm.) zurück und wendet sich dann besonders eingehend gegen die Ausführungen des Abgeordneten Hertz. Er sagt dazu: Wir haben uns sehr zurückgehalten mit Rücksicht auf die zukünftige Entwicklung. Wenn Sie auf die zukünftigen Verhältnisse bei Ihrer Polemik gegen uns so wenig Rücksicht nehmen, dann werden Sie eines Tages Ihre Konsequenzen ziehen müssen. (Hört, hört! rechts und bei den Kommunisten.) Sie scheinen andernfalls die Tragweite gewisser Ereignisse zu unterschätzen, die wir von außen in Ihrer Fraktion beobachten konnten. (Abg. Breitscheid (Soz.): „Was denn? Heraus mit der Sprache!") Die Steuerausschußverhandlungen haben damit begonnen, daß die Vertreter der Sozialdemokratie in schärfster Weise besonders

**Angriffe gegen das Zentrum**

gerichtet haben. Ich stelle das nur fest als eine Merkwürdigkeit, als eine Art der Politik, für die meine gesamte Fraktion ohne irgendeine Ausnahme einer Person nicht das geringste Verständnis hat. Der Wille zur Verständigung mit der Linken ist dauernd bei uns vorhanden gewesen. (Abg. Dr. Breitscheid: Wohl beim Zolltarif?) Dieser Verständigungswille hat bei verschiedenen Beschlüssen auch Früchte getragen. Wir haben uns immer bemüht, auch die Linke wieder zur Verantwortung mit heranzuziehen. Wenn ich aber an die Möglichkeit denke, daß das Zentrum mit Herrn Dr. Fischer und der Sozialdemokratie allein die Steuern machen sollte, so überläuft mich ein Grauen. Alte und erfahrene Parlamentarier haben in den vergangenen Tagen und Wochen gewisse Tendenzen in der Sozialdemokratischen Partei sehr genau verfolgt. (Dr. Breitscheid: „Was denn? So reden Sie doch endlich deutlich!") Wir sind nach wie vor jederzeit bereit, Anregungen und Mitarbeit, von welcher Seite sie auch kommen, bei den einzelnen Gesetzen dankbar anzunehmen. (Beifall i. Ztr.)

Abg. **Eggerstädt** (Soz.) weist noch einmal auf die Bedeutung der Lohnsteuer für die arbeitenden Schichten hin. Die Sozialdemokratie hat immer bewiesen, daß sie Verständnis für die finanzielle Lage des Reiches hat. Sie hat sich auch nicht der Notwendigkeit verschlossen, die Lohn- und Gehaltsempfänger zu den Lasten des Staates heranzuziehen. Aber wir haben gefordert, daß diesen Schichten ein kulturwürdiges Dasein gesichert bleibe. Diese Tendenz vermissen wir bei der Vorlage. Wir erheben den Vorwurf, daß die Steuern jede soziale Gerechtigkeit vermissen lassen.

Die Zollvorlage, die nunmehr verabschiedet werden soll, wird eine weitere Verteurung aller Konsum- und Bedarfsartikel mit sich bringen. Schon jetzt haben wir mit stark steigenden Preisen zu rechnen. Die Lohn- und Gehaltempfänger werden durch Ihre Politik gezwungen werden, wenn sie ihr Leben fristen und ihre Arbeitskraft erhalten wollen, sich eine Erhöhung ihres Einkommens zu erkämpfen. Bei diesen Lohnkämpfen handelt es sich wohl um eine Steigerung des Nominallohns, nicht aber um eine Steigerung des Reallohns. Was mehr verdient wird, muß wieder ausgegeben werden für die Lebensmittel und Bedarfsartikel, die durch die Politik dieser Regierung verteuert werden. Schon jetzt ist die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter so herabgedrückt, daß sich diejenigen, die immer das Wort „national" im Munde führen, eigentlich schämen müssen, wenn sie die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters mit der Lebenshaltung der Arbeiter in andern Kulturländern vergleichen. Auf keinen Fall darf die Entwicklung der Löhne von der Regierung benutzt werden, um das steuerliche Aufkommen aus der Lohnsteuer zu erhöhen. Ist der Betrag von 1200 Mark jährlich erreicht, dann darf das Mehraufkommen aus der Lohnsteuer nicht als ein bequemes Geschenk für den Steuersäckel hingenommen, sondern das steuerfreie

**Existenzminimum muß weiter heraufgesetzt werden.**

Unser Antrag soll dazu dienen, dieser Forderung sozialer Gerechtigkeit Nachdruck zu verleihen. (Lebh. Bravo! b. d. Soz.)

Abg. **Hertz** (Soz.) bestreitet unter Berufung auf das Stenogramm seiner Rede, daß er dem Zentrum vorgeworfen habe, es hätte seine Grundsätze gegen einen Ministerposten verkauft. Er habe dem Zentrum nur die Gefahren zeigen wollen, die aus der Aehnlichkeit seiner Haltung mit der der Deutschnationalen erwachsen könnte. Der Redner weist dann die Vermutung als ganz abwegig zurück, daß sein Angriff gegen das Zentrum ihm gegen seinen Willen aufgezwungen worden sei. Er habe diese Absicht schon früher einem Zentrumsmitglied angekündigt, und er könne wohl versichern, daß nicht ein einziges Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion vorhanden sei, das seine Ausführungen nicht billige. (Allgem. Zust.) Auch Abgeordneter Brüning habe nicht widerlegen können, daß die meisten sozialdemokratischen Anträge mit den Forderungen der christlichen Gewerkschaften übereinstimmten.

Abg. **Koenen** (Komm.) bezeichnet die Auseinandersetzung zwischen den Abgeordneten Brüning und Hertz als das wirkliche Ende des Volksblocks zwischen der Linken und dem Zentrum.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. Es folgt die Einzelberatung. Bei der Einkommensteuer wird auf Antrag Horlacher (Bayr. Vp.) der steuerfreie Veräußerungsgewinn bei Gewerbebetrieben von 25 000 auf 10 000 Mark herabgesetzt.

Auf Antrag der Abg. Frau **Behm** (dt.-natl.) wird mit Unterstützung aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten der Finanzminister ermächtigt, Bestimmungen darüber zu treffen, inwieweit bei den Heimarbeitern, deren Arbeitslohn die Freigrenze nicht übersteigt, der Steuerabzug vom Arbeitslohn zu unterbleiben hat. — Ein Antrag auf Erhöhung des steuerfreien Existenzminimums wird mit 237 gegen 177 Stimmen abgelehnt. Abgelehnt werden auch die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge auf Aenderung der Steuertarife und Erhöhung der steuerfreien Abzüge. — In der Schlußabstimmung wird das Einkommensteuergesetz in dritter Lesung gegen Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Körperschaftssteuergesetzes.

Abg. **Neubauer** (Komm.) bekämpft die Vorlage und greift besonders das Zentrum wegen seiner Steuerpolitik an. — Ohne weitere Debatte wird das Körperschaftssteuergesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, ebenso die Vermögens- und Erbschaftssteuer und das Reichsbewertungsgesetz. Nach der namentlichen Abstimmung über das Reichsbewertungsgesetz, das mit 361 gegen 56 Stimmen angenommen wird, stellt Vizepräsident **Graef** fest, daß dieses Gesetz mit der für Verfassungsänderungen notwendigen Zweidrittelmehrheit beschlossen sei.

Es folgt dann die dritte Beratung des Gesetzentwurfs zur Aenderung der Verkehrssteuern und des Verfahrens.

Abg. **Peine** (Soz.) begründet die sozialdemokratischen Anträge, wonach die Umsätze von Lebensmitteln umsatzsteuerfrei bleiben sollen und die allgemeine Umsatzsteuer ab 1. Oktober dieses Jahres 1 Prozent bzw. ab 1. April 1926 ½ Prozent betragen soll. Ferner sollen die Vermittlungen der Handelsvertreter und die Umsätze bei den Genossenschaften steuerfrei sein.

## Severing in Schneidemühl.

Minister Severing (auf unserm Bilde mit einem Kreuz bezeichnet) hat nach einer Inspektion des Lagers Schneidemühl eine durchgreifende Aenderung und Verbesserung der anfänglich katastrophalen Zustände im Lager der von den Polen Ausgewiesenen in die Wege geleitet.

Der Redner erinnert daran, daß hier wie schon bei so vielen andern Gelegenheiten die Rechtsparteien im Lande viel versprochen haben, um wenig davon zu halten. Auch das Zentrum habe hier im Reichstag geredet, aber es habe keine Gelegenheit genommen, die Sozialdemokratie in ihrem Kampfe für die Herabsetzung der Umsatzsteuer zu unterstützen. Die Umsatzsteuer bedeute eine Stärkung der großen Kartelle, denen die Handwerkerorganisationen ebenso wie die Genossenschaften rücksichtslos ausgeliefert seien. Man habe die Umsatzsteuer eine sterbende Steuer genannt, aber bei den Verhandlungen über den Finanzausgleich hat der Reichskanzler erklärt, daß an einen Abbau von 1¼ auf 1 Prozent vor dem 1. Juli 1927 nicht gedacht werden könne. Macht man sich denn klar, was diese Belastung für die arbeitende Bevölkerung zu bedeuten hat? Die Sozialdemokratie hat sich zum Kampfe gegen diese Steuergesetze gestellt. Deutschland hat das beste Wahlrecht der Welt; wenn das deutsche Volk sich einen solchen Reichstag wählt, dann hat es selbst die Schuld, daß es Stockprügel auf den Magen erhält. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Korsch** (Komm.) lehnt gleichfalls die Umsatzsteuer ab.

Von den Regierungsparteien wird die Regierung in einer Entschließung ersucht, nochmals die Frage zu prüfen, ob die Handelsvertreter und Agenten nicht von der Umsatzsteuer befreit oder entlastet werden könnten.

Abg. **Brodauf** (Dem.) bezeichnet diese Entschließung als den Versuch einer Täuschung.

Abg. **Koenen** (Komm.) fragt an, ob es richtig sei, daß 40 Prozent der Umsatzsteuer hinterzogen werden.

Staatssekretär **Popitz** erklärt, es handle sich bei dieser Zahl um eine jeder tatsächlichen Grundlage entbehrende Legende. Gerade die Umsatzsteuer habe sich verwaltungsmäßig sehr gut entwickelt. (Rufe b. d. Komm.: Zahlen hat er nicht genannt, das ist keine Antwort, das ist eine Popitzerei!)

Ein Antrag der Sozialdemokraten auf Befreiung der Lebensmittel von der Umsatzsteuer wird in namentlicher Abstimmung mit 258 gegen 156 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Abgelehnt wird auch der sozialdemokratische Antrag auf Herabsetzung der Umsatzsteuer von 1¼ Prozent auf 1 Prozent. Demnach bleibt es bei dem Satze von 1¼ Prozent.

Die Entschließung der Regierungsparteien über die Handelsvertreter und Agenten wird angenommen. Im übrigen wird die Umsatzsteuer nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, ebenso wie die übrigen Vorlagen zu den Verkehrssteuern und zum Verfahren. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und Völkischen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer.

### Bier- und Tabaksteuer.

Abg. **Simon** (Schwaben, Soz.) wendet sich nochmals gegen die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer. Er setzt sich für den sozialdemokratischen Antrag ein, der es bei den bisherigen Sätzen für die Biersteuer und die Tabaksteuer belassen will. Der Redner äußert sich auch gleich über die andern Verbrauchssteuern, die die Sozialdemokraten ablehnen. In Eventualanträgen wünschen sie wenigstens Beibehaltung der bisherigen Steuersätze und lehnen die Erhöhung ab.

Abg. **Schreck** (Soz.) bemängelt die durch die Regierungsparteien getroffene Regelung für die durch die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer arbeitslos werdenden Facharbeiter, die absolut ungenügend sei. Unbedingt müsse aber nun wenigstens dafür gesorgt werden, daß die Reichsregierung die Mittel zur Unterstützung dieser Arbeitslosen den Gemeinden überweist.

Abg. **Lang** (Bayr. Vp.) gibt namens der bayrischen Abgeordneten der Regierungsparteien, unter denen sich auch der Abg. Treitz (bl.-nat.) befindet, eine Erklärung ab, daß diese Abgeordneten der Erhöhung der Biersteuer nur unter Vorbehalt zustimmen könnten.

Damit schließt die Aussprache. In der Abstimmung werden die Aenderungsanträge der Opposition abgelehnt. Mit einer unwesentlichen Aenderung wird die Bier- und Tabaksteuer nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen, und zwar gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, Demokraten und Völkischen. Das Haus wendet sich dann der dritten Beratung der

### Verbrauchssteuern

zu. Auch diese Vorlage wird unter Ablehnung sämtlicher Aenderungsanträge der Opposition nach den Beschlüssen der zweiten Lesung gegen Demokraten, Sozialdemokraten, Kommunisten angenommen. Annahme findet der Antrag des Zentrums auf Gründung eines Tabak-Forschungsinstituts in Baden, ebenso der Einsetzung eines Ausschusses zur Kontrolle der Branntweinmonopol-Verwaltung.

Ohne Debatte wird dann in dritter Beratung das Gesetz über die gegenseitigen Besteuerungsrechte des Reiches, der Länder und Gemeinden angenommen. Bei der dritten Beratung des

### Finanzausgleiches

begrüßt Abg. **Keil** (Soz.) die Zustimmung des Reichsfinanzministers zu der Forderung der Länder. Der Redner erklärt sich für seine Fraktion nunmehr mit dem Finanzausgleich einverstanden.

Die in der jetzigen Stellung der Regierung liegende Zurückweisung der partikularistischen Sonderansprüche Bayerns sei für die Sozialdemokraten ein weiterer Grund, dem eigentlichen Finanzausgleich zuzustimmen. Die Gesamtvorlage des Finanzausgleichgesetzes werden die Sozialdemokraten aber ablehnen, weil in dieser Vorlage auch die ungerechte, unsoziale Hauszinssteuer enthalten sei.

Abg. **Leicht** (Bayr. Vp.) gibt eine Erklärung ab, in der er die Zustimmung seiner Partei begründet.

Abg. **Fahr** (Wirtsch. Vg.) schließt sich für den Bayrischen Bauernbund und für die Deutschhannoversche Partei dieser Erklärung an. Damit schließt die Aussprache.

Angenommen wird ein Antrag der Regierungsparteien:

Aus dem für den Wohnungsbau zu verwendenden Teil der Steuer können die Länder Darlehen an unbemittelte kinderreiche Familien und an Schwerkriegsbeschädigte, insbesondere auch an Kriegsblinde, bis zur vollen Höhe der Baukosten gewähren.

In namentlicher Abstimmung wird die Hauszinssteuer mit 225 gegen 173 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen angenommen.

Die Gesamtvorlage wird dann gegen die Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und Völkischen angenommen. — Damit ist die dritte Beratung der Steuervorlagen beendet.

Nach 10 Uhr vertagt sich das Haus auf Sonnabend 10 Uhr:

## Verbandstag der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Der 10. Verbandstag des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes wurde in Frankfurt a. M. am Montag mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Müniner (Berlin) eröffnet. Nach der üblichen Begrüßung durch die Behörden und ausländischen Gäste wurden Müniner (Berlin) und Schneider (Frankfurt) zu Vorsitzenden gewählt.

Müniner gab zunächst eine Geschäftsübersicht des Vorstandes. Der Verband zählte im 1. Quartal 1925 insgesamt 195 000 Mitglieder und mußte im abgelaufenen Geschäftsjahr in 1437 Orten 484 Lohnbewegungen führen, an denen 327 094 Personen in 7327 Betrieben beteiligt waren. Von den 484 Bewegungen waren 450 auf direkte Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gerichtet, während vier der Abwehr von Verschlechterungen galten. Es mußten 31 Streike geführt werden, durch die 311 317 Arbeitern eine wöchentliche Lohnerhöhung von 1 228 396 Mark gesichert wurden.

Müniner geht dann auf die Frage der Industrieverbände ein und bekannte sich zum Vorschlag des Bundesvorstandes. Mit dem Verband der Eisenbahner soll ein Kartellverhältnis geschaffen werden, das man dann auch auf den Verkehrsbund ausdehnen will.

Den Kassenbericht gab der Hauptkassierer Ruppert. Die Mehreinnahmen im letzten Geschäftsjahr betragen 1 139 248 Mark. In den Ausgaben befinden sich 470 463 Mark für Unterstützungen und 340 000 Mark für Agitation und Lohnbewegungen. Für die Zeitung „Gewerkschaft" wurden 193 800 Mark aufgewendet. In den Filialen war am Jahresschluß ein Kassenbestand von 250 606 Mark vorhanden.

Ueber die Presse berichtete Redakteur Dittmer. Für die Revisoren beantragte Persolitz Entlastung des Kassierers. Ueber die Tätigkeit des Verbandsausschusses erstattete Lang (Stuttgart) Bericht.

In der Aussprache warnte Polenske (Berlin) vor der Entkommunalisierung der städtischen Betriebe, die eine wesentliche Schmälerung der Rechte der Arbeiter bringen würde. Vertreter des besetzten Gebietes beklagten sich darüber, daß im Bericht des Vorstandes nicht die Schwierigkeiten erwähnt wurden, unter denen die Arbeiter des besetzten Gebietes zu leiden haben, wo das eigentliche Rückgrat der Organisation fehlt.

2. Verhandlungstag.

Am 2. Verhandlungstag kamen zunächst einige Kommunisten zu Wort, von denen besonders Neßler (Rostock) auf so starken Widerspruch des Verbandstags stieß, daß er seine Ausführungen vorzeitig beenden mußte.

Eggert vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund trat den Kommunisten sehr wirkungsvoll entgegen.

Scheffel vom Eisenbahnerverband stellte fest, daß sich alle Redner zur Industrieorganisation bekannt haben.

Schumann vom Verkehrsbund vertrat die Auffassung, daß man nicht gewaltsam in die Reihe der alten Organisationen eingreifen dürfe, und gab Richtlinien für den Zusammenschluß der Verbände.

Streiter vom Verbandsvorstand betonte die Notwendigkeit, für die Beamten ein eignes Organ zu schaffen.

3. Verhandlungstag.

Am 3. Verhandlungstag wurde die Debatte über die Vorstandsberichte auf Antrag Hamburgs geschlossen. Nach den Schlußworten der Referenten wurde eine Reihe von Entschließungen angenommen, die sich gegen die Bestrebungen auf Entkommunalisierung der Betriebe, gegen die Zoll- und Lohnpolitik der Reichsregierung und für eine intensivere Werbung unter den Beamten aussprechen.

Die Delegierten zum Gewerkschaftskongreß wurden verpflichtet, für die Schaffung von Industrieverbänden einzutreten. Die Kartellverträge zwischen dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband bzw. dem Eisenbahnerverband und dem Verkehrsbund wurden angenommen. Schließlich erteilte der Kongreß dem Vorstand und dem Kassierer Entlastung.

Die Statuten wurden nach dem Vorschlag der Kommission angenommen und der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Der Donnerstag blieb sitzungsfrei. —

## Verbandstag der Bekleidungsarbeiter.

Am Montag wurde in Leipzig der 16. Verbandstag der deutschen Bekleidungsarbeiter von Plettl (Berlin) eröffnet. Nach zahlreichen Begrüßungsansprachen berichtete Hahn für die Mandatsprüfungskommission. Der Filialleitung Halle wird wegen grober Unregelmäßigkeiten bei den Delegiertenwahlen eine scharfe Rüge erteilt.

Den gedruckt vorliegenden Bericht der Zentralleitung ergänzt der Vorsitzende Plettl. Er erinnerte an die katastrophalen Ereignisse der letzten Jahre, die das gesamte Wirtschaftsleben und insbesondere die Arbeiterschaft außerordentlich schädigten. Dazu kamen die kommunistischen Treibereien, unter denen der Bekleidungsarbeiterverband ganz besonders stark in Berlin und Breslau zu leiden hatte. Die Folge war ein größerer Mitgliederschwund. Im Laufe des Berichtsjahres wurde die Verschmelzung des deutschen Kürschnerverbandes mit dem Bekleidungsarbeiterverband vollzogen.

Am zweiten Verhandlungstage wurden Beschwerden von ausgeschlossenen Mitgliedern zur Kenntnis des Verbandstages gebracht, der aber nach kurzer Diskussion den Vorschlag des Bureaus annahm und über diese Beschwerden zur Tagesordnung überging.

In der Debatte über die Vorstandsberichte wurde besonders von Stuttgart ein energisches Durchgreifen gegen die kommunistischen Gewerkschaftszerstörer gefordert.

Lehmann (Berlin) mahnte, bei der Wiederaufnahme der ausgeschlossenen Mitglieder mit größter Vorsicht vorzugehen, wenn Ruhe und Ordnung innerhalb des Verbandes wieder hergestellt werden sollen.

Den Rückgang der Organisation in Berlin führt Salewsky weniger auf die Arbeiteropposition, als auf die Abwandrung verschiedener Branchen aus Berlin zurück.

Heinze (Leipzig) wünscht die baldige Verschmelzung des süddeutschen Arbeiterverbandes mit dem Bekleidungsarbeiterverband.

Bloog (Berlin) erklärt, der Rückgang der Mitgliederzahl sei wesentlich darauf zurückzuführen, daß die Unterstützungssätze außer Kraft gesetzt wurden.

Spitz (Dresden) sieht die hauptsächlichen Ursachen für die Mitgliederflucht in dem Mangel an Erziehung zur Gemeinschaft.

Winckelmann (Kiel) betont die Notwendigkeit, ein größeres Augenmerk auf die Lohngestaltung für Arbeiterinnen zu richten.

Nach den Schlußworten der Berichterstatter werden die Vorstandsanträge der Zentralleitung zur Erwägung überwiesen.

Ueber die Lohn- und Tarifpolitik der einzelnen Branchen berichten: Tierfelder, Kutzebach und Theißinger. Die Aussprache über diese Referate fand am Mittwoch in einer vertraulichen Sitzung statt.

Die beiden letzten Verhandlungstage waren mit Beratungen über die Lohn- und Tarifpolitik des Verbandes ausgefüllt. Es wurde nach längern Debatten folgende Entschließung gegen 13 Stimmen angenommen, in der es heißt:

Die Frage der zentralen oder örtlichen Lohn- und Tarifpolitik ist kein Prinzip, vielmehr eine Zweckmäßigkeit. Entscheidend sind die organisatorischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf beiden Seiten. Zurzeit ist einer zentralen Lohn- und Tarifpolitik der Vorzug zu geben. Es liegt im organisatorischen, wie im wirtschaftlichen Interesse der Arbeiterschaft einer Branche, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen im ganzen Verbandsgebiet einheitlich geregelt werden. Voraussetzung für eine solche einheitliche Reglung ist jedoch, daß der Vertragsinhalt für die daran interessierte Arbeiterschaft, wie für die Organisation, durchführbar und tragfähig ist. —

## Vereine und Versammlungen.

### Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg.

Am Freitag abend hielt in der „Reichshalle" der Ausschuß eine Sitzung ab, zu der von 30 Vertretern der Arbeitgeber 13, von 60 Arbeitnehmer-Vertretern 33 erschienen waren. Ohne Debatte genehmigte der Ausschuß einstimmig den Vorstandsantrag auf Vereinigung mit der Allgemeinen Ortskrankenkasse Groß-Ottersleben, die zirka 2200 Mitglieder zählt, aber infolge der Eingemeindung Diesdorfs nach Magdeburg über 500 Mitglieder an die Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg überführen müßte. Vorstand und Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse Groß-Ottersleben haben darum nach eingehender Beratung einstimmig den Beschluß gefaßt, sich der Magdeburger Allgemeinen Ortskrankenkasse anzuschließen. Die Gemeindevertretungen Groß-Ottersleben und Diesdorf, die Stadt Magdeburg und die Versicherungsämter Wanzleben und Magdeburg haben diesem Vereinigungsbeschluß ihre Zustimmung bereits erteilt. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Magdeburg wird in Groß-Ottersleben eine Filialverwaltung schaffen, so daß auch die bisher bereits dort vorhandenen zirka 1000 Mitglieder eine Erleichterung im Verkehr mit der Kasse erhalten. Auch in Diesdorf mit bisher 500, jetzt 1000 Mitgliedern, wird die bisherige Filialverwaltung beibehalten werden.

Ueber „Sozialhygiene und Gesundheitsfürsorge" sprach der Vertrauensarzt der Kasse, Herr Dr. Gisberts. Seine Anregungen und Forderungen zur Kinder-, Mütter- und Säuglingsfürsorge, Tuberkulosenfürsorge für gefährdete Kinder (mit wenig Mitteln zu schaffende Licht- und Sonnenbäder), hygienischer Unterricht in der Schule, Berufsberatung schon in der Schule, bessere Wasserversorgung, die heute mangelhaft sei, Abfallstoffbeseitigung, die heute leider nicht einwandfrei nach wissenschaftlichen Grundsätzen erfolge, Hygiene in Wohnung und Küche, Ausbau der allgemeinen Unfallfürsorge, Krüppelfürsorge und Behandlung der Psychopathen unter den Kindern, denen bei zeitigem Einschreiten zu helfen sei durch Fachärzte ev. Aufnahme in Anstalten — alle diese Fragen und Probleme drängen nach Schaffung eines städtischen Gesundheitsamts nach dem Muster einiger westlicher Städte. Es müßte dem Wohlfahrtsamt gleichberechtigt angegliedert sein unter Hinzuziehung der Träger der Sozialversicherung und sozialen Fürsorgeeinrichtungen. Von sieben Vertretern der Versicherten im graphischen Gewerbe war ein Antrag eingegangen, den zweiten Karenztag zu beseitigen und ab 30. August Krankengeld bereits vom zweiten Krankheitstag (statt wie bisher vom dritten Tag) an zu zahlen. Der Antrag wurde auch von einigen andern Vertretern unterstützt. Vom Vorstand wurde eingehende Prüfung der Frage zugesagt, besonders ob der Antrag finanziell tragbar sei. Aber die Frist für Aenderungen müsse bis 1. Januar hinausgeschoben werden. Von andrer Seite wurde statt Wegfall des zweiten Karenztags die Erhöhung des Krankengeldes um 5 Prozent angeregt, die die Kasse weniger belaste. Nach eingehender Debatte wurde mit 22 gegen 19 Stimmen ein Antrag Stemmann angenommen, daß „der Vorstand die Frage der Zahlung des Krankengeldes schon vom zweiten Krankheitstag an prüfen und den Ausschußmitgliedern druckschriftlich die rechnerischen Ergebnisse mitteilen soll, und zwar so zeitig, daß die Einführung möglichst zum 1. Oktober erfolgen kann".

Unter Verschiedenem wurden einige Beschwerden und Verwaltungsfragen erledigt; über die Frage der Erfassung des vollen Arbeitsverdienstes der Akkordarbeiter innerhalb der Grundlohngrenze von 8 Mark und unter Berücksichtigung der Abschlags- und spätern Endzahlungen werden Verwaltung und Vorstand Vorschläge zum Ausgleich ausarbeiten. Auch die Berechnung des Krankengeldes nach dem Arbeitsverdienst der letzten 4 Wochen, die bei Festtagen zu Härten für den Erkrankten führt, bedarf der Nachprüfung. Vorsitzender Herr Kölsch schließt hierauf die Sitzung. —

**Schlechte Säfte im Blut,** Unreinigkeiten werden ausgeschieden durch die allseits gelobten **Segrega-Pillen. Hof-Apotheke,** Breiter Weg 158. 1150

# Persil allein verwenden!

Persil enthält beste Seife in feinster Verteilung so reichlich, daß jede Mitverwendung von Seife und Seifenpulver Verschwendung wäre. Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert höchste Waschwirkung!

**A.O.G. Optik** Optisches Spezial-Institut
Gr. Marktstraße 14 Ecke Jakobstraße
Lieferant der Allgemeinen Ortskrankenkasse
Reichhaltiges Lager in
Autobrillen, Barometern, Fadenzählern, Feldstechern, Lorgnetten, Lesegläsern, Lupen, Operngläsern, Schutzbrillen jeder Art, Stereoskopen, Thermometern usw.
Eigene Fabrikation, daher niedrigste Preise!

**Habt acht! Habt acht!**
Ihr Inhaber von Vortriegsgeld, die Braunen und die Blauen! Am 6. Mai begann der Riesenprozeß gegen die Reichsbank
Am Dienstag den 11. August findet eine
**große öffentliche Versammlung**
im Cracauer Konzert- und Ballhaus, Pechauer Str. 3, statt
Beginn pünktlich abends 8 Uhr
Wer noch im Besitz von Vortriegsgeld ist, erscheine zum
**Aufklärungsvortrag der Reichsbankgläubiger**
Redner: Direktor W. Mehling, Magdeburg
Rentner, Sparer u. Hypothekengläubiger sind hierzu eingeladen
**Massenbesuch erwartet! Eintritt 30 Pf.**
Der Deutsche Reichsbankgläubigerverband, Landesverb. Magdeburg

**Kochbücher** für den einfachen Haushalt von 2 Mark an
Buchhandlung Volksstimme

**Kocse Antal** Der weltbekannte ungarische Kapellmeister mit seinem erstklassigen Künstlerensemble spielt am Sonntag nachmittag von 4½ bis 7 Uhr und abends von 8 Uhr an im herrlich renovierten
**Zentraltheater-Restaurant.**
**Valentin Hofmann** Die berühmte Original-Jazz-Band spielt allabendlich von 8½ Uhr an im
**LUCULLUS**

Kaufe Kanarienhähne konkurrenzl. höchste Pr. am Platze Nehme auch Weibchen.
Meyer, Schroteorf-Tor 34, Ecke Marstallstr.

Kaufe **Kanarienhähne und -weibchen**
Eltner, Lessingstr. 26.

**Photo-Versandhaus**
Letzner, Schopenstr. 9.
Sämtl. Bedarfsartikel
Entwickl.- u. Kopieranstalt

**H. Fix,** kaufm. Privatschule Inh. O. Schulze
Breiteweg 122. Tel. 5 79

**Kartoffeln**
gelbfleischige blaue und gelbfleischige weiße
Ztr. 4.25 10 Pfd. 50 ₰
Koch, Gr. Mühlenstr. 1
Eingang Jakobstraße

**Sprechmasch.-Reparaturen**
Apparate von 30.00 Mark an Teilzahlung gestattet.
Müller, Apfelstraße 6.
Fernsprecher 8812.

**Weinballons**
Weinbehen, Gärröhren, Korke, Flaschenlack usw
Drogerie Dowaldt
am Hasselbachplatz

**Karten Reiseführer**
empfiehlt
Buchhandl. Volksstimme
Gr. Münzstr. 3.

Die besten **Kartoffeln**
liefert ständig
**Karl Frenzel**
Magdeburg, Goethestraße 35. Fernr. 9356

**Trommeln Trommelfelle**
Flöten und Becken sow. alle Ausrüstungen für Spielmannskorps äußerst billig 2104
Musikhaus Kaufmann
Halberstädter Str. 40.
Telephon 10175.

Noch so hartnäckige
**MAGEN-,**
Verdauungsstörungen, Katarrh, Schmerz, Druck, Gebelk., Sodb., Unpäßl.
Jeder dankt mir!
Auskft. geg. Rückporto.
Karl Schulze, Wernigerode-N. (Harz)


## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
**Ortsgruppe Stendal**
Bund republ. Kriegsteilnehmer e.V.

# Verfassungsfeier

am Dienstag den 11. August 1925 in Klinkaus Festsälen.

FEST-PROGRAMM

1. Marsch a. d. Es-dur-Konzert — Beethoven
2. Begrüßungsansprache
3. Gesangsvortrag: Schwarz-Rot-Gold . Fr. Sängerschaft Stendal
4. Festrede . W. Röber, Magdeburg
5. **Das verlorene Paradies** Soziales Schauspiel in 3 Akten von Ludwig Fulda. Ausgeführt vom Stendaler Stadttheater, Dir. A. Ertl.
6. Gesangsvortrag: Tord Foleson — Fr. Sängerschaft Stendal
7. Vorspiel zu „Iphigenie" . Gluck
8. Gemeinsamer Schlußgesang: Bundeslied.

Aenderung des Programms vorbehalten.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang pünktlich 8 Uhr.
Rauchen verboten. Preis 1.00 Mk.

### Bekanntmachung.

Das Reichsarbeitsministerium hat für Kriegsgeschädigte und Hinterbliebene zur Eindeckung mit Winterbedarf mit Kohlen und Kartoffeln Vorschüsse aus den Zusatzrenten bereitgestellt.

Die Beschaffung von Kartoffeln durch uns ist in der Weise vorgesehen, daß die betr. Antragsteller einen entsprechenden Geldbetrag hierfür zur Verfügung gestellt bekommen. Die Beschaffung von Kohlen erfolgt durch die unterzeichnete Dienststelle.

Die Bezahlung bzw. Rückzahlung der Vorschüsse erfolgt durch Einbehaltung der Zusatzrente.

Die Beträge müssen spätestens bis 15. März 1926 getilgt sein.

Anträge sind an das Wohlfahrtsamt, Zimmer Nr. 13, zu richten.

Burg, den 3. August 1925
Das Wohlfahrtsamt.

### Polizeiverordnung
zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers.

Auf Grund des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung des Gesetzes vom 8. Juli 1920 (Gesetzsammlung Seite 437) des § 136 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30 Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) und der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. Februar 1924 (Reichsgesetzblatt Seite 44) ordne ich für den Umfang des preußischen Staates folgendes an:

§ 1. Aufsicht.

1. Die landwirtschaftlich benutzten Felder und Gärten unterliegen der amtlichen Beaufsichtigung zum Zweck der Bekämpfung des Kartoffelkäfers (Leptinotarsa decemlineata Say). Die Aufsicht wird von den Polizeibehörden und den Organen des öffentlichen Pflanzenschutzdienstes ausgeübt.

2. Die mit der Aufsicht betrauten Personen und die von den Gemeinden (Inhabern der Gutsbezirke) ernannten Vertrauensmänner dürfen die betreffenden Grundstücke betreten und die zur Entnahme der verdächtigen Insekten erforderlichen Maßnahmen treffen.

§ 2. Anzeigepflicht.

1. Den Verdacht des Vorhandenseins des Kartoffelkäfers begründende Erscheinungen sind binnen 24 Stunden der Ortspolizeibehörde oder der Gemeindebehörde anzuzeigen. Die Anzeigepflicht liegt dem Nutzungsberechtigten des Grundstücks und in dessen Abwesenheit dem Vertreter ob.

2. Die Gemeindebehörde hat die bei ihr eingehenden Anzeigen unverzüglich an die Ortspolizeibehörde weiterzuleiten, die nach Nr. 4 der Anleitung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers vom 26. Juni 1924 zu verfahren hat.

3. Die Anzeigepflicht entsteht nicht, wenn von anderer Seite bereits Anzeige erstattet worden ist.

§ 3. Weitergehende Vorschriften.

Weitergehende Anordnungen der nachgeordneten Polizeibehörden sind zulässig.

§ 4. Strafvorschriften.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen der Strafvorschrift des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes.

§ 5. Inkrafttreten.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 2. August 1924.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: Unterschrift.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Auf Grund des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes, in der Fassung des Gesetzes vom 8. 7. 1920, des § 136 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. 7. 1883 und der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 6. 2. 1924 werden zum Zwecke der Bekämpfung des Kartoffelkäfers, nachstehende Personen als Vertrauensmänner berufen:
Landwirt Otto Dittmar, Blumenthaler Str. 27.
Landwirt August Müller, Oberstraße 54.
Landwirt Fritz Haferland, Zerbster Chaussee 21.
Landwirt Wilhelm Delor, Oberstraße 4.

Letzteren ist die Berechtigung eingeräumt, zum Zwecke von Kontrollen die Ackergrundstücke zu betreten.

Burg, den 1. August 1925
Die Polizeiverwaltung.

### Verfassungstag.

Die Bürgerschaft wird gebeten, zur Erinnerung an die Wiederkehr des Tages, an dem vor 6 Jahren die neue Verfassung des Deutschen Reiches vollzogen wurde, am 11 August d. J. die Gebäude in den neuen Reichsfarben zu beflaggen. Neben der neuen Reichsflagge kann auch die Landesflagge gezeigt werden.

Tangermünde, den 7. August 1925
Der Magistrat. Lenz.

Alle Zusatzrenten-Empfänger, die zur Beschaffung von Kohlen einen Vorschuß auf die Zusatzrente wünschen, wollen sich am Montag den 10. August 1925, vormittags von 8 bis 10 Uhr, im Stadthaus, Zimmer 11 melden, wo Näheres noch bekanntgegeben wird.

Schönebeck, den 5. August 1925.
Fürsorgestelle für Kriegerhinterbliebenen.

Auf Anregung der Reichs- und Staatsregierung ersuchen wir unsre Mitbürger, am 11. August d. J., dem Verfassungstage, ihre Häuser zu beflaggen.

Schönebeck, den 5. August 1925.
Der Magistrat.

Die bei der diesjährigen Herbsttörung vorzustellenden Ziegenböcke sind bis spätestens 15. d. M. Rathaus, Zimmer 17, anzumelden.

Schönebeck, den 6. August 1925.
Der Magistrat.

Wir bitten unsre Mitbürger, zur Erinnerung an die Wiederkehr des Tages, an dem vor 6 Jahren die neue Verfassung des Deutschen Reiches vollzogen wurde, den 11. August d. J., ihre Gebäude zu beflaggen.

Groß-Salze, den 7 August 1925
Der Magistrat.


Für jeden
**Pilzsucher**
ist ein Nachschlagewerk mit Abbildungen der eßbaren Pilze eine wertvolle Hilfe.
Wir empfehlen
Weber:
**Farbentafeln zur Bestimmung der Pilze**
mit 43 naturgetreuen Abbildungen
Preis 1.50 Mk.
Blücher:
**Praktische Pilzkunde**
mit 64 farbigen Abbildungen
Preis 1.80 Mk.
**Buchhandlung Volksstimme**
Magdeburg, Große Münzstraße 3.

# Einkehrstätten für Ausflügler.

**Salzquelle** beliebtester Luftkurort und Erholungspark Magdeburgs, mit seinen reizvollen schattigen Zugangswegen im Stadtpark, entlang dem Mittagsee und der Alten Elbe — mit seiner wundervollen Fernsicht auf Cracau, Prester und die Kreuzhorst, mit seinem fortwähr. Abwechslung bied. regen Treiben auf der Elbe, das sich von d. schützend. Strandkörben aus dem Auge bietet. Alles in allem das interessanteste Lokal, das in bezug auf Erholung u. Unterkunft d. Höchste bietet. Sonntags große Konzerte. — Gute Küche, bekannt vorzügl. Kaffee. Täglich ab 5½ Uhr morgens voller Betrieb.

Magdeburger

Schützenhaus
Stadtpark. Tel. 1350. Inh. Wilh. Westphal jun.
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag großes Gartenkonzert.

**Cracauer Badeanstalt**
neu einger. Familienbad
Angenehmer Restaurations-Aufenthalt
Gutgepflegte Getränke — Gute Küche
— Fährbetrieb Rotes Horn —

**Cracau, Sanssouci** Herrl. Garten und Café-Restaurant.
Jeden Sonntag großer Gesellschaftsball. Jazzband. Bes.: Otto Belitz.

**Prester, Kornemanns Garten**
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine und Gesellschaften
Jeden Sonntag Gesellschaftsball
Eintritt frei! Eintritt frei!

**Louisenthal an der Kreuzhorst** Telephon: Randau 3
Herrl. Garten m. Veranden. Sonntags Tanzkränzchen. Täglich lebende Fische. Bes. Hermann Dichte.

**Calenberge** G. Wolters Gasthaus
Dicht a. d. Elbenauer Schweiz. — Gute Speisen und Getränke. — Oeffentl. Fernsprechstelle. Radfahrerstation.

**Grünewalde ✶ Jägerhof**
Inhaber: Ernst Bischoff
Größtes Gartenlokal am Platze
mit Veranden — Modernes Café
Jeden Sonntag Gesellschaftsball (Original-Jazzband) — im Garten Konzert.
Meine Lokalitäten stelle ich den Vereinen auch Sonntags zur Verfügung.

**Grünewalde, Brauner Hirsch**
Fernruf 114. — E. Hoffmann.
Größtes und schönstes Vergnügungslokal am Platze. — Eigne Anlegestelle für Dampfer — Für Vereine und Schulen bestens empfohlen. —

**Schönebeck • Buschhaus**
Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vereine und Schulen. Eigne Dampferanlegestelle. Um freundlichen Besuch bittet
Franz Ebeling. Telephon 427.

**Hohenwarthe. — Elbschlößchen**
Besitzer: F. Friedrich
Direkt an der Elbe — herrliche Aussicht — große Veranden — moderner Tanzsaal.

**Hohenwarthe** Schöner Garten. Veranden und Saal.
**Zum deutschen Hause** Jed. Sonntag Tanz Heinrich Gehlschläger.

**Waldschenke** Herrl. im Biederitzer Busch gelegen. Jeden Sonntag Gesellschaftsball.
Gute Küche und Getränke. M. Weber.

**Strandbad Biederitz**
bevorzugtes Familienbad. Restauration Konditorei, vorzügl. Küche, gepflegte Getränke. — Telephon 65.

**Biederitz — Alte Oberförsterei**
Inhaber: F. Röhle.
Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert und Gesellschaftsball.

**Biederitz, Stadt Magdeburg** Beliebtes Gartenlokal
mit Glasveranda und Saal Jed. Sonntag Tanzkränzchen
Jazz-Band

**II. Strandbad Biederitz**
2 Minuten von der Waldschenke — rechts
Herrliches Ehlewasser, für Schwimmer und Nichtschwimmer
— Wunderbarer Naturstrand —

**Biederitz. Zur Weintraube**
Angenehmer, schattiger Garten
Jeden Sonntag Tanzkränzchen
Familien können Kaffee kochen.

**Möser** Café und Konditorei „Sandperle"
Hindenburgstraße, 3 Minuten vom Bahnhof
Garten mit Kegelbahn. Fremdenzimmer
— Solide Preise —

**Forsthaus Külzau** Mitten im Walde 20 Minuten vom Bahnhof Möser.

**Diesdorf Schwarzer Adler** Fernr. 2707.
Herrlicher Garten mit Sommer- u. Wintersaal. Jed. Sonntag Tanz. Ein Saal stets frei

**Diesdorf Landhaus**
Schattiger Garten. Kegelbahn.
Jeden Sonntag Tanz. Fernspr. 3746. K. Aernecke.

**Barleben, Gewerkschaftshaus**
Jeden Sonntag Tanz.
Gute Bewirtung. — Großes Glas Bier 15 Pfennig

**Wolmirstedt Stadt Prag**
Gern besuchter schattiger Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Meyer.

**Küchenhorn** bei Wolmirstedt
Schönst. Ausflugsort für Schulen u. Vereine mitten im Walde gelegen. Sonntags: Tanzkränzchen. — Sport- und Spielplatz. — Eigne Konditorei. H. Grota.

**Gr.-Ammensleben** Schwarzer Adler
Gepflegte Biere, gute Küche, Hausschlachte-Wurstwaren, Einkehrstätte für Reichsbanner-Kameraden. Hermann Nordt.

**Neuhaldensleben Gasthaus Papenberg**
25 Minuten vom Bahnhof
Schönster Ausflugsort für Schulen und Vereine.
Großer Saal und Veranden. Wilhelm Berg.

**Kur-Hotel Flora, Papenberg** b. Neuhaldensleben (Fernruf 66)
direkt am Walde gelegen, 20 Minuten vom Bahnhof Neuhaldensleben. Zimmer mit guten Betten, herrl. Sommerfrische, beliebt. Ausflugsort f. Gesellsch. und Vereine. Gute Küche, Kaffee, Gebäck A. Hassenmüller

**Planken bei Neuhaldensleben**
— beliebter Ausflugsort —

**Letzlingen Gasthof zur Linde**
Sommerfrischlern, Touristen, Radfahrern und Vereinen empfehle meine Lokalitäten
Garten — Saal — Fremdenzimmer.

**Salchau ✦ Zum Heidekrug**
mitten i. d. Letzlinger Heide — als Ausflugsort und Sommerfrische best. empfohl. Gr. schattig. Garten, gute Küche. Inh. Otto Bierbaß.

**Colbitz Gewerkschaftshaus**
Parteigenossen, Gewerkschaftler!
Besucht bei Ausflügen d. Gewerkschaftshaus. ½ Minute von d. Chaussee, gegenüber der Kirche ist euer Heim. Gute, preiswerte Bedienung.

**Colbitz Deutsches Haus**
Inhaber Ernst Krüger
Ausflüglern, Radfahr., Schulen und Vereinen empfehle meinen groß. schattigen Garten mit Kegelbahn Jeden Sonntag Tanz. Gepflegte Getränke, gute Küche. Fremdenzimm.

**Colbitz Forst Zum Spitzenberg**
Walderholungsstätte. Mitten im Walde gelegen. Saal. Vereine willkommen. Für Touristen angen. Aufenthalt. Gute Küche und Getränke Wilh. Richert.

**Heyrothsberge — Louisenhof**
Beliebter Ausflugsort. Schattiger Garten.
Herrliche Spielplätze. Radfahrerstation.
Fernruf Biederitz 25. Besitzer H. Walter.

**Menz — Zum Weinstock**
Beliebte Einkehrstelle. — Parkettsaal mit Orchestrion — schöner schattigdr Garten — preiswerte Küche — gutgepflegte Getränke.

**Wahlitz Zum Schweizerhäuschen**
Schöner schatt. Garten. Veranden. Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. Otto Schmidt

**Pretzien Zur Linde** dicht am Wehr,
Saal, schöner schattiger Garten. Ausflüglern Radfahrern, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Besitzer Gustav Kahle.

**Wer wandern will** 28 Ausflüge in die Umgebung Magdeburgs. Preis 1.— Mark. Buchhandlung Volksstimme.

**Auf stählernem Roß** 20 Fahrten in die Umgebung Magdeburgs. Preis 1.— Mark. Buchhandlung Volksstimme.

# Magdeburger Lichtspiele

Heute Sonntag

## Zirkus

**Lee Parry**
in ihrem neuesten Großfilm, dem Film der 100 Pferdekräfte.

**Die Motorbraut**
Ein Spiel von Liebe, Leid und Sport.

**„Er" Harald Lloyd**
in zwei seiner neuesten Grotesken.
„Er" fliegt nach Honolulu.
„Er" hats nicht leicht.

**Die neuste Deulig-Woche**

## Kammer

**Henny Porten**
der Liebling der Völker in
**Das goldene Kalb**
ein Spiel von Glück, Gold und Galgen.
Im Lustspielteil:
**Monty in der Winterfrische**
**Schnuckis Familienglück**
Tolle amerikanische Grotesken.

**Die neuste Deulig-Woche**

## Panorama

Das Sensations-Programm Giovanni Raicevich der stärkste Mann der Welt in dem sensationellsten aller Films
**Die Reise ins Unmögliche**
eine abenteuerliche Angelegenheit.
**Zigeunerliebe**
der Film der Leidenschaften.

**Die neuste Deulig-Woche**

## Walhalla

**Die Frau in Versuchung**
Hauptdarsteller: Sascha Gura, Alfred Abel, Charles Willy Kayser und Fritz Schulz. — Außerdem:
**Sabotage** Ein Industriekampf in 6 Akten.
**Joe unter Kanibalen**

**Die neuste Trianonwoche**

## Füli

Anläßlich des dreijährigen Bestehens der Fürstenhof-Lichtspiele.
**Große Festspielwoche**
die monumentalste Filmschöpfung seit Bestehen der Kinematographie.
**Die Sklavenkönigin**
Ein Sittengemälde aus der Zeit der Pharaonen

---

# MITTELDEUTSCHE HANDWERKS AUSSTELLUNG

MAGDEBURG / 18. JULI - 9. AUGUST 1925

SONNTAG DEN 9. AUGUST

HALLENÖFFNUNG 10 UHR VORM.
HALLENSCHLUSS 7 UHR ABENDS

EINTRITTSPREISE:
ERWACHSENE 1.-, KINDER 0.50
NACH SCHLUSS DER HALLEN
PRO PERSON 0.50 MARK

**LETZTER TAG DER AUSSTELLUNG**
3 UHR NACHM. BIS 11 UHR ABENDS
**GR. MILITÄR-KONZERTE**

10 UHR ABENDS
**LETZTES GROSSES FRONTEN-FEUERWERK**

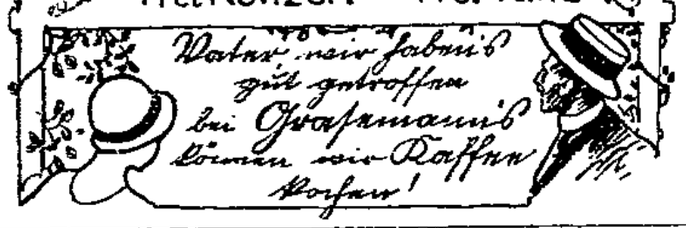
AUSSTELLUNGS-RESTAURANT
BEWIRTSCHAFTER ROB. BOENIKS
AUSSTELLUNGS-KAFFEE
MIT KONDITOREI / BEWIRTSCHAFT. FRIEDR. BRANDT
ALT-MAGDEBURG
DIE STAETTE DES FROHSINNS UND DER HEITERKEIT
LIKÖR-PAVILLON / WEIN-RESTAURANT

TAGESPROGRAMM:

---

## GRASEMANN'S GARTEN

JEDEN SONNTAG
Frei Konzert Frei Tanz




---

## Vogelgesang

Heute sowie jeden Sonntag und Donnerstag: 2167
**Großes Gartenkonzert**
Der Rosengarten steht in voller Blüte

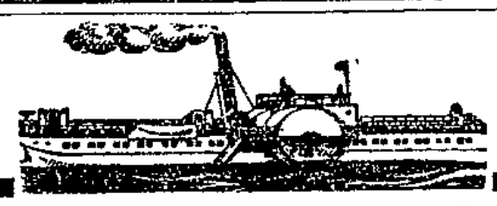
---

## Tivoli

Eingang am Artillerie-Denkmal und Kirchstraße 1 — Magdeburg-Friedrichstadt
Eingang am Artillerie-Denkmal und Kirchstraße 1 — Magdeburg-Friedrichstadt

Heute Sonntag nachmittag 4 Uhr: 2168
Im Garten:
**Freikonzert**
Im Saale:
**Grosser Gesellschaftsball**
Abends Doppelorchester.
Der große schattige, aus altem Baumbestand bestehende Garten bietet angenehmen Aufenthalt.

---



## Dampfer-Fahrten

**Magdeburg—Hohenwarthe—Niegripp**
Abfahrtstelle: Petriförder, (Herrenkrug-Wartehalle).

Jeden Sonntag:
Vormittags 7, 8, 10 Uhr, nachmittags 2 und 2³⁰ Uhr, bis Niegripp vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
Rückfahrten:
ab Niegripp vormittags 9¹⁵ Uhr, nachmittags 5 Uhr,
ab Hohenwarthe vorm. 8, 10, 12 Uhr, nachm. 6 u. 8 Uhr.

Wochentags täglich:
bis Hohenwarthe vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr.

Montag, Mittwoch, Sonnabend:
bis Niegripp vormittags 8 Uhr, nachmittags 2 Uhr.
Rückfahrten:
ab Niegripp vormittags 9¹⁵ Uhr, nachmittags 5 Uhr,
ab Hohenwarthe vormittags 10 Uhr, nachmittags 7 Uhr.

Magdeburg—Herrenkrug
Montag, Mittwoch, Sonnabend:
ab 2 Uhr nachmittags stündlich bis 8 Uhr.
Rückfahrt:
ab nachmittags 2²⁰ Uhr bis 8³⁰ Uhr stündlich.

Sonntags ab vorm. 7 bis 11 Uhr u. nachm. 2 bis 8 Uhr stündlich.
Rückfahrt:
vormitt. 7³⁰ bis 11³⁰ und nachmitt. 2²⁰ bis 8³⁰ stündlich.

Jeden Mittwoch: Große Promenaden-Fahrt mit Musik nach Hohenwarthe („Elbschlößchen"). Abfahrt 8 Uhr abends

**Otto Krietsch,** Werftstr. 34, Telephon 321

---

## Dampferfahrten

ab Strombrücke links (Weißgerberstreppe).

Am Sonntag
ab Magdeburg vorm. 7 u. 10 Uhr, nachm. 2 u. 4 Uhr
ab Hohenwarthe vorm 8 u. 11³⁰ Uhr, nachm. 3, 6 u. 8³⁰ Uhr.

Wochentags täglich
vorm. 8, nachm. 2 Uhr. Rückfahrt vorm. 11³⁰, nachm. 7 Uhr.

Am Montag den 10. August, nachm. 2 Uhr,
**Große Extrafahrt** mit Musik nach der **Saalemündung.**
Einfahrt in die Saale. Im Anschluß daran nach dem
**Kurhaus Ronneb bei Barby a. d. Elbe.**
Ankunft in Magdeburg gegen 10 Uhr abends.
Nach Eintritt der Dunkelheit elektr. Illumination des Dampfers.

**Julius Krümling.** Fernsprecher 8226/27.

---

Abfahrt über Strombrücke rechts.

Hin- u. Rückfahrt 1.00 Mk. Kinder die Hälfte.

Am Sonntag den 9. August, nachmittags 2 Uhr,
fährt Dampfer „Patriot" nach 2190
**Grünewalde.**
Rückfahrt 8 Uhr abends bei elektrischer Beleuchtung.
Telephon 6434 Gustav Stahlberg Sandtorstraße 38.

---

## Gesellschaftshaus Hopfengarten

Leipziger Straße 45 b. Telephon 6210.

Jeden Sonntag **Tanz** Original-Jazzband
Ab 4 Uhr:
**Künstler-Konzert im Garten**
Bei ungünstiger Witterung in den Cafés
Empfehle meinen großen Garten mit Palmen-Terrasse
K. Bodenkeiner Biere Solide Preise **Beliebter Ausflugsort** Chr. Kautwerk.

---

## Wilhelma

**Heute Sonntag**
ab 4 Uhr nachmittags in Magdeburgs schönstem Konzertgarten
**Großes Konzert.**
Leitung: Obermusikmeister a. D. Schleth.
Ab 7 Uhr im Prunksaal
**Großer Gesellschaftsball**
Jeden Mittwoch ab 4 Uhr nachmittags
**Großes Garten-Konzert**
Prachtvolle Parkanlagen — Feenhafte Beleuchtung — Wasserschauspiel.

---

## ZENTRAL

Heute die letzt. Sonntagsvorstellungen
4 Uhr (kleine Preise) und 8 Uhr
**Die Frau ohne Kuß**
Musik von Walter Kollo. 42
Voranzeige!
Am Freitag den 14. August
Premiere
**Die vertauschte Frau**
Operette in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.
Musik von Walter Kolle.
Siebentägiger Kartenvorverkauf.

---

## Wilhelmspark

Heute ab 4 Uhr
**Gr. Gesellschaftsball**
Neuste Tänze! 2350
— Mäßige Eintrittspreise. —

---

## Reichskrone

Jakobstraße 42 — Telephon 2193

Nach vollständiger Renovierung empfehle ich meinen
**Saal**
ca. 300 Personen,
**Vereinszimmer**
ca. 150 Personen fassend.
2193 Emil Fricke.

---

**Metallbetten**
Stahlmatratzen. Kinderbetten direkt an Privat. Kat. 58 E frei. Eisenmöbelfabrik Suhl in Th.

---

Groß-Salze-Elmen.
## Restaurant „Sportpalast"
Angenehmer Aufenthalt. Um gütigen Zuspruch bittet
Der Wirt Kurt Händel.

---

## Hofjäger

Heute Sonntag
sowie jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, nachmittags 4 Uhr
**Gr. Kaffee-Konzert**
verbunden mit
künstlerischen Darbietungen.
Eintritt frei Eintritt frei
Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im großen Saale statt.
Ab 7 Uhr der große
**Gesellschaftsball**
Jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonntag, nachmittags 4 Uhr
**Kaffeekonzert**

---

## Salzquelle.

Heute sowie jeden Sonntag:
**Konzert**
Anschließend 2166
**Tanzkränzchen.**

---

## Max Zabels Bachl-Anstalt

Lödischehofstr. Nr. 11
Dicht Ulrich vom Alten Markt
Lederhandlung u. Schuhmacherei
Habe einen großen Posten
**eichengegerbter Sohlen-Leder**
billig eingekauft und kann nun meine werte Kundschaft damit aufzeichnen und zum alten Preise bedienen.
Herren-Sohlen 2.90 Mk. | Herren-Absätze 1 Mark
Damen-Sohlen 2.25 Mk. | Damen-Absätze 65 Pfg.
**Nur Handarbeit**
Sind Sie zufrieden, sagen es allen, sind Sie nicht zufrieden, sagen Sie es mir und ich mache Ihnen dann
**1 Paar Sohlen umsonst**
Lassen Sie sich nicht durch noch billigere Preise irreführen. Wie durch Wessen-unfug u. Pfeiner Augen ist dies möglich.

---

## Wilhelm-Theater

**Wieder-Eröffnung!**
Am Samstag den 15. August, abends 8 Uhr
die große Schauspielneuheit
**Sechs Personen suchen einen Autor**
von Luigi Pirandello
Vorverkauf ab Montag den 10. August
im Stadttheater: vorm. 10—1, nachm. 5—6½ Uhr,
im Verkehrsverein: vorm. 9—1, nachm. 3—5 Uhr
im Wilhelm-Theater eine Stunde vor Beginn der Vorstellung.

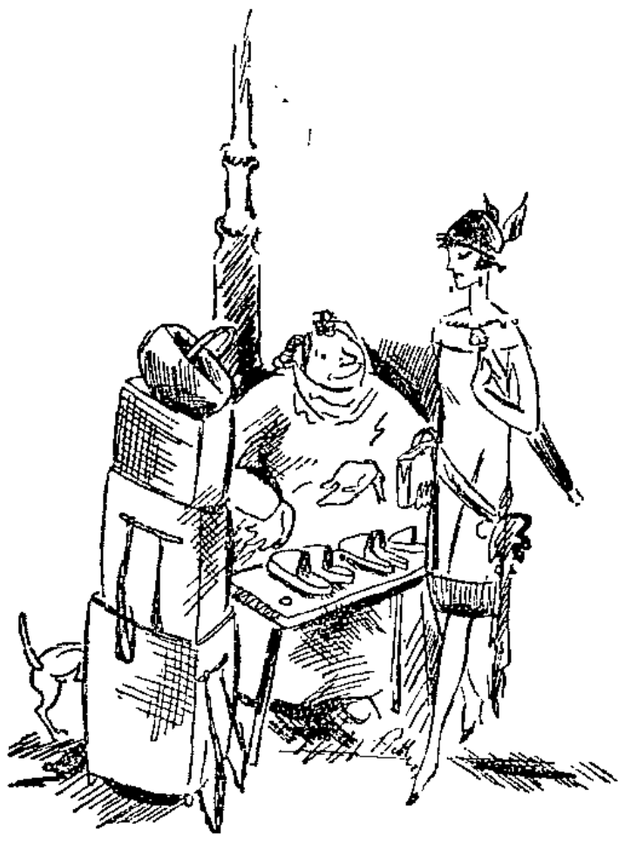
---

## Hinaus ins Grüne!

Die Sehnsucht des Großstädters
Ein Führer durch die Natur-Schönheiten der Magdeburger Umgebung ist
**Wer wandern will**
26 Ausflüge mit Kartenskizzen
Preis 1.00 Mk. Preis 1.00 Mk.
**Buchhandlung Volksstimme**

# Magdeburger Markt.

„Eine Mark fuffzehn! Die reinste Naturbutter. Kosten Se ma!" Die Hausfrauen gehen an den Stand heran und lassen sich mit dem breiten Messer eine Kostprobe auf den Zeigefinger streichen und kosten. Und der Mann, dessen Platte durch die Pocken wie ein Mondkraterfeld ausschaut, kostet schon zum vierten Male. Er ißt reine Butter für sein Leben gern. An andern Verkaufsständen werden auch Proben gratis abgegeben. Das macht immer einen guten Eindruck und gehört zum Wochenmarkt und läßt ihn friedlich und kleinstädtisch erscheinen. Der Mann mit den Mondkratern kennt diese Quellen alle. Er bleibt vor einem weiß bekittelten Mann stehen, der sehr aufgeregt tut. Er reibt auf einem Reibeisen braune Wurzeln zu Staub und hält einen hochwissenschaftlichen Vortrag dazu: „Nu sehn Se. Die kranken Blutteile nu, die den Körper langsam zersetzen, die müssen nu rausgestoßen werden. Und womit müssen se nu rausgestoßen



„Freileinchen, Holzpantinen jefällig?"

werden? Mit diese echt chinesische Wurzel. Aber nu ist das nicht nur für die verfaulten Blutkörperchen gut, nein, auch für Verstopfung, Kopfschmerzen, Ohrenreißen. Ueberhaupt ist es ein unschädliches Mittel. Und nu wird dies Pulver in die Suppe oder in's Bier oder wo Se wollen reingestreut. Und nu schnuppen S' es ma, meine Damen und Herren. Das macht 'n klaren Kopp." Er schrapt jedem Krümchen in die Hnad. Dem Mann mit der Platte zuerst. Der schnupft. „Tatsache, macht 'n klaren Kopp." Seine Augen bestätigen das. Dann geht er mit dem geklärten Kopf weiter durch die Reihen.

Hühnchen und Hähnchen werden verkauft. Dort werden die Käuferinnen mit „gnä' Frau" angeredet. Aber abgehandelt wird nicht. Die Hühner werden an den Flügeln emporgehoben und blicken besorgt um sich, wenn ihre Brust prüfend abgegriffen wird. „Janz junge Tiere. Bloß Kalkbeene."

Bei dem Kaiser Otto riecht's nach Käse. Er sieht stolz zur Rathausuhr. Nach 12 Uhr ist der Markt vorbei. Es ist noch nicht so weit. Vor ihm werden Pantoffeln verkauft. Ein wirklich vornehmes Fräulein in Lackschühchen und mit dem streng modernen Handköfferchen kommt. Die Pantinenfrau freut sich. „Frei-

Der Herr aus dem Tierschutzverein.

leinchen, Holzpantinen gefällig? Janz billig und derbe." Aber das „Freileinchen" macht die Lippen schmal und tänzelt weiter. Die Korbfrau und der Mann mit den Besen und Abtretern grienen hinterher.

Bei dem Guerickedenkmal ist Aufregung. Ein bläßlicher Herr mit einem Oberländerhut zetert mit einer Fischfrau. „Lassen Sie die Fische nicht so lange in der Luft zappeln. Töten Sie sie mit einem Stich! Stechen Sie doch in die Seele!„ „Ach, wat Seele, ick steche wie ick will. Meinen Sie, ick reiß mir wegen Sie die Pulsader uff?" „Sie rohe Person! Ich bin vom Tierschutzverein!" Er ist furchtbar erregt und sein Oberländergemsbart auch. Auf dem Fleischmarkt ist ihm schlecht geworden. Dann sah er frische kribbelige Krebse krabbeln. Und nun diese Fischfrau mit dem blutigen Messer! Er muß zwei Bockwürste essen. Auf dem Plakat steht:

„Warm und frisch sind sie bei Wimmer.
Wer einmal aß, der ißt sie immer."

Der Mondkratermann ist bei der Stiefelwichse und bei den raffiniert bequemen Gummischnürsenkeln stehengeblieben. „Meine Herrschaften, diese Schuhcreme, diese Schuhcreme! Oh! Im Umsehen, im Nu, im Handumdrehen werden die verdrecktesten Botten zu Lackfrackschuhen. Ich will es Ihnen beweisen. Wenn einer der verehrten . . ."

Der Mann mit der narbigen Glatze hat schon seinen rechten Fuß hingestreckt. „Sehen Sie, ein durchaus dreckiger Schuh. Erst den Staub . . ., dann die Wichse . . ., dünn wie ein Hauch . . ., mit Lappen und Bürste, fertig . . . wie neu! Sie bezahlen bei solcher Büchse keine amerikanische Reklame mit, sondern . . ." Der Mann mit dem rechten geputzten Stiefel geht zum Konkurrenten. Der hat eine tiefere Stimme und spricht langsamer. Der Mann kommt gerade recht. „Und nun will ich Ihnen einmal meine unerreichte Schuhcreme in der Praxis vorführen." Der Mann reckt seinen linken Stiefel hin. „Mit Bürste leicht auftragen, mit Wollappen nachreiben. Schwarz wie die Nacht.

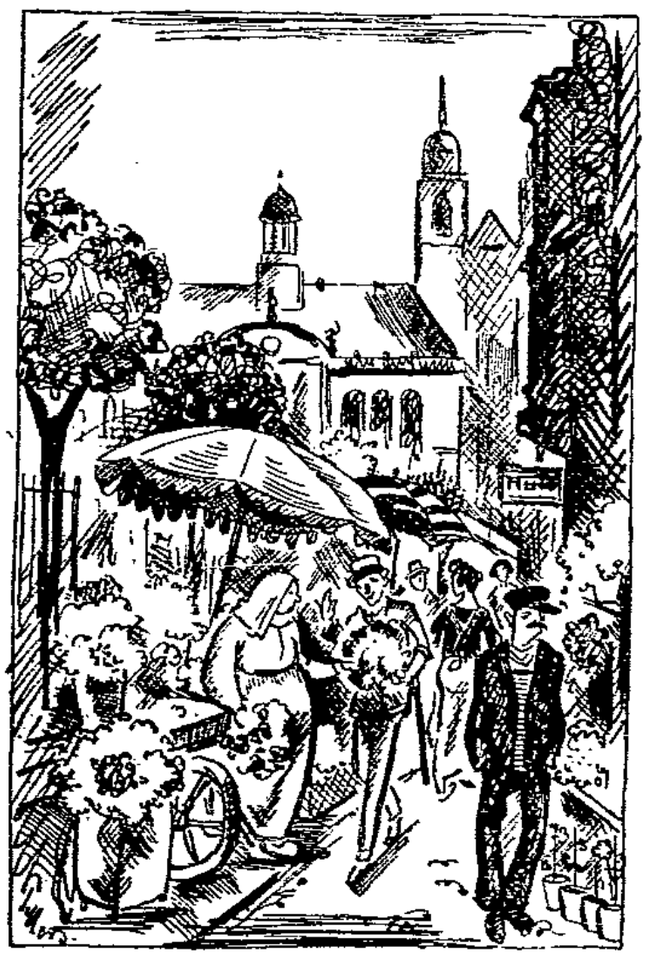
Der billige Jakob.

Glänzt wie Lack. Die große Tube kostet nur . . ." Der Mann mit den blanken Schuhen sagt nicht danke schön und geht zum nächsten Stand. „Hier das radikale Fleckwasser. Sie lösen den Stein etwas im Wasser, bis es getrübt ist und haben ein Mittel, alle Flecken aus Anzügen, Hosen und Gemüt zu entfernen. Ach, bitte, der Herr dort mit dem Mondschein!" Der Mann mit dem Mondschein tritt bereitwilligst vor. „Die Flecke hier werden im Augenblick . . . Was sind denn das für Flecke hier?" „Weeß nich." „Egal. Also die Flecken von dem Herren hier auf dem

Die Mitteldeutsche Holzverarbeitungsgesellschaft.

Schlips und auf dem Rockkragen werden im Augenblick verschwinden!" Er reibt. Die Flecke verschwinden. Der Mann reckt seine Mondlandschaft höher und trägt sie weiter durch die Reihen.

Zu den Blumen! — Die Blumen! Das ist eine Pracht! Manch eine Hausfrau gibt die zwei Groschen, die sie soeben beim Einkauf gespart hat, weil der Blumenkohl angedrückt war, für die leuchtenden und duftenden Farbbüschel aus und stellt sie zum Mittagbrot auf den Tisch. Dann schmeckt es besser. Der Glatzenmann steckt eine blutrote Nelke ins Knopfloch, die zu weit aus dem Blumenkorb herausschaute. Und nun will er gehen. Der



Der Bräutigam.

Markt, dies Kleinstadtidyll in der Großstadt, ist gleich vorüber. Die Käufer werden weniger, und die leeren Körbe werden ineinandergestellt und auf die Wagen geladen. Er muß aber noch einmal an den Butterstand vorbeigehen. „Eine Mark fuffzehn! Die reinste Naturbutter. Kosten Se ma!" Er tut so, als wollte er eigentlich nicht. Dabei ißt er sie zu gerne. Die reine Butter. —

Alt.

# Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 8. August 1925.

## Die Verfassungsfeier der Stadt Magdeburg.

Die preußische Staatsregierung hat beschlossen, zur Erinnerung an die Wiederkehr des Tages, an dem vor 6 Jahren die neue Verfassung des Deutschen Reiches vollzogen wurde, den 11. August festlich zu begehen. Auf Grund seiner selbst geschaffenen Verfassung kann das deutsche Volk mit neuem Vertrauen in eine hellere Zukunft blicken, von der es erhofft, daß sie bald allen im Reiche vereinten deutschen Stämmen die ersehnte Freiheit und Selbstbestimmung zurückgeben möge.

Durch den Beschluß der preußischen Staatsregierung ist zur Durchführung der Verfassungsfeier angeordnet worden, daß in den Orten, in denen auch Landes- und Reichsbehörden vertreten sind, eine gemeinsame Feier stattfindet. In Magdeburg hat der Magistrat die Vorbereitung der Verfassungsfeier übernommen. Zur Verfassungsfeier, die am Dienstag den 11. August, vormittags 11 Uhr, im großen Saale des „Hofjägers" stattfindet, sind besondere Einladungen ergangen. Bei der Feier wirken ein aus Mitgliedern des Philharmonischen Orchesters und des Magdeburger Konzertorchesters zusammengesetztes Blasorchester unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Siegfried Blumann, das Berg-Kade-Quartett und Herr Opernsänger Richard Gaebler mit. Die Festansprache hat Herr Oberstudiendirektor Dr. Weidel übernommen. —

## Fortsetzung der Schulspeisung.

Das neue Schuljahr 1926 sieht die Speisung der Schulkinder in veränderter Form. Während die Quäker in den Jahren 1920/25 den unterernährten Kindern der höhern, Mittel- und Volksschulen ein warmes Frühstück in Form von Milch-, Mehl- und Hülsenfruchtsuppen gaben, hat das Wohlfahrtsamt der Stadt Magdeburg einesteils ein Milchfrühstück für die Kinder aller Schulen, anderenteils einen Mittagstisch für bedürftige Kinder der Volks- und Mittelschulen eingerichtet. An dem Milchfrühstück nehmen teil:

1. besonders schwächliche Kinder, die je nach der wirtschaftlichen Lage der Eltern unentgeltlich täglich ¼ Liter Milch und ein Brötchen erhalten oder nur einen geringen wöchentlichen Zuschuß in Höhe von 20 Pfg. an das Wohlfahrtsamt dafür entrichten;

2. alle Schüler und Schülerinnen, deren Eltern ihren Kindern die Wohltat des Milchtrinkens zukommen lassen wollen und für täglich ¼ Liter Milch einen Wochenbeitrag von 60 Pfennig entrichten.

Welchen großen Beifall diese Einrichtung gefunden hat, beweist die Zahl der Meldungen. 9000 Kinder werden täglich von der Magdeburger Molkerei beliefert. Die Art der Lieferung erfolgt in hygienisch beachtenswerter Weise durch geschlossene ¼-Liter-Flaschen, die von den Kindern selbst geöffnet und gleich als Trinkgefäß benutzt werden. Nur pasteurisierte Vollmilch kommt in Frage.

An dem Mittagessen haben rund 1000 Schul- und Kleinkinder teilgenommen, und zwar erfolgte hier die Abgabe zu 70 Prozent unentgeltlich in 9 Speisesammelstellen der Stadtbezirke.

Wiederum stellt sich in dankenswerter Weise die Lehrerschaft in den Dienst der guten Sache und beaufsichtigt die Abgabe von Milch und Mittagessen.

Durch freundliches Entgegenkommen hiesiger Firmen geschieht die Beförderung des Essens nach wie vor unentgeltlich durch freiwillig gestellte Fuhrwerke. —

## Vergehender Sommer.

Dem Kalender nach sind wir nur ein wenig erst jenseits der Jahreshöhe, aber manchmal will es uns scheinen, als ginge es mit Riesenschritten bergab. Es ist etwas andres, ob Bäume auf dem Land oder in der Großstadt Drang und Kraft ihres Lebens entfalten, und ebenso geht es mit den Menschen. Mitten im Sommer läßt uns die Natur der freudlosen Zeit gedenken, die uns um ein Vielfaches länger als die Tage der Lust erscheinen. Natur und Mensch sind gleichermaßen mitten im Leben dem Tode verfallen. Was sich uns an Schönheit der Natur in der Großstadt bietet, ist uns ganz besonders lieb und vertraut. Es bleibt auch für viele, die keinen Urlaub, keine Erholung kennen, ja oft nicht einmal aus der Stadt hinauskommen, die einzige Offenbarung beglückenden Zeitenwechsels.

Die Treue, mit der uns das Leben der Natur in unsre Steinwelt folgt, wird mit frühzeitigem Siechen bezahlt. Dazu kam die allzu satte Glut — wir werden in der Stadt sehr rasch den Herbst haben, und dieser Herbst selbst wird wieder sehr lang sein. Ganz so, wie es im Leben der arbeitenden Großstadtmenschen geht, denen frühe Jugend nicht immer Frühling und der Herbst nur selten Ruhe und Ernte bedeutet. Und denen mitten im Sommer das hellste Licht harte und schwere Schatten hat. So soll es sein auf der Höhe der Jahreszeit wie im Reiche des Lebens: Vorzeitiges Verblassen und Welken will uns mahnen zur Vervielfältigung unsrer Kräfte, zu mutigem Streben nach dem Besitz allzuschnell entgleitender Freude.

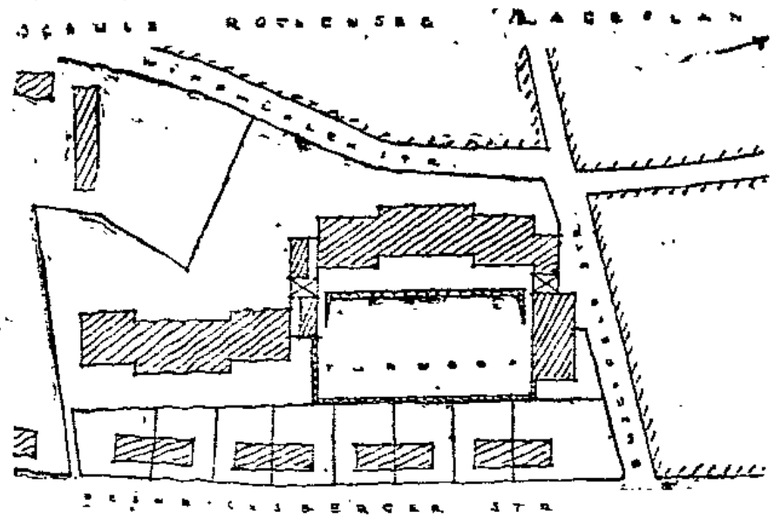
Wie schnell — und du möchtest gern im Sommerland wandern, aber das Land ist ein andres geworden, und so schön der Herbst ist, es fällt dich doch wie Reue an, daß du Frühling und Sommer ungenutzt vorüberließest. Noch merkst du nicht recht, daß die Tage kürzer werden, bis dich plötzlich eine Gewißheit mit Bangen erfüllt und das Erkennen klagt, wieviel köstliche Stunden des Lichtes mit all den jubelnden und beglückenden Lebensregungen unbeachtet an dir vorübergingen.

Aber wie oft erneuert sich denn dem Menschen der Wechsel der Jahreszeiten? Geschieht es fünfzigmal, dann war es schon eine Begünstigung, an siebzig Malen ist es schon fast ein Wunder. Armer Großstadtmensch, laß dir die Mahnung zum Glück dienen, läßt dir schon dein hartes Werkleben so wenig Stunden zu Neigung und Lust — nütze die wenigen aus und werde glücklich in ihnen! Hüte dich, daß du vom Herbst überrascht wirst oder daß dich gar der Winter überfällt!

Noch stehen wir mitten im Sommer, noch ist nichts verloren — aber die Zeit steigt wieder von sonniger Höhe und du darfst nicht das Schicksal deiner Bäume in stickender Asphaltumschlingung teilen. Sei stark und tapfer, wie du es sonst bist, und mache dir jetzt jeden Tag, der doppelt kostbar ist, weil es dem Ende zugeht, zu besitzwissender Freude! —

## Die neue Schule in Rothensee.

Die Schulverhältnisse in Rothensee waren seit langem unerträglich geworden. Einige Schulklassen befanden sich in Räumen, die als Wohnräume schon vor dem Kriege polizeilich gesperrt waren. Eine möglichst schleunige Aenderung der Verhältnisse wurde von allen interessierten Seiten angestrebt. Dabei war die Frage zu prüfen, ob durch Anbau an die alten Baulichkeiten oder durch einen Neubau die Schulerweiterung erfolgen sollte. Man entschied sich schließlich für den Neubau auf dem Gelände zwischen Windmühlenstraße, Buschfeldstraße und Heinrichsberger Straße, also nicht mitten im Orte, sondern an seiner Peripherie.

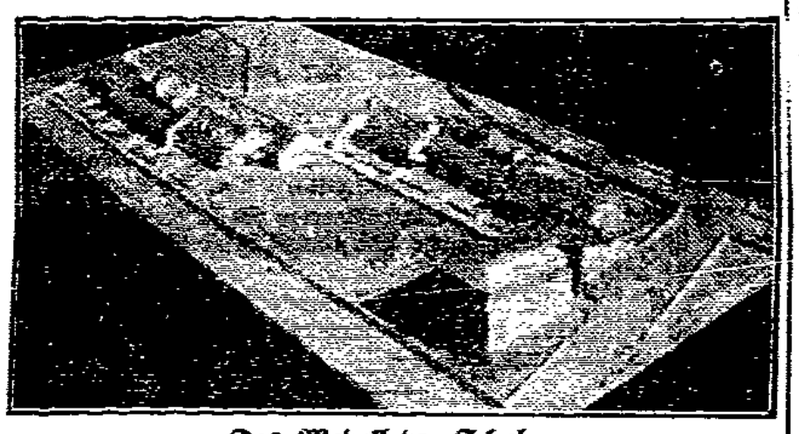


Lageplan der neuen Schule.

Trotzdem alle Rothenseer Einwohner und alle einsichtigen Leute in Magdeburg die unverzügliche Inangriffnahme des Baues forderten, wurden doch allerlei Schwierigkeiten gemacht. Bei den Haushaltsberatungen im Haushaltsausschuß hat ein prominenter Vertreter der Rechtsfraktion noch im letzten Augenblick versucht, die für den Bau eingesetzte Summe von 215 000 Mark erheblich zu kürzen. Es wäre dann unmöglich gewesen, den Bau in diesem Jahre zu beginnen. Es gelang der sozialdemokratischen Fraktion, diese Bemühungen abzubiegen, die in vollem Maße von der Steuerscheu der Rechten diktiert waren.

Das Hochbauamt hat für den Schulneubau Pläne ausgearbeitet, die in ihrer Art wohl bisher im gesamten Schulwesen neu sind. Die Schule wird nicht nach alten Vorbildern ein kasernenähnliches Gebäude sein, sondern eine Siedlung mit einstöckigen Häusern und Gärten. Für den Flachbau waren in erster Linie städtebauliche Gründe maßgebend. Die in dieser Bauart ausgeführte Schule wird sich gut in die Umgebung einfügen. Auch neue Schulgedanken sollen zur Geltung kommen. Aus der Schulanstalt soll eine Schulgemeinde werden. Diesem Gedanken soll das Haus dienen. Seine Gliederung und Gestaltung müssen dementsprechend sein.

Sämtliche Schulräume sind ebenerdig eingeordnet, und zwar so, daß ein gartenmäßig angelegter freier Platz direkt von der Klasse aus zu erreichen ist. Dadurch wird es ermöglicht, mit dem Unterricht den Ort sehr rasch zu wechseln. Ohne jede Schwierigkeit kann im Klassenraum oder auch im Freien unterrichtet werden.



Das Modell der Schule.

Der Bauplan sieht einen 20 bis 24 Klassen vor. Außerdem die dazu gehörigen Nebenräume, wie Turnhalle, Aula, Lehrerdienstzimmer und Hausmeisterwohnung. Die gewählte Ortslage ist unter Berücksichtigung einer spätern städtebaulichen Entwicklung des Stadtteils Rothensee als sehr günstig zu bezeichnen. Ringsherum werden sich die Wohnstraßen entwickeln, die dann die Schulanlage als freien, gärtnerisch geschmückten Platz umrahmen.

Nicht das ganze Projekt kommt in diesem Jahre zur Ausführung. Das ist auch nicht notwendig. Vorläufig soll ein Bauteil mit zehn Klassen, zwei Werkräumen, Lehrer-, Rektorzimmer und Hausmeisterwohnung geschaffen werden. Damit wird das Raumbedürfnis, das zurzeit für die Schule in Rothensee besteht, befriedigt. Aber bei dem Projekt ist schon an die zukünftige Entwicklung Rothensees gedacht. Wenn es erst einmal vollständig zur Ausführung gekommen ist, wird Magdeburg eine der interessantesten Schulen besitzen. —

## Flugverkehr Dresden—Magdeburg—Altona.

Am 10. d. M. wird durch die Eröffnung der Luftverkehrsstrecke Dresden—Magdeburg—Altona die Stadt Magdeburg das erstemal in den regelmäßigen Luftverkehr mit modernen Verkehrsflugzeugen einbezogen. Der Verkehr auf dieser Strecke wird durch die Junkers Luftverkehr-A.-G. Dessau, in Betriebsgemeinschaft mit der Sächsischen Luftverkehrs-A.-G. Dresden mit den bekannten Junkers-Wasser-Verkehrsflugzeugen (Typ F 13) werktäglich durch je einen Flug in jeder Richtung betrieben werden.

Die Bedeutung der Elbluftverkehrsstrecke Dresden—Magdeburg—Altona wird in besonderem Maße dadurch hervorgehoben, daß es sich hierbei um die erste Luftverkehrsstrecke Europas handelt bei der in regelmäßigem Verkehr unter Ausnutzung der schiffbaren Flüsse moderne Verkehrsflugzeuge zur Verwendung gelangen.

Der Verkehr auf der Elbstrecke erfolgt nach folgendem Flugplan:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| $9^{00}$ | vormittags | ab Dresden | an | $4^{45}$ | nachmittags |
| $11^{15}$ | „ | an Magdeburg | ab | $3^{15}$ | „ |
| $11^{45}$ | „ | ab „ | an | $2^{45}$ | „ |
| $1^{30}$ | nachmittags | an Altona | ab | $12^{45}$ | nachmittags. |

Von Altona aus in Anschluß an die Luftverkehrsstrecke Hamburg—Bremen und Hamburg—Kopenhagen—Malmö gegeben. Die Flugpreise betragen pro Person für den Streckenteil Dresden—Magdeburg 40 Mark und für den Streckenteil Magdeburg—Altona 50 Mark für den einfachen Flug. Als Start- und Landestelle ist der neu errichtete Wasserflugplatz der Stadt Magdeburg am Neuen Horn in der Nähe des Restaurants Salzquelle vorgesehen.

Zubringerdienst für Passagiere ist vorhanden. Die Abfahrt des Autos erfolgt eine halbe Stunde vor Startzeit (11.15 Uhr in der Richtung nach Altona und 2.35 Uhr in der Richtung nach Dresden) vom Hotel Magdeburger Hof. Die Rückfahrt vom Wasserflugplatz erfolgt unmittelbar nach Landung der Flugzeuge.

Auskünfte erteilen: Hamburg-Amerika-Linie, Alte Ulrichstraße 7, Telephon 2046; Verkehrsbureau des Verkehrsvereins, Breiter Weg 166, Telephon 1374, 5739; Wasserflugleitung Magdeburg, „Salzquelle", Telephon 1356 Reservierung (Entbindungsstelle) sowie sämtliche größern Hotels am Platze. —

# Die „Verschwendungssucht" der Gemeinden.

Die gemeindefeindliche Haltung der Rechtsparteien und der Industrie ist bei den Beratungen über den Finanzausgleich im Steuerausschuß des Reichstags so stark in die Erscheinung getreten, daß die antikommunale Haltung dieser Kreise jetzt auch vom Deutschen Städtetag ganz offiziell gebrandmarkt wird. Die bei der Beratung der Steuerentwürfe teils angenommenen, teils in Aussicht gestellten Anträge der Rechtsparteien verraten eine so reaktionäre Einstellung gegenüber jeder selbständigen Arbeit in den Gemeinden, daß der Widerstand gegen diese Tendenzen selbst in bürgerlichen Kreisen wach wird. Das allgemeine Schlagwort, mit dem die von der Schwerindustrie beherrschte Presse die öffentliche Meinung gegen die Gemeinden mobil zu machen sucht, ist die These von der angeblichen „Verschwendungssucht". Wenn irgendeine Großstadt für die Sicherung ihrer künftigen Wohnungspolitik Grundstücke ankauft, erhebt sich regelmäßig in der ganzen Börsen- und Industriepresse ein ungeheures Geschrei. Jeder Spielplatz, den eine Gemeinde im Interesse der heranwachsenden Jugend anlegt, wird als „Luxus" gebrandmarkt. Dieselben Kreise, die jahrelang die Inflation als das einzig wahre Heil hinstellten, die Hugo Stinnes als die Krone der Schöpfung anpriesen, versuchen jetzt alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den Gemeinden eine selbständige Entwicklung unmöglich zu machen.

Das Verfahren, das dabei angewandt wird, ist ein äußerst einfaches. Man wiederholt die Behauptung von der Verschwendungssucht der Gemeinden ununterbrochen, sorgt dafür, daß vollkommen aus dem Zusammenhang herausgerissene Einzelheiten in verzerrter Form durch die Spalten der Presse geschleift werden, und hat es auf diese Weise bei der starken Einflußmöglichkeit der Industrie leicht, die nicht bewiesene These als unumstößliche Weisheit hinzustellen. Das Verhalten der Regierungsparteien im Reichstag zeigt, wie sehr Deutschnationale und Deutsche Volkspartei sich nur als Bediente „der Wirtschaft" fühlen und wie sie bereit sind, alles zu apportieren, was von ihnen verlangt wird. Jahrelang haben sie gegen die Erzbergersche Steuerreform geschrieben, jahrelang haben sie die Weimarer Verfassung eines doktrinären Zentralismus bezichtigt, jetzt übertrumpfen sie Erzberger und Weimar. Jetzt überzentralisieren sie das deutsche Steuersystem, jetzt greifen sie rücksichtslos in die Befugnisse der Länder ein und versuchen, von Reichs wegen eine laufende Verwaltungskontrolle über die Gemeindewirtschaft zu etablieren.

In bezeichnendem Widerspruch zu der Unverfrorenheit, mit der sich die industrielle Presse von Männern, die gänzlich außerhalb der kommunalen Verwaltung stehen, die über gar keine Kenntnisse auf diesem Gebiet verfügen, den blühendsten Unsinn über die Wirtschaft in den Gegenden zusammenschreiben läßt, steht die Qualität dieser Angriffe. Es ist bezeichnend, daß in einer Stadt wie Berlin, deren Stadtverordneten-Versammlung in ihren Reihen maßgebende Abgeordnete des Reichstags und des Landtags aus allen Parteien zählt, keine einzige Rechtspartei auch nur die Möglichkeit gesehen hat, bei dem großen Milliardenetat dieser Riesengemeinde irgendwelche Abstriche zu machen.

Trotzdem ist es zweifellos richtig, daß in Deutschland von der Wirtschaft zu hohe steuerliche Leistungen für Verwaltungszwecke erhoben werden. Die jetzt am Ruder befindlichen Parteien haben aber noch nicht den leisesten Versuch gemacht, dem hier vorliegenden und auf die Dauer sehr ernsthaften Problem wirklich auf den Leib zu rücken. Die Milderung des Steuerdruckes von der Ausgabenseite her könnte nur dann erfolgen, wenn eine grundlegende Verwaltungsreform im Reich und in den Ländern an Haupt und Gliedern erfolgte. Wenn der ernsthafte Wille vorhanden wäre, da zu sparen, wo gespart werden kann, dann müßten sich die Rechtsparteien dazu aufschwingen, die in Weimar steckengebliebene Entwicklung zum Einheitsstaat als ihre Forderung zu erheben. Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Beseitigung der lächerlichen und kostspieligen Kleinstaaterei eine ungeheure Entlastung der Steuerzahler mit sich bringen würde. Dazu fehlt es aber den Rechtsparteien vollständig an Mut. Sie bringen es nur fertig, in stümperhafter Weise eine willkürliche Beschneidung der sozialen Aufgaben der Gemeinden vorzunehmen, wodurch gar nichts erspart, sondern nur die Verelendung der Massen gefördert wird. Sparsamkeit ist in Deutschland nicht dadurch zu erzielen, daß an den kulturellen Leistungen der Gemeinden herumgedoktert wird, sondern allein dadurch, daß der Behördenaufbau übersichtlich und einfach gestaltet, die Vielheit der parlamentarisch regierten Länder beseitigt und eine Organisation der deutschen Verwaltung nach sachlichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführt wird.

Würden die Kreise „der Wirtschaft" ihre Kritik an der Ausgabenwirtschaft der öffentlichen Körperschaften nicht mit dilettantischen Redensarten bestreiten, die jeder Kenner bei all den vielen Einzelfällen mit Leichtigkeit widerlegen kann, sondern würden sie den Versuch zu einer wirklich positiven und schöpferischen Kritik machen, dann könnte aus dem an sich berechtigten Streben nach Milderung des Steuerdrucks eine durchaus erfreuliche Entwicklung sich ergeben. Solche Tendenzen sind aber bei den maßgebenden Kreisen nicht zu spüren. Die Rechtsparteien haben, seitdem sie am Ruder sind, auch nicht einen einzigen positiv zu verwertenden Vorschlag einer solchen umfassenden Reform gemacht, trotzdem sie wissen könnten, daß sie dabei Unterstützung auch in andern Parteien finden würden. Schon aus diesem Grunde kann man ohne Uebertreibung behaupten, daß diesem ganzen demagogischen Gezeter gegen angebliche Verschwendungssucht der Kommunen in erster Linie Abneigung gegen die sozialen und kulturellen Leistungen zugrunde liegt und daß diese Abneigung bei „der Wirtschaft" gesteigert wird durch die Furcht vor dem starken und in Zukunft sicher noch stärker werdenden Einfluß der organisierten Arbeiterschaft in der Verwaltung der Großstädte und der Industriegemeinden. —

## Die künftigen Mieten.

Am 14. Juni empfing der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns im Beisein des zuständigen Referenten für das Wohnungswesen, Oberregierungsrat Dr. Ebel, zwei Vorstandsmitglieder des Bundes Deutscher Mieter. Die beiden Vertreter des Mieterbundes hatten den Minister gebeten, ihnen Gelegenheit zu einer Aussprache über die künftige Mietzinsbildung zu geben. Dr. Brauns erklärte im Laufe der Unterredung, daß zum Zwecke einer möglichst baldigen Beseitigung der Wohnungsnot große Mittel aus der Hauszinssteuer zum Wohnungsneubau bereitgestellt werden müßten.

In bezug auf die Miethöhe könnten die Mieter nicht verlangen, noch länger in der bisherigen Weise geschützt zu werden; die Gesundung der Wohnungswirtschaft fordere die Wiederherstellung der Friedensmiete zuzüglich eines Teurungsausgleichs, so daß mit einer Dauermiete von 140 v. H. der Vorkriegsmiete gerechnet werden müsse. Die Angleichung der heutigen Miete werde aber nur allmählich und unter Anpassung an die jeweilige Wirtschaftslage erfolgen. Im Jahre 1926 sei kaum eine wesentliche Ueberschreitung der Friedensmiete zu erwarten.

So der Reichsarbeitsminister. Wenn heute durch das Wolffsche Telegraphenbureau der Reichswirtschaftsminister die Nachricht, daß er eine solche Erklärung gegenüber den Mieterbundvertretern abgegeben habe, scharf dementiert, so wird damit die Erklärung seines Kollegen Dr. Brauns nicht aus der Welt geschafft. Der Reichswirtschaftsminister ist für das Wohnungswesen nicht zuständig, und seine Person ist wohl nur infolge eines Druckfehlers von einigen Zeitungen mit dieser Erklärung in Verbindung gebracht worden.

Noch dem Zollwucher auch noch der Mietwucher! Ob den Wählern, die an dem Zustandekommen dieser Regierung die Verantwortung tragen, endlich einmal die Augen aufgehen werden, was sie angerichtet haben?

Einer Verhöhnung der Not der Massen aber kommt es gleich, wenn man aus dem Munde eines Vertreters dieser Regierung hört, daß es „selbstverständlich" sei, daß den Renten-, Lohn- und Gehaltsempfängern „durch eine entsprechende Erhöhung ihrer Bezüge die Zahlung der erhöhten Miete ermöglicht" werden müsse. Gerade die Parteien der Lohndrücker und Steuerdefraudanten, die diese Regierung stützen, sind es ja, die auch gegen die geringste Lohnaufbesserung ankämpfen und die Arbeiter zu Zehn- und Hunderttausenden auf die Straße setzen. —

# Sozialdemokratische Partei

**Bezirk Buckau.** Montag den 10. August, abends 8 Uhr, Frauenabend bei Dorendorf, Schönebecker Straße. Ref.: Genosse Hennberg.

## Angestellten- und Invalidenversicherung.

Die Städtische Pressestelle teilt mit: Nach dem Gesetz über Aufbau der Angestellten- und Invalidenversicherung vom 28. Juli 1925 genügt jetzt in der Zeit vom 1. Januar 1913 bis zum Schlusse des Jahres 1928 zur Erfüllung der Wartezeit bei den Hinterbliebenenrenten die Zurücklegung von sechzig Beitragsmonaten auf Grund der Versicherungspflicht.

Ist ein Antrag auf Hinterbliebenenrente nach dem 31. Dezember 1922 wegen Nichterfüllung der Wartezeit (von 120 Beitragsmonaten) rechtskräftig abgewiesen worden, so ist auf Antrag zu prüfen, ob die Vorschriften des neuen Gesetzes für den Berechtigten günstiger sind. Wird diese Frage bejaht oder wird es von dem Berechtigten beantragt, so ist ihm ein neuer Bescheid zu erteilen. Der Antrag auf Nachprüfung kann nur bis zum Schlusse des Jahres 1926 gestellt werden. Nachzahlungen für die Zeit vor dem 1. Juli 1925 finden nicht statt.

Da es sich hier um die Beseitigung einer Vorschrift handelt, die für viele Hinterbliebene eine große Härte bedeutet, so empfiehlt sich weitestgehende Aufklärung. Auskunft erteilt das Versicherungsamt, Ausschuß für Angestelltenversicherung, Neue Weg 1/2, Zimmer 35, wo auch Anträge entgegengenommen werden.

## Der Lohnkonflikt bei der Eisenbahn.

Die Funktionär-, Betriebs- und Beamten-Rätekonferenz für Groß-Magdeburg hat nach eingehender Beratung zu der gegenwärtigen traurigen wirtschaftlichen Lage der Eisenbahnbediensteten Stellung genommen und folgende Entschließung einmütig angenommen:

Der Funktionärkörper mit Betriebs- und Beamtenräten von Groß-Magdeburg des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands nehmen den Bericht des Bezirksleiters von dem Verlauf der Vorverhandlungen am letzten Sonnabend zur Kenntnis, und billigen durchaus die Haltung unsrer Unterhändler.

Die Forderungen sind als Mindestforderungen zu betrachten. Ferner beauftragen die Versammelten den Hauptvorstand, als Ergänzungsforderung die Zahlung einer einmaligen Wirtschaftsbeihilfe von 100 Mark an alle Bediensteten der Eisenbahn zu verlangen, damit diese in die Lage versetzt werden, für den kommenden Winter sich mit Kartoffeln und Brennstoffen einzudecken. Durch die Teurung während der letzten Wochen (bei wichtigen Lebensmitteln um 25 bis 35 Prozent) sind die bisherigen Belange in ihrem Werte wesentlich herabgesetzt. Und deshalb ist es den Bediensteten gänzlich unmöglich, Rücklagen zur Eindeckung zu machen bzw. die durch die Mindereinnahmen entstandenen Schulden auszugleichen.

Zur Deckungsfrage erklären die Versammelten, daß es ganz gut möglich sei, ohne Tariferhöhungen die gestellten Forderungen zu bewilligen, wenn dazu die Millionenfonds verwendet werden, aus denen die sogenannten Mehrleistungszulagen und Prämien gezahlt werden, die nur Unfrieden und Arbeitsunlust unter den Bediensteten stiften.

Zum Schlusse fordern die Versammelten den Hauptvorstand auf, unter allen Umständen diese Forderungen durchzudrücken. Dafür verpflichten sich alle Funktionäre, dafür zu sorgen, daß auch der letzte Indifferente dem Einheitsverband als Mitglied zugeführt wird." —

— **Neue Fahrkarten Magdeburg—Chemnitz.** Auf Antrag des Mitteldeutschen Verkehrsverbandes hat die Reichsbahndirektion Magdeburg veranlaßt, daß mit sofortiger Wirkung direkte Fahrkarten Magdeburg—Chemnitz Hbf. gültig über Zerbst—Bitterfeld—Leipzig—Borna, Köthen—Halle—Bad Lausigk ausgegeben werden. Die Entfernung, die der Karte zugrunde gelegt ist, beträgt 205 Kilometer. Neben dieser Karte bestehen teure Fahrkarten über Zerbst—Falkenberg, bzw. Elsterwerda—Riesa. —

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

## Nie verlegen!

Grad' schlug es sechs, und Minna stürzt
Die Treppe rauf am Montag Morgen.
Mit Tanz hat sie die Nacht verkürzt;
Nun heißt es für die Wäsche sorgen!
„Wie, Minna, nach durchtanzter Nacht
Willst du die Wäsche fertig bringen,
Die mir so große Sorge macht?
Unmöglich wird dir das gelingen!"
Die Gnäd'ge so zu Minna spricht.
Doch diese überlegen lacht:
„Madam", fragt sie, „weshalb denn nicht?
Persil doch alles spielend macht!"

— **Unterricht in Lebenskunde** wird in Wilhelmstadt erteilt: Montag und Donnerstag von 7 bis 8 Uhr in der Wilhelmstädter 4. Volksschule, Annastraße 17, Nordflügel, 2 Tr., Klasse 5a. Meldungen der Wilhelmstädter Kinder, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, dafür lebenskundlichen Unterricht mitnehmen wollen, können dort erfolgen. —

— **Verfassungsfeier der Demokraten.** Die Deutsche Demokratische Partei veranstaltet wie in den Vorjahren am Dienstag den 11. August im „Hohenzollernpark" ab 5 Uhr eine Verfassungsfeier, verbunden mit Sommerfest unter Mitwirkung des Schleth-Orchesters und des Holländer-Quartetts. Die Festrede hat Landrat Böer (Gardelegen) übernommen. Zu dieser Feier sind alle Freunde der Weimarer Verfassung freundlichst eingeladen. —

— **Weiteres Anziehen der Fleischpreise.** Auf dem Fleischmarkt stellte die Käuferin am Sonnabend ein weiteres Anziehen der Preise fest. Der Preis für das beste Schweinekotelett ist bis auf 1,60 Mark hinaufgeklettert. Sonst ist Schweinefleisch zu Preisen von 1 bis 1,50 Mark zu haben. Kalbfleisch kostet das Pfund 0,80 bis 1,50, ja, bis 1,60 Mark für schieres, Rindfleisch 0,80 bis 1,30 und Hammelfleisch 0,80 bis 1 Mark und mehr. Für das Pfund Schinken werden 2, für Bratwurst 1,30 bis 1,40 und 1,70 bis 2, für Leber- und Rotwurst 1,20 bis 1,60 und für Zungenwurst 1,70 Mark verlangt. Das Pfund Ziegenfleisch wird von einem Händler mit 60 bis 70 Pfennig gehandelt. Die Fischmarktstände bringen u. a. Seelachs das Pfund zu 30 Pfennig. Ebenso wie das Fleisch scheint auch die Butter noch teurer zu werden. Die Preise sind zumeist für ein halbes Pfund Landbutter 1,10 und für ein halbes Pfund Molkereibutter 1,25 Mark. Für ein Ei sind bis zu 15 Pfennig zu zahlen. Der Gemüsemarkt bietet grüne Bohnen mit 15 bis 50 Pfennig für das Pfund je nach Sorte, Größe und Güte, Mohrrüben meistens mit 30 Pfennig für das Bund und Kohlrabi mit 60 oder 70 Pfennig für die Mandel an. Im übrigen sind ausgezeichnet Weißkohl mit durchschnittlich 30 bis 50, Rotkohl 20 bis 40, Wirsingkohl 30 bis 40 und grüner Salat mit 15 bis 20 Pfennig für den Kopf. Der Pfundpreis für Weißkohl ist 10 Pfennig. Eine Senfgurke kann für 5 bis 20 Pfennig mitgenommen werden. Die Preise für je ein Pfund auf dem Obstmarkt sind: Pflaumen 20 bis 70, Birnen 25 bis 40, Aepfel 10 bis 25, Weintrauben 60 bis 90, Pfirsiche 80 bis 90 und Preiselbeeren 50 Pfennig. Tomaten empfehlen sich auf dem Wochenmarkt pro Pfund mit 25 bis 30, Kartoffeln jetzt häufig mit 5 Pfg.

— **Vorführung der Bedienung von Selbstanschlußteilnehmerapparaten.** Erfahrungsgemäß sind die bei der Ueberleitung auf den Selbstanschlußbetrieb entstehenden Störungen fast ausschließlich auf die falsche Bedienung der Teilnehmerapparate zurückzuführen. Eine Aufklärung liegt daher im eignen Interesse der Teilnehmer. Die an das Selbstanschlußamt Stephan, das am 23. August in Betrieb genommen wird, anzuschließenden Teilnehmer (Anschlußnummern über 40000) werden unter Hinweis auf das ihnen bereits übersandte Merkblatt (Bedienungsanweisung für Selbstanschlußteilnehmerapparate) hiermit nochmals auf die vom 10. bis 29. August (einschließlich) täglich von 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr in den Schalterräumen der Postämter Sudenburg und Buckau, sowie im Vorraum des Selbstanschluß-Amts „Stephan", Sternstraße 17 (gegenüber dem Finanzamt), stattfindenden Vorführungen der Bedienung von Selbstanschlußteilnehmernapparaten hingewiesen und ihnen der Besuch dringend empfohlen. —

— **Heinrich-Heine-Weg Automobilstraße.** Das unter dem 29. Oktober 1924 erlassene Verbot betreffend den Automobilverkehr im Rotehornpark wird vom Montag den 10. August an, dem Tage der Eröffnung der Wasserfluglinie Hamburg—Altona—Magdeburg—Dresden, aufgehoben. Der vom Schützenhaus bis zur Hochwasserbrücke nach dem Parkrestaurant Salzquelle führende Heinrich-Heine-Weg ist damit für den Automobilverkehr wieder frei. —

— **Der Sparverkehr im Juli 1925.** Im Monat Juli hat sich der Verkehr bei der hiesigen Sparkasse belaufen auf 4262 Einzahlungen mit 904 738,23 Mark, dagegen erfolgten 2656 Rückzahlungen mit 457 293,19 Mark. Sparbücher wurden 770 Stück neu ausgefertigt und 94 zurückgenommen. —

— **Das Hochhaus in Köln.** Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, wurde in der preußischen Ministerialsitzung vom 4. August über den Bau eines Hochhauses im Zuge der Hängebrücke in Köln beraten. Da die Urteile über die durch diesen Bau entstehende künftige Gestaltung des dortigen Stadtbildes auseinandergingen, beschloß das Kabinett, demnächst an Ort und Stelle in eine eingehende Untersuchung der ganzen Angelegenheit einzutreten. —

— **Die Anmeldungspflicht für Anleihen.** Für die Besitzer von Anleihen der Städte, Gemeinden und Gemeindeverbände (Stadt-, Provinzialanleihen usw.) ist § 40 Abs. 4 des Anleiheablösungsgesetzes von besonderer Wichtigkeit. Für jede dieser Anleihen ist spätestens bis zum 15. August die Bestellung eines Treuhänders zu beantragen, der die Interessen der Gläubiger, insbesondere den Antrag auf Heraufsetzung des Einlösungsbetrags der Ablösungsanleihen von 125 Mark bis zu 250 Mark wahrzunehmen hat. Der Sparerbund hat für diesen Zweck besondere Antragsformulare herstellen lassen, die bei der Ortsgruppe in Magdeburg in der Versammlung im „Artushof" am Dienstag den 11. August, abends 8 Uhr, oder am Donnerstag den 13. August, nachmittags 2—3 Uhr, in der Sprechstunde Johannisfahrtstraße 11, oder in der Landesgeschäftsstelle in Leipzig, Universitätsstr. 22/24, zu beziehen sind. Auch die Wochenschrift „Der deutsche Sparer" berichtet darüber ausführlich. —

— **Neue Vorschriften über Leichenöffnungen.** Der preußische Justizminister, der Minister für Volkswohlfahrt und der Kultusminister erlassen soeben eine gemeinsame Verfügung über die Vornahme von Leichenöffnungen an solchen Personen, die in einer öffentlichen Krankenanstalt verstorben sind. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, wird einleitend die Tatsache als unzulässig bezeichnet, daß die Leichen solcher Personen vielfach von den Aerzten geöffnet werden, obwohl der Verdacht einer strafbaren Handlung vorlag, oder daß die Oeffnung der Leiche fortgesetzt wurde, obwohl sich solche Umstände im Laufe der Leichenöffnung ergeben hatten. Ein derartiges Verfahren widerspricht den Vorschriften der Strafprozeßordnung, da die Krankenanstalten der Entscheidung der Staatsanwaltschaft oder des Gerichts nicht vorgreifen dürfen. Da anderseits die Krankenanstalt, in der der Verstorbene bis zu seinem Tode behandelt wurde, vielfach ein erhebliches wissenschaftliches Interesse an der Leichenöffnung haben wird, so kann, falls nicht besondere Bedenken entgegenstehen, in den genannten Fällen die Krankenanstalt von dem Termin der gerichtlichen Leichenöffnung benachrichtigt und einem von der Anstalt beauftragten Arzt die Anwesenheit bei der Leichenöffnung gestattet werden. Hat die Krankenanstalt einen pathologisch besonders ausgebildeten Arzt zur Verfügung, so wird unter Umständen auch seine Hinzuziehung neben dem Gerichtsarzt in Frage kommen und für die Aufklärung der Todesursache von Nutzen sein können. Alle Leichensachen müssen von den beteiligten Dienststellen als besonders eilbedürftig behandelt werden. —

— **Feuerwehralarm im Monat Juli.** Im Monat Juli wurde die Feuerwehr 30mal alarmiert. Die Alarmierungen betrafen 2 Großfeuer, 1 Mittelfeuer, 10 Kleinfeuer, 4 blinde Alarme, von denen 2 in böswilliger Absicht erfolgten und 14 Hilfeleistungen in besonderen Notlagen. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat 470mal in Tätigkeit. Auszuführen waren 458 Transporte mit Krankenwagen. Von den Transportierten waren 79 verunglückt, 379 erkrankt. 392 wurden in Kranken- und Pflegeanstalten verbracht, 66 in ihre Wohnungen. 11 Personen mußten, da ansteckend erkrankt, mit besonderem Wagen transportiert werden. Sauerstoff kam in 5 Fällen zur Anwendung. Die Unfallhilfsstellen der Feuerwehr wurden 12mal in Anspruch genommen. —

— **Sich selbst erschossen.** Der Fräser Ernst B., Braunschweiger Straße 35 wohnhaft, brachte sich in der vergangen Nacht in Lemsdorf einen Schuß in die linke Brustseite bei. Ob das versehentlich oder mit Absicht geschah, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

— **Von einem Radfahrer angefahren.** Die Ehefrau Anna B., Braunschweiger Straße 78 wohnhaft, wurde am Hasselbachplatz von einem Radfahrer so unglücklich angefahren, daß sie zu Falle kam und einen rechtsseitigen komplizierten Unterschenkelbruch erlitt. Die Verunglückte fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

## Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

**Alters- und Kinderhilfe.** Freitag den 14. August findet im Herrenkrug ein **großes Gartenkonzert** unter Mitwirkung von 180 Militärmusikern statt. Vorverkauf bei Heinrichshofen und in der Volksstimme.

## Zentraltheater.

Heute finden im Zentraltheater die letzten Sonntags-Vorstellungen der erfolgreichen Lustspieloperette „Die Frau ohne Kuß" statt. Zu seinen bisherigen Aufführungen hat sich dieses Werk von Kollo als ungewöhnlicher Treffer bewährt. Stürme von Heiterkeit und jubelndem Beifall erweckt allabendlich die wirkungsvolle und an Situationskomik überreiche Handlung. Wer das Stück noch nicht gesehen hat, versäume daher nicht, für die letzten Vorstellungen sich noch einen Platz zu sichern, um einen genußreichen und lustigen Abend zu verbringen.

Für Freitag dieser Woche bereitet das Zentraltheater die Schlager-Operette „Die vertauschte Frau" vor, bei der keine Kosten gescheut sind, das Werk dekorativ und kostümell neu auszustatten. Die Musik hat Walter Kollo geschrieben, der Text stammt von den bekannten Librettisten Franz Arnold und Ernst Bach, die Gesangstexte von Willi Kollo. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen.

# Fahnen heraus am Verfassungstag!

Der 11. August ist der Tag der Einsetzung der neuen Reichsverfassung. Dieser Tag muß ein Festtag für das gesamte deutsche Volk sein. Das muß äußerlich im Stadtbild zum Ausdruck kommen, die Farben der Republik, die Fahne Schwarzrotgold, muß am kommenden Dienstag aus Wohnungen der Republikaner grüßen. Jedem Republikaner muß es Ehrenpflicht sein, am Verfassungstage schwarzrotgold zu flaggen. Bisher hat nur immer ein kleiner Teil der vielen Republikaner diese Ehrenpflicht erfüllt.

Wie Frankreich seinen 14. Juli als Volkstag, als nationalen Feiertag begeht, so muß Deutschland den 11. August als seinen nationalen Festtag begehen.

Pulver ist schwarz, Blut ist rot, golden flackert die Flamme. Das Ehrengewand der deutschen Republik muß ein Symbol sein für den endgültigen Sieg des deutschen Volkes über die ideen- und seelenlosen militaristischen Cliquen der Reaktion. Magdeburg ist republikanisch, so dokumentiert auch die Straße die Gesinnung der Freiheit, die niemals unterdrückt werden kann, wenn am Verfassungstage jeder seine Pflicht tut, und die Farben der Republik zeigt, das ist

**Schwarzrotgold.**

## Aus den Gerichtssälen.

### Domeinbrecher vor Gericht.

Am 30. Mai 1923 bestiegen drei junge Leute die Türme des Magdeburger Domes. Sie waren arbeitslos. Als sie die Hälfte der nach Hunderten zählenden Stufen zurückgelegt hatten, besannen sie sich plötzlich, daß eigentlich die Zinkpfeifen der Orgel eine ganze Portion Geld bringen würden. Flugs gingen sie zurück. Einer kroch durch eine viereckige Türöffnung und gelangte so in den Orgelraum. Sechs Zinkpfeifen der Orgel wurden herausgerissen, unter den Mantel versteckt und harmlos verließen die „Turmbesteiger" den Dom. Der Küster war nicht wenig erschreckt, als er am andern Tage die Verwüstung sah. Lange hatte es gedauert, bis die Täter ermittelt werden konnten. Am Freitag hatten sich nun die Diebe vor dem erweiterten Schöffengericht zu verantworten. Es sind dies der Arbeiter August Rehmer, der Bäcker Walter Löwe und der Handlungsgehilfe Joseph Oelrich. Die drei Angeklagten sind voll geständig. Die Zinkpfeifen haben sie in der Wohnung des Löwe in kleine Stücke geschnitten und dann an den Rohproduktenhändler Friedrich Ludwig verkauft. Das Gericht verurteilte den mehrfach rückfälligen Rehmer zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis. Löwe kam mit 4 Monaten, Oelrich mit 3 Monaten Gefängnis davon. Ludwig erhielt wegen Hehlerei gleichfalls 4 Monate Gefängnis. Gegen Löwe und Oelrich wurde die Vollstreckung der Strafe gegen Zahlung einer Geldbuße von 100 und 75 Mark ausgesetzt. —

## Kleine Chronik.

**Ein interessanter Höhenflug.** Einen meteorologisch sehr interessanten Flug führte der Hamburger Höhenflieger Förster im Auftrage der Deutschen Seewarte aus. Vom Boden bis etwa 2500 Meter fand der Flieger eine mit Wasserdampf gesättigte, in steter Umwandlung begriffene kalte Luft vor, die sich indessen bei genau 2500 Metern sprunghaft erwärmte, um in noch höheren Regionen ebenso schnell wieder in ihre alte Temperatur zurückzufallen. Bei einer Höhe von 6400 Metern herrschte eine Temperatur von Minus 27 Grad, die das Kühlwasserthermometer und den Tourenzähler des Flugzeugs zerstörte. Beim Abstieg mußte sich der Flieger den Weg durch massige Wolken bahnen, in denen Schnee und Regen jede Orientierung unmöglich machten. Trotzdem gelang es ihm schließlich, die letzte Wolkenschicht zu durchstoßen und das völlig vereiste Flugzeug glücklich wieder im Heimathafen zu landen. —

**Sieben Bergleute verschüttet.** Auf der ersten Abteilung der Frieden-Hoffnungsgrube bei Waldenburg ging ein Stück Strecke zu Bruch, wodurch sieben Bergleute verschüttet wurden. Durch die sofort einsetzenden Rettungsarbeiten konnten fünf Mann noch im Laufe des Vormittags geborgen werden, während sich die Rettung der beiden andern bis zum Abend hinzog. Einem verschütteten Lehrhäuer wurden beide Beine gebrochen. Die andern Verunglückten kamen mit leichtern Verletzungen davon. —

**Flammentod dreier Kinder.** Eine Feuersbrunst legte in dem Dorfe Schelrade ein Haus in Asche, das von zwei Arbeiterfamilien bewohnt war. Zwei Kinder des einen Bewohners kamen dabei in den Flammen um. Auch von dem Inventar konnte fast nichts gerettet werden. — In Moorberg verbrannte ein Mädchen am lebendigen Leibe, das beim Feueranmachen Benzin in den Herd gegossen hatte. Die aufschlagende Flamme ergriff die Benzinkanne, die sofort explodierte und die Kleidung des Mädchens in Brand setzte. Dieses erlag bald darauf seinen schweren Verletzungen. —

**Explosion in einer Pulverfabrik.** Eine folgenschwere Explosion ereignete sich in San Martino in einer Pulverfabrik. Aus noch unaufgeklärter Ursache explodierte plötzlich ein Lager mit Pulver, wobei 16 Arbeiter ihren Tod fanden. Verschiedene andre wurden schwer verletzt. Der Sachschaden ist sehr bedeutend. —

**Der weiße Tod.** Eine aus 5 Personen bestehende Bergsteigergruppe wurde in der Nähe des Blauen Eises und Hohen Kaisers vom Schneesturm überrascht, wobei der Handwerker Joseph Gruber aus Reichenhall und der Münchner Friedrich Witt den Tod durch Erfrieren fanden, während der Schlächter Ludwig Feichtmeier von Reichenhall noch lebend, aber mit erfrorenen Gliedern von einer Rettungsexpedition geborgen werden konnte. —

## Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 30 Goldpfennige, aufgenommen

**Reichsbund deutscher Mieter, Bezirk Wilhelmstadt.** Freitag, 14. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im kleinen „Hofjäger"-Saal. [184

**Hypotheken-, Gläubiger- u. Sparerverband.** Dienstag, 11. Aug., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Artushof". „Die Dringlichkeit der Anmeldung der Aufwertungsrechte". Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Nichtmitglieder Eintritt 1.— Mark. [379

**Fichte, Abteilung Neue Neustadt.** Sonntag den 9. August Ausflug mit Familien nach Hohenwarthe und Umgebung. Rückfahrt mit dem Dampfer. Abmarsch um 7 Uhr vom Nikolaiplatz [380

**Fichte Magdeburg.** Montag den 10. August, abends 8 Uhr, wichtige engere Vorstandssitzung im Geschäftszimmer. [348

**Zentral-Verband der Böttcher.** Dienstag den 11. August wichtige Mitglieder-Vollversammlung aller streikender und arbeitender Kollegen. Das Erscheinen ist Pflicht. — [381

**Arbeiter-Sportkartell.** Montag abend 8 Uhr Sitzung bei Lüchtefeld

**Kl.-Ottersleben.** Freie Turner. Sonnabend, 8. August abds. 8 Uhr, Versammlung.

## Volkssport.

### Handball.

**Diesdorf gegen Hohendodeleben 4 : 1, 3 : 1).** Am Donnerstag weilte Diesdorf in Hohendodeleben um ein Gesellschaftsspiel auszutragen. Gleich nach Anstoß zieht Diesdorf vor Hohendodelebens Tor und bekommt einen 13-Meter zugesprochen, der verschenkt wird. Ueberlegenheit Diesdorfs tritt klar zutage. In der 10 Minute sendet Diesdorf zum ersten Mal ein, dem in der 12 Minute das zweite Tor folgt. Auf und nieder wogt der Kampf bis in der 15 Minute Hohendodeleben einen Strafwurf zugesprochen bekommt, der aber vom Diesdorfer Torwart gehalten wird. Kurz darauf sendet Hohendodeleben durch Strafwurf ein. Ball konnte nicht gehalten werden. In der 25. Minute kommt Diesdorf zum dritten Tor. Nach Halbzeit geht das Spiel mit unvermindertem Tempo weiter und nach 5 Minuten gelingt es Diesdorf das vierte Tor zu werfen. Beim Schlußpfiff steht das Spiel 4 : 1. —

### Mitteilungen der Sportvereine.

**Gausportfest der Arbeiterradfahrer in Halberstadt. Gau 11,** Bezirk 3 (Schönebeck). Wir ersuchen nochmals um rege Beteiligung an der Gaufernfahrt nach Halberstadt. Abfahrt von Groß-Salze, morgens 3.30 Uhr. Der Bezirks-Sportausschuß.

## Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

| | Elbe. | Fall | Wuchs | | Mulde. | Fall | Wuchs |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Nimburg | 7. 8. + 1,38 | — | — | Düben | 7. 8. + 0,31 | — | — |
| Brandeis | „ — 1,91 | — | — | | **Saale.** | | |
| Melnik | „ + 1,45 | — | — | Grochlitz | 8. 8. + 0,77 | — | — |
| Leitmeritz | „ + 1,16 | — | — | Trotha Ktp. | „ + 1,52 | — | — |
| Aussig | „ — 1,43 | — | — | Bernburg Ktp. | „ + 0,48 | — | — |
| Dresden | „ — 0,10 | — | — | Kalbe Oberpeg. | „ — 1,89 | — | — |
| Torgau | 8. 8. — 2,28 | — | — | Kalbe Unterpeg. | „ — 0,02 | — | — |
| Wittenberg | „ + 2,65 | — | — | Grizehne | „ — 0,06 | — | — |
| Roßlau | „ + 14,4 | — | — | | **Havel.** | | |
| Aken | „ — | — | — | Brandenburg Oberpegel | 7. 8. + — | — | — |
| Barby | „ + 1,05 | — | — | Brandenburg Unterpegel | „ + — | — | — |
| Magdeburg | „ + 0,79 | — | — | Rathenow Oberpegel | „ + 1,35 | — | — |
| Tangermünde | 7. 8. + 1,34 | — | — | Rathenow Unterpegel | „ — 0,20 | — | — |
| Wittenberge | „ + 0,79 | — | — | Havelberg | „ + 0,65 | — | — |
| Lenzen | „ — | — | — | | | | |
| Dömitz | „ — 0,29 | — | — | | | | |
| Dalchau | „ — | — | — | | | | |
| Botzenburg | „ — | — | — | | | | |
| Hohnstorf | „ — 0,03 | — | — | | | | |

## Wetterbericht.

Das Hochdruckgebiet über dem Kontinent ist noch nicht so stark geworden, daß es die Bildung einzelner kleiner Gewitterherde, die besonders über den Gebirgen entstehen und von dort weiter ziehen, verhindern könnte. Einzelne besonders gefährdete Gebiete wein der hohe Druck heute morgen über den Niederlanden und über Mittelfrankreich aus. Es ist möglich, daß sich dort Störungen entwickeln, die nach Deutschland weiterziehen und hier das Wetter auch morgen noch gewittrig halten. Erst allmählich dürfte eine Befestigung der Wetterlage einsetzen. —

Aussichten für Sonntag: Warm, lokale Gewitterbildung. —

## Warenmärkte.

**Magdeburger Produkten-Börse** vom 7. August.

Die Preise verstehen sich in Goldmark. Weizen 12.60 12.80 Tendenz geschäftsl. Roggen 9.90—10.10. Tendenz matt. Wintergerste 9,80—10,00. Tendenz flau. Hafer 11.50—12.00 Tendenz stetig Mais 10,50—10,60, Tendenz fest. Futtererbsen 16.50—17,00. Tendenz stetig. Alles für 50 Kilogramm netto frei Magdeburg oder benachbarter Stationen bei Ladungen von 300 Ztr. Weizenkleie 7.00—7.20, Tendenz ruhig. Roggenkleie 6.90—7.10, Tendenz ruhig. Alles für 50 Kilogramm ab Verladestation. —

**Notierungen in Kolonialwaren.**

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

(Die Preise verstehen sich in Goldmark.)

| | |
|---|---|
| **Mühlenfabrikate:** | |
| Gerstengraupen, lose | 19.00—20.00 |
| Haferflocken | 19,00—19,50 |
| Hafergrütze | 20,50 |
| Weizengrieß | 20,00—20,50 |
| Hartgrieß | 21,00—22,00 |
| Kartoffelmehl | 19,00—20,00 |
| Schnittnudeln | 23.50—29.00 |
| Makkaroni | 40,00—55,00 |
| Maisstärkepuder | — — |
| **Hülsenfrüchte:** | |
| Bohnen | 15,50—22.00 |
| Erbsen, Viktoria | 17,50—28,00 |
| Linsen, russische | 26,00—40.00 |
| **Reis:** | |
| Rangoon-Reis | 16,50—17,00 |
| Tafel-Reis | 20,00—40,00 |
| Bruch-Reis | 14,50—16,00 |
| **Früchte:** | |
| Pflaumen | 32,50—50,00 |
| Korinthen | 47,00—55,00 |
| Rosinen } Zoll 12 Mk. | 38,00—70,00 |
| Sultaninen } Zoll 12 Mk. | 74,50—89,00 |
| Mandeln, süße | 185.00—240,00 |
| Mandeln, bittere | 183,00—193,00 |
| **Gewürze:** | |
| Pfeffer, schwarz | 123.00—130,00 |
| Pfeffer, weiß | 173,00—180,00 |
| Piment, Jamaika | 80,50—84,00 |

| | |
|---|---|
| **Kaffee, roh:** | |
| Guatemala usw. | 192,00—265.00 |
| Prima Santos | 187.00—194.00 |
| Superior Santos | 180.00—187.00 |
| Gerste, gebrannt | 17.50—18,00 |
| Kakaopulver | 40,00—100,00 |
| Tee | 275,00—550,00 |
| Speiseöle | 56.00—60,00 |
| Mohnöl | 60,00—61,00 |
| Rüböl, roh (Backöl) | 49,50—51.00 |
| Margarine | — — |
| Schmalz, am. Pur. | 93,50 |
| Marmelade | 81,00—80,00 |
| Kunstbonig | 33,50 34,25 |
| Corned beef, amerik. 12/6 lbs. je Kiste | 37,75—42,00 |
| Deutsches Bückfenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen à 6 Pfund netto | — — |
| **Heringe** pro Tonne: | |
| Schottische | 84.50—50,50 |
| Norwegische | 21,50—29,50 |
| Holländische | 80,50—84,00 |
| Deutsche | 55,50—76,00 |
| **Sirup:** | |
| Zuckersirup | 29,00—32,00 |
| Speisesirup | 22,00—32,00 |
| Rübensaft | 18,00—22,00 |

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

## Aerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich am 9. August Med.-Rat Boretius, Augustastraße 39, Tel. 9025; für den Bezirk Wilhelmstadt Dr. Lambrecht, Große Diesdorfer Straße 29, Tel. 702.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —


Togal gegen **Schmerzen** der Nerven, Rheuma, Gicht, Ischias, Kopfschmerzen, Grippe und Erkältungskrankheiten.

Togal-Tabletten stillen die Schmerzen und scheiden die Harnsäure aus. Hervorragend bewährt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apoth. erhältlich. 12,6% Lith., 0,46% Chinin, 74,3% Acid. acet. salic., ad 100 Amyl.

**Kein Staub mehr**

**mit Pranges Fußbodenöl**

**Staubbindendes Material erster Klasse**

**Erwin Prange, Berliner Straße 29**

Behördliche Referenzen — Fernsprecher 7302 — Billigste Preise

# Zum Verfassungstag!

| | | |
|---|---|---|
| Fahnenstoffe in allen Farben | Meter 1.25 | 95 ₰ |
| Flaggentuch reine Wolle, 50 cm breit | Meter | 1.75 |
| Reichsfahnenstoff in einem Stück, 80 cm breit | Meter | 1.75 |
| 120 cm breit | Meter | 2.50 |
| Papierfahnen | Stück 7 | 3 ₰ |
| Papierfackeln | Stück | 18 ₰ |

Letzter Tag **Montag** Letzter Tag

**der 95-Pfg.- und 1.95-Angebote!**

# BARASCH

---

Beamte u. langjähr. Privatangestellte a. ohne Anzahl.

**Kredit-Fuchs & Co.**

Breiter Weg Nr. 130/31, nur I. Etage

gegenüber der Katharinenkirche.

Beamte u. langjähr. Privatangestellte a. ohne Anzahl.

**Alle rennen wie ein Luchs hin zum Kredit-Fuchs!**

## Warum machen Sie sich Sorgen?

Wir wissen, daß viele nicht in der Lage sind, gegen bar zu kaufen. Wenn Sie die genannten Waren brauchen, kommen Sie vertrauensvoll zu uns! — Wir geben

## Kredit an alle

und machen es jedem Ehrlichdenkenden leicht, fehlende Bekleidungsstücke zu ergänzen Unser Teilzahlungssystem gewährt Ihnen schon mit geringster An- und Abzahlung zu unerhört billigen Preisen, und zwar schon von

## 2 Mark wöchentlich an

(auch 14täglich und Monatsraten gestattet), die Anschaffung von

**Damen-Konfektion**
Kostüme, Mäntel, Tuch, Rips, Kleider, Gummi- u. Lederol-Mäntel, Trikotseid. Kleider, Kasaks v. 5.50 Mk. an, Röcke in versch. Stoffen v. 6 Mk. an reinw. Damen-Strickwesten

**Herren-Konfektion**
Anzüge von 50 bis 130 Mk. Gummi-Mäntel in bess. Ausf (Schlüpfer u. Schwedenform) Oberhemden, Windjacken, Breecheshosen, Streifenhos.

**Damen-Leibwäsche**
Tag- u. Nachthemden, Beinkleider, Hemdhosen, 3teilige Garnituren, Prinzeßröcke

**Knaben-Konfektion**
Knaben-Sport-Anzüge, Matrosen-Anzüge

**Bettwäsche**
in Linon, Damast, Dimiti, bunte und Inletts

**Tischwäsche**
Handtücher, Kaffeedecken

**Gardinen**
Künstler-Gardinen in Tüll, Etamin und Madras, Halbstores, Etamin u. Tüll, Steppdecken, Bettdecken, Chaiselonguedecken, Tischdecken

**Vorhangstoffe**
weiß, creme, gold

Gekaufte Ware wird bei genügender Legitimation sofort ausgehändigt!

Strengste Diskretion zugesichert!

Weitestes Entgegenkommen! **Kredit auch nach auswärts!**

**Besondere Vergünstigung für Verbände!**

Durchgehend von 9 bis 7 Uhr geöffnet!

---

## Für die Einmachezeit!

**Anleitungen aus der Lehrmeister-Bücherei.**

Jede Nummer nur 30 Pfennig.

Das Einmachen der Früchte. Mit 24 Abb. (3)
Das Einmachen der Gemüse. Mit 26 Abb. (343/4)
Das Dörren des Obstes und der Gemüse. Mit 25 Abb. (367)
Marmeladen- und Mushbereitung. Mit 15 Abb. (4
Kandierte Früchte u. Konfitüren. Mit 15 Abb. (169)
Fruchtsaftbereitung in Haushalt und Kleinbetrieb. (345)
Ernte, Aufbewahrung, Versand des Obstes. Mit 60 Abb. (55/6)

**Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.**

---

## Färberei

**Leis Nachf.**

chemische Reinigungsanstalt
Große Dresdnerstraße 86 — — Telephon 1105

färbt und reinigt Herren- u. Damen-Garderobe

**schnell, preiswert und gut**

Eigne Läden: O.-v.-Guericke-Str. 13, Ecke Kölner Str. Jakobstraße 39, Hauptwache 2, Gr. Diesd. Str. 229, Hoyerswerdastraße 12, Schönebecker Str. 26, Halberstädter Str. 111, Ecke Rotterdorf. Str., Breiteweg 271

---

Preiswerte

## Einzelmöbel

Tischlerarbeit, in eiche, birke oder nußbaum imitiert. Bettstellen 20-30 M. Spiralmatr. 13-16 M. Auflegematr. 16-33 M. Kleiderschränke, zerlegb. 2- u. 3tür., mit u. ohne Wäscheeinr., 100 b. 160 cm br. 50-165 M. Bettstell. m. 1 Spiral u. Auflegem. 55—75 M. Vertikom. Spiegl. 55b. 75 M. Eßtische 20-70 M. Rohrstühle 6—8 M. Chaiselong. 36-48 M. Diwanrohrsofas 90-105 M. Pfeilerspieg. 20-35 M. Pfeilerschr. 30-40 M. Waschkommoden m. Spg. 65-85 M. Nachtschränke 25—30 M.

Schreibtische, echt eiche, 80-100 M. Trumeaus 60-75 M. Flurgarderoben 65-85 M. Pfeiltische, echt eiche 40-60 M. Korbsessel 12 b. 15 M. Kch.-Büfetts, 2- u. 3türig 65-105 M. Anrichten 36—45 M.

Aparte Küchen 78, 95 125—300 M.

Schlaf-, Wohn-, Speisezimmer auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Anzahl. 15 %

Spezialhaus für Möbelausstattungen

A. **Friedländer**

Alte Ulrichstr. 11

Versand n. auswärts

8½—7 Uhr geöffnet.

Vergessen Sie nicht die Anlagen der Buchhandlung Volksstimme

---

## Nur noch bis

halten wir unser **August 15 Sonnabend** billiges Angebot in

**Büchern aus allen Wissensgebieten**

von **50 Pfennig** bis **2 Mark** aufrecht.

Besuchen Sie uns bitte und wählen Sie selber aus.

**Buchhandlung Volksstimme** Magdeburg.

---

## Preuß. Klassen-Lotterie.

Hauptziehung vom 11. bis 31. August — Es werden gezogen: Das

**Große Los**

sowie die Prämie mit je ½ Million und viele andre Gewinne mit zusammen **29 Millionen**

Kartenlose sind noch vorrätig

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2015 | 15.00 | 30.00 | 60.00 | 120.00 |

**Helmecke** Staatl. Lotterie-Einnehmer

**Magdeburg, Otto-v.-Guericke-Str. 57a**

Postscheckkonto Magdeburg 3105. Tel. 748.

---

## Billige böhmische Bettfedern!

1 kg graugemischt M. 3.00, halbw. M. 4, weiße M. 5 bessere M. 6, 7, daunenweiche M. 8, 10, beste Sorte M. 12, 14. Versand franko zollfrei geg. Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet.

Bettfedernversandgeschäft Sachsel, Lobes 132 bei Pilsen (Böhmen). (2

---

1 Sprechapparat mit Trichter, neu, dazu 17 Platten, erhalt., P. 40 M. bill. z. verk. A. Gens, Augustastr. 11a.

---

## Wohnungstausch!

**Barleben geg. Magdeb.**

Suche Tausch meiner Wohn., Stube, Kamm., Küche, Stall, Bod., geg. Küche u. 1 Zimmer i. Magdeburg, gleichgültig welche Straße.

**Wilhelm Wittig, Barleben,** Breiter Weg 39 n. 1 Tr.

---

**Junges Ehepaar** sucht 1 bis 2 leere Zimmer mit Kochgelegenheit zu sofort oder später. Offerten unter S 2323 a. d. Expedition der „Volksstimme"

---

Suche fleißigen ehrl.

**Arbeitsburschen**

17 Jahre, vorzugsweise Eisenbahner, Amtsgericht 19.

---

## Klugs gute Zahnpasten

verbürgen Qualität.

---

## Platzvertretung.

Die leistungsfähige Firma der Süddeutschen und Ostdeutsche sucht für den Verkauf Ihrer neuen leichten bei der Bevölkerung gut eingeführten Produkten Vertreter.

Offerten mit Referenzen an

**Carl Vetterlein**

**Leipzig, Zentralmarkthalle.**

---

Mehrere 217

**perfekte Näherinnen**

für Röcke, Jacken und Mäntel (Heimarbeit) sofort für dauernd gesucht.

Vorstellen ab Montag vom 10—12 u. 3½—4 Uhr.

**W. Libsker, Bismarckstr. Nr. 22, I.**

---

## Steinmetzen

für Verlegt-Ton-Steinen gesucht

**Beuchelt & Co.**

Kaufhaus Elbebrücke bei Hämerten

---

## Retten-Sievert

**Eine billige Woche**

Das ideale

**Ein- u. Zweischläferbett**

aus 33 mm nahtlos. Stahlrohr, Gr. 190/200 cm, Ausnahmepr. **35.00**

Riesenauswahl in

**Metallbettstellen**

Aus eigener Werkstatt nach Maß:

**Auflegematratzen**

in allen Stoffarten, nur gute Füllungen

**Stahldrahtmatratzen**

in allen Größen

**Fritz Sievert & Co.**

Telephon 2042 Sahnholstraße 17 Kein Laden

---

**Gute Qualitäten: Bekannt billig!**

Bettstellen, Kinderbetten, Auszieht. Waschtische, Kleiderschränke, Vitrinen, Wäschetische, Tische, modernste Friedensgarnituren, Tische, Handtücher, Bettfedern, Seidenbezüge, Teppiche, Gardinen, Spielzeuge, Steppdecken

Kostenlose Lagerung bis Weihnachten 2051

**A. Karger** 3 große Werkstraße 8, zwischen Kaiserstraße und Kirche

---

Die Mücke piekt, die Biene sticht,
Und wundgelaufen sind die Füße.
Und doch klingt froh mein Singgedicht,
Daß ich das Mittel dankbar grüße,
Das alle diese Wunden bannt:
Als „Heil-schnell" ist es weltbekannt.

Die Tube „Heil-schnell" kostet in Apotheken, Drogerien und allen in Frage kommenden Geschäften nur 40 Pfennig.

Chemische Fabrik
Röbel & Fiedler G. m. b. H., Leipzig

# Aus der Gewerkschaftsbewegung.

## Die Praktiken der Bauunternehmer.

Die Tarifgemeinschaft der vier Bauarbeitgeberverbände für die Provinz Sachsen und Anhalt versandte am 1. August ein Einladungsschreiben folgenden Wortlauts:

Halle-Magdeburg, den 1. August 1925.

An die Herren Bauauftraggeber!

Betr.: Aussperrung im Baugewerbe.

Vor 3 Wochen haben die Bauarbeitgeberverbände der Provinz Sachsen-Anhalt die Aussperrung über sämtliche Bauarbeiter verhängt. Da das Ende des Lohnkampfes nicht abzusehen ist, fühlen wir uns verpflichtet, die Herren Bauauftraggeber über den Stand und das Ziel des Arbeitskampfes zu unterrichten.

Zu diesem Zwecke gestatten wir uns, zu einer Aussprache auf Mittwoch, den 5. August 1925, nachmittags 4 Uhr, in das Hotel „Stadt Hamburg" nach Halle (Saale), Gr. Steinstraße, Ecke Poststraße (Straßenbahnlinie 8) ergebenst einzuladen.

Bezirksarbeitgeberverband für das Baugewerbe und verwandte Berufe für die Prov. Sachsen-Anhalt. e. V., Sitz Halle (Saale).
Dr. Kaiser.

Reichsverband des deutschen Tiefbaugewerbes, e. V.,
Bezirksverein VII, e. V.
Windels.

Interessengemeinschaft für das Baugewerbe Nordsachsens.
Dr. Pohl.

Beton- und Tiefbau-Arbeitgeberverband für Deutschland, e. V.,
Gruppe Provinz Sachsen-Anhalt-Thüringen.
Dr. Stoffel.

Unter den zirka 200 Personen, die am 5. August dann im Lokal „Stadt Hamburg" in Halle zusammenkamen, waren denn auch wirklich einige Bauauftraggeber. Die übergroße Mehrzahl bestand aus Unternehmern. In stattlicher Anzahl waren aber auch die Sindizi in den verschiedensten Unternehmerverbänden erschienen, Vertreter der Industrie und des Landbundes in großer Zahl, um den schwankenden Bauunternehmern den Rücken zu stärken.

Der Geschäftsführer der Tarifgemeinschaft, Dr. Pohl, referierte. Natürlich stellte er die Behauptung auf, daß die Gewerkschaften den Kampf heraufbeschworen haben. Gezwungenermaßen mußten die Unternehmer zur Abwehr greifen. Der Kampf sei den Unternehmern dadurch aufgezwungen, daß ganz unerträgliche Forderungen von Arbeiterseite erhoben würden. Diese Forderungen seien:

1. Bis zum 1. Oktober 1925 1,30 Mark Stundenlohn, ab 1. Oktober 1925 1,50 Mark Stundenlohn.
2. Einseitige Reglung des Lehrlingswesens.
3. Forderung von bezahlten Ferien.

Diese Forderungen wollten die Gewerkschaften in kleinen Wirtschaftsgebieten durch Teilstreike zur Anerkennung bringen. Die bezirkliche Tarifgemeinschaft der Unternehmerverbände sollte dabei zerschlagen werden. Oertliche Schiedssprüche der gesetzlichen Schlichtungsausschüsse unterstützten dieses Vorgehen der Arbeiterorganisationen. Dem durften die Unternehmer nicht mehr ruhig zusehen, da das Höchstmaß in den Bauarbeiterlöhnen erreicht sei. Jetzt müsse nun gefordert werden:

1. Wegfall des Boykotts gegen Betriebe, in denen Ueberstunden geleistet würden.
2. Erhöhung der Zahl der jährlichen Arbeitsstunden.
3. Unterlassung der Bestreikung einzelner Betriebe, wenn sie politisch Andersdenkende beschäftigen.

Das seien jetzt die Kampfziele der Unternehmer, nicht aus Machtkitzel, nicht um zu vergewaltigen führen sie den Kampf.

In der Aussprache mahnte ein Vertreter der Stadt Magdeburg zur Vernunft, schon jetzt sei der entstandene Schaden ganz beträchtlich, es sei daher notwendig, einmal die Frage der Regreßpflicht der Unternehmer anzusprechen, was natürlich ein stürmisches Hallo hervorrief. Auch ein Halberstädter Vertreter der Bauauftraggeber zog sich mit seinen Ausführungen den Unmut der Versammlung zu.

Soweit dann aber die verschiedensten Unternehmer-Syndizi das Wort nahmen und gegen die Forderungen der Bauarbeiter, die Pohl ganz wahrheitswidrig vorgetragen hatte, zu Felde zogen, fanden sie natürlich volle Zustimmung. Es handelt sich eben in diesem Kampfe nicht mehr um die Forderungen der Bauarbeiter, nein es handelt sich darum, daß jetzt die Unternehmer trotz der Ableugnung Pohls vom Machtkitzel beseelt sind, und daß sie glauben, die Stunde sei gekommen, wo der Achtstundentag auch im Baugewerbe endgültig begraben werden könne.

Eine grobe Irreführung der Oeffentlichkeit ist es denn auch, wenn die Unternehmer-Organisationen jetzt eine Entschließung veröffentlichen, die von Auftraggebern des Baugewerbes redet. Eine weit größere Irreführung ist es, wenn in den Berichten in der bürgerlichen Presse gesagt wird, daß die Versammlung von nahezu 200 Vertretern der Kommunen usw. besucht war. Richtig ist, daß annähernd 200 Personen im Saale waren. Bis auf sehr wenige Ausnahmen waren das aber Unternehmer und Geschäftsführer von Unternehmer-Organisationen und Vertreter der Großindustrie und des Landbundes, die dann folgende Entschließung annahmen:

Die Auftraggeber des Baugewerbes billigen in jeder Weise den von der Tarifgemeinschaft der vier Bauarbeitgeberverbände der Provinz Sachsen und Anhalts zur Durchführung des Lohnkampfes eingenommenen Standpunkt und willigen ein, daß die Arbeit nicht eher wieder aufgenommen wird, solange nicht die Arbeiter bereit sind, zu den alten Bedingungen weiterzuarbeiten.

Mit solcherlei Praktiken zeigen die Scharfmacher im Unternehmerlager nur, daß sie sich selbst im Unrecht fühlen und dies sich außenhin in Recht umzubiegen versuchen. Es bleibt schon dabei, daß die Hallenser „Aussprache" eine fast reine Unternehmersammlung war. —

## Lohnverhandlungen für die Landwirtschaft.

Von der Gauleitung des Deutschen Landarbeiterverbandes ist uns geschrieben:

Nach mehrfachen Verhandlungen über die Gewährung einer Erntezulage tagte am Freitag den 7. August die Schlichterkammer für den Bezirk Sachsen-Anhalt, um zu der Lohnforderung der Landarbeiterorganisationen Stellung zu nehmen. Da die Arbeitgeberseite bei den bisherigen Verhandlungen darauf berufen hatte, daß bei der letzten Lohnreglung im Reichsarbeitsministerium eine Vereinbarung des Inhalts getroffen sei, daß die jetzt festgelegte Lohnreglung bis Ende 1925 Geltung haben soll, hatten die Arbeitnehmerverbände ihre Forderung auf Gewährung einer Lohnerhöhung in eine Forderung auf Gewährung einer Erntezulage umgewandelt. Es wurde eine Erntezulage von 6 Pfg. je Stunde für den Spitzenlohnempfänger ab 1. Juli gefordert. Für die übrigen Lohnklassen sollte die Erntezulage entsprechend nach unten gestaffelt sein.

Obwohl von Arbeitnehmerseite dargelegt wurde, daß die seinerzeit im Reichsarbeitsministerium erfolgte Festlegung, daß Lohnänderungen nur bei außerordentlichen Aenderungen der Wirtschaftslage eintreten sollten, nach Lage der Sache als durchaus vorliegend erachtet werden müsse, waren die Arbeitgeber dennoch nicht zu dem geringsten Zugeständnis bereit. Die Arbeitnehmervertreter wiesen an Hand einwandfreien Materials nach, daß bei der geringen Lohnhöhe der landarbeitenden Bevölkerung schon eine Steigerung in den Lebenshaltungskosten von nur 10 bis 15 Prozent durchaus die Bezeichnung „außerordentlich" verdient. Weiter wurde die in weiten Bezirken zu verzeichnende Verschuldung der Landarbeiter bei ihren Betrieben dargelegt und endlich auf die großen Lohnunterschiede gegenüber den Nachbarbezirken verwiesen. Während in dem höchst entlohnten Bezirk Sachsen-Anhalts, der Börde, der Stundenlohn für den Spitzenlohnempfänger 38,41 Pfennig beträgt, betragen die Vergleichslohnsätze in der Provinz Hannover 44,56 Pfennig, in Hessen 39,12 Pfennig, im Freistaat Sachsen 44,88 Pfennig bzw. 46,88 Pfennig und im Freistaat Thüringen 41,72 Pfennig.

Auf den Einwand der Arbeitgebervertreter, daß im hiesigen Bezirk höhere Löhne nicht gezahlt werden könnten, weil sonst das Bestehen der Betriebe in Frage gestellt sei, wurde dargelegt, daß doch auch in den andern Bezirken die Betriebsinhaber bestimmt imstand sein würden, zu berechnen, bevor sie solche Lohnerhöhungen anerkennen. Hierbei kommt ja noch besonders in Frage, daß in all den genannten Vergleichsbezirken die Bodenqualität und die Intensität der Landwirtschaft bestimmt auch nicht annähernd an die Sachsen-Anhalts heranreicht. Trotz all dieser Darlegungen blieb die Arbeitgeberseite bei ihrer

# Bezirkstag der Post- und Telegraphenbeamten.

Unter starker Beteiligung der Vertreter aus dem Bezirk und vieler Gäste aus dem Reiche begann am Freitag der 20. Bezirkstag des Reichsverbandes deutscher Post- und Telegraphen-Beamten in Magdeburg. Nach Entgegennahme des Geschäftsberichts gab der Verbandsvorsitzende Kugler (Berlin) einen Bericht über die Gautagung in Koblenz. Uebergehend auf die Verhältnisse im Reiche, schilderte der Vortragende dann den harten Kampf, der um die Besoldungsfrage im Reichstag geführt wird.

Es wurden dann Ausschüsse eingesetzt, die sich mit folgenden Angelegenheiten beschäftigten: Organisations- und Finanzangelegenheiten, Personal- und Besoldungsfragen, Krankenkasse, Urlaub, Kleiderkasse und Betriebsfragen. Folgende Entschließungen wurden angenommen:

**Staatspolitische und volkswirtschaftliche Schulung.**

Der 20. Bezirkstag spricht dem Bezirks- und Verbandsvorstand sein Vertrauen aus, bedauert aber lebhaft den geringen Erfolg auf der ganzen Linie. Ihm sind die Schwierigkeiten, die der erfolgreichen Führung einer Arbeitergewerkschaft im allgemeinen und einer Beamtengewerkschaft im besonderen gegenüberstehen, bekannt. Er weiß, welche Anforderungen an Gewerkschaftsführer heute gestellt werden, erwartet aber dennoch erfolgreiche Vertretung der Belange der Mitglieder.

Der Bezirkstag hofft, dies zu erreichen durch organischen Ausbau des Reichsverbandes, durch dauernde Schulung der Führer, Vertrauensleute und Mitglieder nicht nur in gewerkschaftlicher, sondern auch in staatspolitischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht, durch Schaffung von Spezialisten auf allen Gebieten, durch Vortragsreisen und Schulungskurse und nicht zuletzt durch folgerichtige Erziehung unsres Nachwuchses. Die Mittel sind durch Erhöhung der Beiträge aufzubringen.

**Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse.**

Der 20. Bezirkstag ist mit dem vom Verbandsvorstand Erreichten in bezug auf die Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse absolut nicht zufrieden. Er glaubt, daß dem Reichspostministerium die untragbaren Verhältnisse bei den untern Besoldungsgruppen von den Oberpostdirektionen nicht eindringlich genug geschildert worden sind. Der Bezirkstag fordert deshalb von der Verbandsleitung, mit zäher Ausdauer und rücksichtsloser Offenheit immer wieder für Besserung der Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse zu wirken, insbesondere die Verhältnisse der seit mehr als fünf Jahren geprüften Schaffner, zu verbessern.

Der Bezirkstag fordert Höherwertung der Dienstposten, Bekanntgabe klarer Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete im Amtsblatt, Durchführung der 48-Stundenwoche, Erhöhung der Nebenbezüge, bessere Durchbildung des Personals auf der Grundlage der Personalneuordnung und Durchdrückung aller auf dem letzten Verbandstag gefaßten Beschlüsse.

In der Nachmittagstagung hielt dann der Leiter des Heimstättenamts Lubahn (Berlin) einen Vortrag über die Bedeutung der Bodenreform für unser Volk und Gewerkschaftssekretär Fritzsche (Leipzig) behandelte das Thema:

**Der Rätegedanke in Deutschland.**

Der Redner führte aus: Die „politischen" Räte der Revolutionszeit sind durch die „wirtschaftlichen" Räte abgelöst. Die Bestrebungen nach Mitbestimmung im Arbeitsprozeß und die Umstellung des Verhältnisses des Arbeitnehmers zum Arbeitgeber durch die fortschreitende Verfeinerung des Produktionsprozesses wurden vom Redner eingehend geschildert. Die Gesetzgebung ist seit Jahren stehengeblieben. Neben dem Fundament, dem Betriebsrätegesetz, und dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat ist bisher nichts geschehen, was die Versprechungen in der Verfassung zu erfüllen in der Lage ist.

Noch ärger liegen die Verhältnisse bei der Beamtenschaft. Die Betriebsverwaltungen, Eisenbahn und Post haben zwar seit Jahren „Beamtenausschüsse" auf dem Verordnungsweg eingeführt, eine gesetzliche Reglung steht, trotz der im Artikel 130 der Verfassung gegebenen Zusage, daß die Beamten besondere Beamtenvertretungen erhalten sollen, heute noch aus. Die Frage der Bezirkswirtschaftsräte, die vor einigen Jahren stark im Vordergrunde der Erörterungen stand, ist bedauerlicherweise zurückgetreten. Auch die Gestaltung des Unterbaues der Bezirkswirtschaftsräte ist steckengeblieben. Zweifellos ist das Gebiet nicht ohne Schwierigkeiten zu bearbeiten, weil die Durchführung tiefe Eingriffe in das bestehende Reichsrecht, z. B. hinsichtlich der Handwerkskammern, und in das Landrecht, soweit die Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammern in Betracht kommen, notwendig macht. Die Gegnerschaft dieser Institutionen ist im Laufe der Zeit gewachsen, eine freundliche Stellungnahme, wie sie etwa 1921 der Verband der sächsischen Industriellen noch übrig hatte, indem er es nicht für unrichtig hielt, wenn auch die Arbeitnehmer eine öffentlich-rechtlicher Vertretung erhalten, ist heute nicht mehr zu erwarten.

Der Redner ging dann auf die Tätigkeit des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates ein und streifte dessen Verhältnis zur Reichsregierung. Es hat Fälle gegeben, wo der Reichstag Gesetze verabschiedete, die in irgendeinem Ausschusse des Reichswirtschaftsrates noch zur Beratung standen. Solche Organisationsfehler müssen wegfallen. Die Betriebsräte sollen im wesentlichen die Interessen der Arbeiter im einzelnen Betrieb dem Arbeitgeber gegenüber zur Geltung bringen. Diese Beschränkung auf den Betrieb unterscheidet die Betriebsräte von den Gewerkschaften, die sich ja die Wahrnehmung der Arbeiterinteressen im ganzen Gewerbe oder Berufe zur Aufgabe gestellt haben.

Die Erfüllung des Artikels 165 der Verfassung muß trotz der anscheinend ungeeigneten Umstände als vornehmstes Ziel aller Gewerkschaften im Auge behalten werden. Die wirtschaftlichen Räte sind geeignet, eine Selbstorganisation innerhalb der allgemeinen staatlichen Gesetze darzustellen, die dem Staate dient und in seiner Gesetzgebung entlastet. Zu beachten ist, daß die Arbeitnehmerschaft nur unter dem Zeichen: „Wissen ist Macht", die noch bevorstehenden Kämpfe überstehen kann.

Am Abend fand im „Hohenzollernpark" eine öffentliche Versammlung statt, die sich mit dem

**Heimstätten- und Siedlungsproblem**

befaßte. Der Bezirksvereinsvorsitzende Minsel wies in seiner Begrüßungsrede darauf hin, daß gerade die Postbeamten der Besoldungsgruppen 1 bis 6, deren Interessen der Verband vertritt, die Bestrebungen zur Beseitigung des Wohnungselends aufs lebhafteste unterstützen. Damit beweisen sie, daß sie mit dem Volke fühlen und nicht Bureaukraten sind, die sich von den andern Volksgenossen abschließen, wie man so häufig in der Oeffentlichkeit urteilen hört.

Stadtrat Finke überbrachte die Willkommensgrüße des Oberbürgermeisters und des Magistrats und Stadtverordneter Becker wünschte der Tagung des Reichsverbandes namens der Stadtverordnetenversammlung und des Mietervereins besten Erfolg.

Der Siedlungsgedanke in Theorie und Praxis war das Thema, über das der Bodenreformer Lubahn in fesselnder Weise sprach. Er schilderte in erschütternden Bildern das ungeheure Wohnungselend und die damit verknüpften gesundheitlichen und sittlichen Schäden, besonders für die Kinder. Ueber die Verwahrlosung der Jugend sich zu entrüsten, ist zwecklos und pharisäerhaft, wenn man nicht selbst energisch dazu beitragt, das Uebel an der Wurzel zu packen, nämlich bessere Wohnungsverhältnisse zu schaffen.

Schon vor dem Krieg ist da viel gesündigt worden. In den reichen Friedensjahren waren die Wohnungsverhältnisse miserabel; in den Großstädten waren die Menschen zusammengepfercht. Deutschland war darin nicht allen Völkern voran, sondern stand hinter allen Kulturvölkern zurück. Die Säuglingssterblichkeit war schon vor dem Krieg infolge der elenden Wohnungen erschreckend groß. Das wußte man, auch die Ursachen kannte man, aber es wurde nichts zur Besserung der Verhältnisse getan. Hätten wir vor dem Krieg für Verbesserung der Wohnungsverhältnisse nur ein Zehntel von dem ausgegeben, was der Krieg verschlungen hat, wir hätten aus Deutschland ein Paradies machen können. Nach dem Krieg ist das Wohnungselend aber noch viel furchtbarer geworden. Wenn beispielsweise 13 Personen, Erwachsene und Kinder, in einem Raume hausen müssen, braucht man sich über die Entsittlichung der Jugend, über die Blutschande, die viel mehr verbreitet ist, als wir glauben, nicht zu wundern. Wer ein Herz für das Volk hat, darf nicht vorübergehen an dem Wohnungselend und seinen Gefahren für die Volksgesundheit. Wahrhaft national ist nur derjenige, welcher

**sozial denkt, fühlt und handelt.**

Die Folgen der Wohnungsnot sieht man bei den Schulkindern er erschreckendem Maße. Körperlich und seelisch sind die Kinder heruntergekommen, haben doch die meisten Kinder kein eignes Bett, die Tuberkulose, die Geschlechtskrankheiten bei Kindern greifen immer mehr um sich. Es ist die höchste Zeit, daß etwas Durchgreifendes geschieht, das ungeheure Elend zu beseitigen. Die Lösung der Wohnungsfrage ist das Entscheidende für unser Volk. Schafft Heimstätten, besonders für die kinderreichen Familien, und die Volksgesundheit wird sich schnell heben. Was hat man alles versprochen? Im Kriege: „Jedem Krieger eine eigne Heimstätte." Hindenburg versprach im Großen Hauptquartier: „Ein vor Wucherhänden geschütztes Heim soll jeder Deutsche haben." Nach dem Kriege? In der Weimarer Verfassung steht: „Jedem Deutschen eine gesunde Wohnung!" Das ist verbriefteß Recht des deutschen Volkes. Mit Grund und Boden darf nicht spekuliert werden. Ein neues deutsches Bodenrecht muß geschaffen werden.

Gegen diese das Wohl des Volkes fördernden Bestrebungen aber steht der mächtige Großgrundbesitz, die Interessenverbände der Haus- und Grundbesitzer. Die Landlieferungsverbände, die die Siedlungen fördern sollen, hemmen sie, denn sie stehen unter dem Einfluß des Großgrundbesitzes. Dieser Einfluß muß gebrochen werden. Das ganze Volk muß hinter den Bodenreform- und Siedlungsbestrebungen stehen. Die Städte müssen Heimstättengebiete schaffen, dann haben wir vor Wucherhänden geschütztes Land. Wir müssen ein Heimstättenvolk werden, damit wir

**einen gesunden Arbeiterstand**

schaffen. Die beste Heimarbeit für die Frau ist der Garten. Es geht um die Zukunft unsrer Kinder und damit unsers Volkes. Wir wollen ein freies Volk auf freiem Grunde werden.

Der von tiefem sozialen Pflichtgefühl erfüllte Vortrag machte sichtlich großen Eindruck auf die Zuhörer. Der Geschäftsführer des Deutschen Beamtenbundes, Lehrer Fritz, gab erschütternde Zahlen über die Untersuchung der Wohnungsverhältnisse seiner Schüler in der Neustädter Pestalozzischule. Von 119 Kindern haben nur 16 ein eignes Bett, in 67 Fällen schlafen zwei Kinder, in den andern drei und mehr Kinder in einem Bett oder mit erwachsenen Geschwistern oder Eltern, ohne Trennung der Geschlechter zusammen. Das sind unhaltbare Zustände auch in Magdeburg. Die Bodenreform ist der Kampf für das deutsche Kind. Licht, Luft und Sonne muß unsre Jugend haben, damit sie erstarkt an Leib und Geist.

Es sprachen noch Jochens (Dessau), der verlangte, daß die Kirche das Land, was sie besitzt, in Erbbau herausgibt, und Möhring vom Mieterverein Groß-Magdeburg, der gegen den Baustoffwucher energische Maßnahmen forderte, damit der Wohnungsbau nicht verteuert und die Mieten nicht bis ins unendliche in die Höhe getrieben werden.

Folgende Entschließung wurde von der Versammlung einstimmig angenommen:

**Schafft Wohn- und Gartenheimstätten!**

Die öffentliche Versammlung im „Hohenzollernpark" fordert nachdrücklichst, daß die Stadt Magdeburg dem Heimstättengedanken mehr Aufmerksamkeit zuwendet. Erforderlich sind Wohnheimstätten und Gartenheimstättengebiete nach den preußischen Ausführungsbestimmungen zum Reichsheimstättengesetz. Die Lösung der Frage hängt wesentlich von der Lösung der Bodenfrage ab. Diese Erkenntnis muß Gemeingut aller gutgesinnten Deutschen werden. Die Versammlung hofft, daß die städtischen Körperschaften auf diesem Wege vorangehen.

Im Schlußwort wies der Referent auf die großen Fortschritte der Siedlungsbewegung im Land Anhalt durch den Landtagspräsidenten Peus und die vorbildliche gerechte Besteurung des Grund und Bodens in Anhalt hin. Billige Baustoffe und billiges Land müssen wir haben, dann wird die Wohnungsnot bald beseitigt sein, das Volk wird aufleben und das soziale Elend nach und nach verschwinden. Daran müssen alle Volksgenossen mitarbeiten.

Ueber den weitern Verlauf der Tagung des Reichsverbandes werden wir am Montag berichten. —

Haltung, so daß dann nach erfolglosen Vorverhandlungen die Schlichterkammer in Aktion treten mußte.

Der Schlichterkammer lagen nun für ihre Verhandlung zwei Anträge vor, 1. der schon eingangs erwähnte Antrag der Arbeitnehmer auf Gewährung einer Erntezulage in Höhe von 6 Pfg. in der Spitze und bei den übrigen Klassen entsprechend gestaffelt, 2. ein Antrag der Arbeitgeberseite dahingehend, den Lohnforderungsantrag der Arbeitnehmerseite abzulehnen. Bei der Abstimmung war nun zu verzeichnen, daß der in Vertretung des amtlichen Schlichters Dr. Litgens die Verhandlungen leitende Herr Köppel vom Landesarbeitsamt mit den Arbeitgebern zusammen den Antrag der Arbeitnehmer ablehnte. Bei der Abstimmung über den Arbeitgeberantrag stimmte der Vorsitzende mit den Arbeitnehmern zusammen auch diesen Arbeigeberantrag nieder und schloß dann kurzerhand die Verhandlungen.

Von der Arbeitnehmerseite darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen der Schlichtungsordnung die Schlichterkammer einen Schiedsspruch zu fällen habe, daß weiterhin auch die nach der Schlichtungsordnung vorgesehene drite Meinung durch die Haltung des Vorsitzenden als vorliegend zu erachten sei, verneinte der Vorsitzende das Vorliegen dieser dritten Meinung. Er gab jedoch zu, daß er nicht für den Antrag der Arbeitgeber auf Ablehnung der gesamten Lohnforderung sei, daß er aber auch nicht für die Arbeitnehmerforderung in ihrer vollen Höhe eintreten könne. Damit hatte er ganz unzweideutig zum Ausdruck gebracht, daß er eine Erntezulage für erforderlich und notwendig erachte, nur war er sich über die Höhe der zu gewährenden Erntezulage anscheinend nicht schlüssig.

Anstatt nun, wie es nach Ansicht sowohl der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerseite seine Pflicht gewesen wäre, einen Vermittlungsvorschlag zu formulieren und dann zu versuchen, die Mehrheit der Stimmen auf diesen Vermittlungsvorschlag, also die dritte Meinung, zu vereinigen, schloß, wie bereits dargelegt, der Vorsitzende die Verhandlung, so daß das ganze Verfahren damit als ergebnislos bezeichnet werden muß. Es ist uns unverständlich, wie der Schlichter zu einer derartigen Auffassung kommen konnte, noch unverständlicher erscheint es uns, daß der Herr glaubt, mit dieser Praxis irgendwie erzieherisch auf die an den Lohnstreit beteiligten Parteien einwirken zu können. In der Praxis wirkt sich eine derartige Haltung zuungunsten der Arbeitnehmerschaft aus und man kann wirklich nicht einsehen, welchen Wert für die Zukunft noch das Anrufen des amtlichen Schlichters haben soll, wenn in dieser zwecklosen Art verfahren werden soll.

Selbstverständlich haben sich die Arbeitnehmerorganisationen mit diesem Verfahren des Schlichters nicht abfinden können, sondern haben das Reichsarbeitsministerium um seine Entscheidung angerufen. An die Landarbeiter-Ortsgruppen richten wir hiermit erneut die Aufforderung, sich, wie es bereits in einer ganzen Anzahl von Betrieben geschehen ist, direkt bei ihren Betriebsleitungen für Gewährung einer Erntezulage einzusetzen und über den Erfolg des Vorstelligwerdens schnellstens den Kreisleitungen bzw. der Gauleitung Bericht zu erstatten. —

---

**Der französische Gewerkschaftskongreß.** Der Verwaltungsausschuß des Allgemeinen französischen Gewerkschaftsbundes beschäftigte sich am Donnerstag mit der Vorbereitung des französischen Gewerkschaftskongresses, der vom 26. bis 31. August in Paris stattfindet. Ein viergliedriger Ausschuß erhielt den Auftrag, einen Bericht vorzulegen über die Revision der Löhne und Gehalte, die den Hauptpunkt der Tagesordnung bildet. —

---

# Nachrichten aus der Provinz.

## Kreis Wanzleben.

**Diesdorf.** Große Verfassungsfeier am Montag abend 8 Uhr bei Thiele. Alle Republikaner sind willkommen. —

**Groß-Ottersleben.** Achtung, Gewerkschaftsmitglieder, Reichsbannerkameraden und Parteimitglieder! Am Montag abend 8 Uhr findet bei Körting eine wichtige Versammlung statt. Der ehemalige Volksbeauftragte Emil Barth (Berlin) spricht. —

**Klein-Ottersleben.** Der Schweineversicherungsverein hielt am Mittwoch eine Generalversammlung ab. Es wurde auf die Seuchengefahr in dieser Jahreszeit hingewiesen. Da die Impfung nur zirka 3 Monate vorbeugend wirkt, ist es unbedingt notwendig, daß sämtliche Schweine schleunigst nochmal geimpft werden. Ein Schwein ist schon an Rotlauf eingegangen. Beschlossen wurde, die zweite Impfung sofort vorzunehmen. Der Beschluß ist obligatorisch. Für jedes zu impfende Tier ist 1,50 Mk. vom Tierhalter zu zahlen. Die Ställe müssen rein gehalten und gut gelüftet werden. Praktische Winke für Fütterung und Behandlung der Schweine wurden im Laufe der Aussprache gegeben. Der Kassenbestand ist günstig, und falls größerer Seuchenschaden abgewendet werden kann, ist mit einem guten Ueberschuß in diesem Jahre zu rechnen. —

## Stadtkreis Burg.

**Eine Versammlung sämtlicher Funktionäre** der Gewerkschaften, Partei und des Reichsbanners fand bei Krause statt. Der ehemalige Volksbeauftragte Emil Barth (Berlin) sprach über „Die Arbeiterbewegung und ihre kulturellen Aufgaben". Die geistige Bildung der Arbeiterschaft ist notwendig, um sie fähig zu machen, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu erkennen, erst dann sind die Vorbedingungen zum Kampfe für die wirtschaftliche Besserstellung geschaffen. Die Arbeiterschaft muß ihr Ziel erkennen lernen und dazu gehört, daß jeder Arbeiter die bürgerliche Presse aus seinem Hause verbannt und sich auch angelegen sein läßt, Bücher zu lesen, die ihn in geistiger Beziehung Befriedigung geben. Auch die Frau muß von dem Lesen der Romane der Schundliteratur entwöhnt werden. Der Vorstand unsrer Partei hat aus diesem Grunde den Bücherkreis ins Leben gerufen. Durch die Mitgliedschaft in dieser Körperschaft gelangt man zu guten Büchern. Reicher Beifall wurde dem Redner gezollt. Aufnahmen in den Bücherkreis waren zu verzeichnen. Anmeldungen nimmt Genosse Ziegelitz, Bullenstraße 10, entgegen. —

**Eine Mieterversammlung** hielt der Reichsbund der Mieter in Krauses Restaurant ab. Der Kassierer gab den Kassenbericht vom 2. Quartal. Die Kasse ist gut fundiert und wurde in Ordnung befunden. Als Mietschöffen wurden die Mitglieder Sammel, Thielemann, Hessinger, F. Rau, P. Schmidt, J. Maren, Berno und Lehser als aktive Beisitzer, und die Mieter Eckhardt, Bruckner, Haferland, Sänger, Gebel und Schmalfuß als Beisitzer gewählt. In diesem Jahre findet in Halle der preußische Mietertag statt. Genosse Klingner wurde als Delegierter gewählt. Zur Tagung der Mieteinigungsämter in Dresden werden die Vertreter dem Verband zur Wahl überlassen. Genosse Rau gab ein übersichtliches Bild über die parlamentarische Tätigkeit im Mietwesen. Auch die Spitzenverbände der Mieter haben kein Mittel unversucht gelassen, um größere Belastungen von der Mieterschaft abzuwenden. Auch die Spitzenverbände der Mieter haben kein Mittel unversucht gelassen, um größere Belastungen von der Mieterschaft abzuwenden. Ein in die Wagschale fallender Erfolg ist infolge der parteipolitischen Zusammensetzung der Reichsregierung bisher nicht zu erreichen gewesen. Nur die freien Gewerkschaften stehen hinter der Mieterschaft, alle andern Verbände versagen. Es ist notwendig, daß die Mieterschaft endlich erkennt, daß sie bei zukünftigen Wahlen diejenige Partei wählt, die die Interessen der Arbeiterschaft und Mieter in jeder Weise unterstützt. In der Aussprache kam die Empörung gegen die Maßnahmen der Regierung zum Ausdruck. Der Zusammenschluß alle Mieter ist notwendig, um einen größeren Druck ausüben zu können. Verschiedene Mißstände in bezug auf Wohnungswesen wurden noch zur Sprache gebracht. Der Vorsitzende weist noch darauf hin, daß bis zum 10. d. M. jeder Mieter oder die Mietervertretung das Recht hat, vom Hauswirt nachweisen zu lassen, welche Summen der Hauswirt von den Prozenten der Instandsetzungsarbeiten seit dem Februar verwendet hat. Der Hauswirt ist verpflichtet, darüber Auskunft zu erteilen, andernfalls er vom Mieteinigungsamt dazu aufgefordert wird. Dieses Recht soll sich die Mieterschaft nicht entgehen lassen. Besondere Klage wurde über den Hauswirt Lünge, Zerbster Straße 3, geführt. Eine Auskunftstunde für die Mieterschaft findet jeden Montag nachmittag im Gewerkschaftshaus statt. —

## Kreis Jerichow 1.

**Gommern.** In der öffentlichen Versammlung zur Propaganda des „Bücherkreises" sprach der ehemalige Volksbeauftragte Genosse Emil Bartsch aus Berlin. Einleitend sang der Arbeiter-Gesangverein das Lied „Empor zum Licht". Die interessanten wissenschaftlichen Ausführungen fanden lebhafte Zustimmung. — In der Reichsbundversammlung hielt der Kreistagsabgeordnete Ebbrecht (Gerwisch) einen Vortrag über Rentenerhöhung. Den Ausführungen wurde mit großem Verständnis gefolgt. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen. Kamerad Hensel sprach über das Kinderfest. Die Maßnahmen des Kreiswohlfahrtsamtes, Vorschuß für die Kohlenbelieferung an Zusatzrentenempfänger zu bewilligen, wurde freudig begrüßt. —

## Kreis Kalbe.

**Schönebeck.** Stadtverordneten-Sitzung. Im Stadtparlament wurde durch eine Anfrage unsrer Genossen an den Magistrat der bürgerliche Stadtrat Watermann entlarvt, der die gehässigen Eingesandts über unsre Genossen geschrieben hat. Genosse Hartung sagte Watermann dies auf den Kopf zu und brachte mehrere Schreiben im Original, die von Watermann stammten. Selbst Vorsteher Jährlings mußte bestätigen, daß Watermann wohl der Schreiber der Artikel sei, er ließ aber eine Aussprache nicht zu. Der zweite Punkt brachte Bewegung in die Versammlung. Der neugegründere gemeinnützige Bauverein will, die Stadt soll Mitglied werden, damit die Anteile dann auch gezahlt werden können. Hartung wies darauf hin, daß die Regierung die Gemeinnützigkeit des Vereins nicht anerkennt, Geld von der Regierung gäbe es nicht. Unsre Genossen lehnen ab, daß die Stadt Mitglied des Vereins wird, weil eine Reihe von Fällen nachgewiesen wurde, daß der neue Bauverein schädigend gegen den altbewährten Bauverein auf Kosten der Mieter vorgeht. Watermann und Dreher waren früher in dem alten Bauverein und konnten nach ihrer Ansicht den Einfluß unsrer Partei nicht beseitigen. Außerdem haben wir eine Reihe von Genossenschaften hier, die vollauf genügen und sich bewährt haben. Die Bürgerlichen beschließen jedoch mit ihren 15 Stimmen, daß die Stadt Mitglied wird. Es müssen sechs Anteile zu je 300 Mark eingezahlt werden. Die Anliegerbeiträge für Kanalisierung der Otto-, Feld-, Schul- und Querstraße werden je laufendes Meter auf 10 Mark festgesetzt. Für den 5. Bezirk (Elbenau) wird der Landwirt Peter Wolter als Schiedsmann wiedergewählt. Für den Provinzialstädtetag in Quedlinburg werden vom Magistrat der 1. Bürgermeister Dr. Greverius (Genosse Stadtrat Kasten fährt auf seine Kosten), von der Versammlung wird mit den 15 bürgerlichen Stimmen der Vorsteher Jährling gewählt. Genosse Hellge erhebt hiergegen Protest und konstatiert, daß wiederum drei Magistratsmitglieder fahren. Der Vorschlag des Genossen Hellge, den Stadtverordneten Schrader (Soz.) zu delegieren, fällt unter den Tisch. Ueber die Erhöhung des Brückengeldes, die für den Personenverkehr von 5 auf 10 Pfennig erhöht werden soll, für Fuhrwerke von 50 Pfennig auf 1 Mark, entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Genosse Kasten geht auf die ganze Angelegenheit ein und legt der Versammlung die Gutachten über eine Brückenrevision vor, aus denen hervorgeht, daß größere Reparaturen baldigst vorgenommen werden müssen. Dafür müssen Gelder aufgebracht werden, die Stadt kann keine Mittel hergeben. Unsre Fraktion beantragt, wenigstens den Bewohnern jenseits, die zur Arbeit müssen, die Wochen- oder Monatskarten nicht zu verteuern. Bei dieser Gelegenheit richtet Genosse Hartung eine Anfrage an den Magistrat, ob es wahr sei, daß bei dem Anstrich der Brücke zwölf Schönebecker Meister beteiligt sind, die je zwei Anstreicher stellen und für diese Anstreicher, denen Tariflöhne gezahlt werden, 65 Prozent pro Mann Meisterlohn erhalten. Außerdem wird noch auf Kosten der Stadt ein Kontrolleur gestellt. Wozu haben wir denn ein Stadtbauamt mit zwei Stadtbaumeistern? Vom Magistrat mußten die Angaben Hartungs als richtig anerkannt werden. Hartung rechnet aus, daß mindestens ein Drittel der Einnahmen auf diese Art und Weise in die Taschen der hiesigen Kleinmeister wandere, darum der Drang nach städtischen Arbeiten. Die Anfrage war den Bürgerlichen recht peinlich und man sagte zu, im nächsten Jahre die Sache anders regeln zu wollen. Für die gehobene Knabenschule wird eine Konrektorstelle geschaffen, die etwa 1200 Mark Unkosten verursacht. Für das Lyzeum werden 1600 Mark bewilligt für Anschaffung eines Experimentiertisches. Die Versammlung ermächtigt den Magistrat, für eine zu vergebende Dollar-Anleihe 200 000 Mark anzumelden, die für werbende Zwecke verwendet werden soll. Genosse Hellge fragt an, ob der Genosse Hoyer (Bureauassistent) wegen des Artikels des Stadtrats Watermann gemaßregelt sei, indem man ihn nach Erscheinen des Artikels in ein andres Bureau versetzt habe. Hellge geht auf die Tätigkeit Hoyers in der Volksküche ein und zeigt, was Hoyer der Stadt leistet. Die Stadt hat noch keinerlei Zuschüsse gebraucht. Besonders die Fleischermeister haben für die Erhaltung der so nötigen Volksküche gesorgt. Hoyer hat nicht nur Fleisch herangeholt, sondern die Gelder und Materialien zusammengeholt, so daß es möglich war, die Volksküche ohne städtische Zuschüsse zu erhalten. Eine Mahlzeit bei einer Portionszahl von 160 bis 170 Litern kostet etwa täglich 20 Pfennig. Seit Bestehen der Küche (3. November 1923) sind bis jetzt 110 000 Liter Essen gekocht worden, davon sind etwa 33 000 Liter unentgeltlich abgegeben worden. Der 1. Bürgermeister spricht sich lobend über die Volksküche und die Tätigkeit Hoyers aus, er gebe auf solche Zeitungsnotizen nichts. Auch bürgerlicherseits wird besonders von Stadtverordneten Dümling betont, daß eine Maßregelung vollständig ausgeschlossen sei und auch durch die Tätigkeit Hoyers nicht in Frage kommen könne. Der 1. Bürgermeister führt an, daß, wenn er auf Anfrage beim Bureauvorsteher (in diesem Falle Obersekretär Melzer) eine Auskunft erhielt, daß Hoyer nicht genügend beschäftigt sei, so müßte er eingreifen und Hoyer dahin versetzen, wo mehr Arbeit sei. Genosse Hellge bezweifelte die Angaben Melzers, der ja schon von früher hinreichend bekannt sei als Sozialistenfresser und Hoyer nur deswegen aus seinem Bureau entfernen wolle, damit er keine Kontrolle über sich habe und schalten könne wie er wolle. In der Behandlung der Invaliden, die Melzer unter sich hat, bleibt viel zu wünschen übrig. Im übrigen wurde die Tätigkeit Hoyers auch durch die Bürgerlichen besonders anerkannt. Bei dieser Gelegenheit wurde der Stadtrat Watermann als der Artikelschreiber von Hartung entlarvt. Beweise über Beweise brachte Hartung durch Originalschreiben Watermanns vor, denen er nichts entgegensetzen konnte. Selbst die Bürgerlichen hatten das nicht geahnt, sie waren doch enttäuscht über Watermann. Es war für die Partei ein großer Tag. Es gelang, einen Mann zu entlarven, der selbst auf der Saline Beamter ist und im Magistrat sitzt, ohne daß man ein Gericht in Anspruch nehmen braucht. Der Höhepunkt der Debatten war erreicht. Einige kleine Anfragen des Stadtverordneten Schrader wegen Schaffung einer Anlegestelle durch die Stadt wurde zur Kenntnis genommen. —

**Schönebeck.** Die Fürsorgestelle für Kriegerhinterbliebene gibt im Inseratenteil bekannt, daß alle Zusatzrentenempfänger, die zur Beschaffung von Kohlen einen Vorschuß auf die Zusatzrente wünschen, sich am Montag den 10. August, vormittags von 8 bis 10 Uhr im Rathaus, Zimmer 11, melden müssen. — Zum Verfassungstag am 11. August fordert die Reichs- und Staatsregierung auf, die Häuser zu beflaggen. Republikaner, Genossen, schwarzrotgoldene Fahnen heraus! —

**Schönebeck.** Ein Naberma-Lagerhalter als Streikbrecher. Der Baugewerksbund schreibt uns: Der Lagerhalter August Günther (Elbstraße), kann sich anscheinend von seinem Verdienst bei der Firma Naberma-Haus nicht ernähren, er muß, um seine soziale Lage zu verbessern, als Streikbrecher seinen frühern Berufskollegen in den Rücken fallen. Dieser Mann, der schon als Maurer in der Organisation eine Vergangenheit hat, macht schon seit längerer Zeit in Schönebeck einen Außenseiter. Nachdem er seinen Beruf aufgegeben hat, findet er nun durch die Aussperrung seine alte Liebe zum Beruf wieder und spielt den Rausreißer. Das Hermania-Werk ist im Umbau begriffen und beschäftigte vor der Aussperrung etwa 150 Bauarbeiter. Der Unternehmer Schmielau versuchte, diese Arbeiten als Notarbeiten weiterzuführen, konnte sich aber nicht entschließen, die Forderung der Bauarbeiter anzuerkennen. In langen Verhandlungen mußten die Kollegen die Aufschließung dieser Arbeitsstelle ablehnen, da ohne Anerkennung der Forderung der Industriebau ebenso leiden muß, wie es leider die Wohnungsbedürftigen wegen der starren Haltung der Bauunternehmer auch müssen. Die Bezahlung der Angestellten der „Naberma" soll sehr traurig sein, wie kann sich aber ein Mann, wie Günther, der sonst nicht gern seinen frühern Beruf ausübte, zum Streikbrecher gebrauchen lassen? Die Hermania hat sich den Günther ausgesucht, um einige nötige Arbeiten mit noch andern wankelmütigen Gestalten fertigzustellen. Diese Leute werden aber nicht allzuviel Rausreißerdienste leisten. Wenn es der Firma Ernst wäre mit der Fertigstellung ihrer Arbeiten, dann brauchte sie zu solchen Existenzen nicht zu greifen. Hier handelt es sich aber um Anerkennung einer berechtigten Forderung, und da spielen sie mit den Bauunternehmern eine Karte. Dieser Streich des Günther wird bei den Bauarbeitern nicht vergessen werden. —

**Staßfurt.** Die Getreideernte schreitet, vom Wetter begünstigt, rüstig vorwärts. Wie die Erntezeit, so hat auch die Wachstums- und Reifezeit unter dem fördernden Einfluß des Wetters gestanden, und so haben wir eine äußerst gute Ernte zu verzeichnen, beispielsweise bei Gerste bis zu 19 Zentnern, bei Weizen bis zu 21 Zentnern auf den Morgen, während der Roggen etwas weniger ergiebig ist. Die Landwirtschaft wird viel Geld einheimsen, aber trotzdem will sie noch Getreidezölle zum Schaden des Volkes. Die Geldgier setzt sich über alle Bedenken hinweg. — Das Kalisyndikat hat die Absatzzahlen im Juli veröffentlicht, sie lauten: 956 034 Doppelzentner Reinkali gegen 472 978 Doppelzentner im Juli des Vorjahrs. Der Gesamtabsatz der ersten 7 Monate des Jahres hat 8 292 702 Doppelzentner Reinkali gegen 3 748 048 Doppelzentner in den ersten 7 Monaten des Vorjahrs betragen. Und doch entvölkert sich trotz dieses märchenhaften Aufschwungs der Kaliindustrie die alte Kalistadt Staßfurt als Folge unsinniger privatkapitalistischer Wirtschaft! — Eine Stadtverordneten-Sitzung ist auf Dienstag einberufen, ausgerechnet auf den Tag der Verfassungsfeier! Das ruft natürlich den Eindruck einer beabsichtigten Demonstration gegen die Republikaner hervor und reiht sich dem Vorgehen des Stahlhelms mit seinem dreitägigen Rummel würdig an. —

## Stadtkreis Aschersleben.

**Aschersleben.** Vom Gewerbegericht. Muß eine angenommene Stellung auch tatsächlich angetreten werden? Mit dieser Frage hatte sich das hiesige Gewerbegericht zu beschäftigen. Ein Aschersleber Unternehmer schrieb eine Meisterstelle aus. Es meldete sich daraufhin auch ein Bewerber aus einem benachbarten Orte. Bei einer persönlichen Rücksprache wurde das Dienstverhältnis vereinbart und die Arbeitsbedingung und der Tag des Stellenantritts festgelegt. Zwei Tage vor dem verabredeten Dienstantritt kam aber die Ehefrau des Meisters und erklärte, daß ihr Mann die Stelle nicht antreten würde. Sein bisheriger Arbeitgeber wolle ihn nicht fortlassen und habe dieserhalb eine Lohnzulage gewährt. Der Arbeitgeber verklagte nun den Meister vor dem Gewerbegericht und wies nach, daß er durch das Fortbleiben des Beklagten einen großen Schaden gehabt habe. Er habe einen Auftrag auswärts ausführen lassen müssen usw. Der Beklagte brachte die schon aufgeführten Entschuldigungen vor. Bisher seien seine Wünsche auf Lohnaufbesserugen immer nicht erfüllt worden, erst, als er jetzt tatsächlich weg wollte, wurde ihm eine Lohnzulage gewährt. Nach längeren Verhandlungen kam ein Vergleich zustande, nach dem der Beklagte einen Schadenersatz von 100 Mark bezahlt. Gefordert und begründet war eine höhere Summe, die vielleicht auch zu zahlen gewesen wäre, wenn ein Urteil gefällt werden mußte. —

**Aschersleben.** Gewerkschaftsfest. Die freien Gewerkschaften feiern am Sonntag den 16. August ihr Gewerkschaftsfest. Die Vorbereitungen hierzu sind im vollen Gange. Der Umzug soll sich zu einer machtvollen Kundgebung gestalten und bedarf der tatkräftigen Unterstützung aller freigewerkschaftlichen Kollegen. Mühe und Unkosten sind nicht gescheut, um auch unsern Kindern eine Freude zu bereiten. In dankenswerter Weise haben sich die Vereine der Arbeiterbewegung zur Verfügung gestellt, um mit Darbietungen jeglicher Art das Fest zu verschönern. Die Aufstellung wird wieder auf der Herrenbreite erfolgen, dann wird der Umzug nach dem „Fürstenhof" geleitet. Konzert und Unterhaltung aller Art wird geboten werden. Die Festabzeichen, welche noch im Sekretariat Herrenbreite 1 zu haben sind, berechtigen zur Teilnahme an allem. — Oberstadtsekretär Gropengießer ist zum Bürgermeister in Stolberg im Harz gewählt worden. Gropengießer ist der Bureauvorsteher im Wohlfahrtsamt und wegen seiner Sachlichkeit sehr geachtet. — Eine Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag statt; die Fraktionssitzung ist am Montag. —

## Altmark.

**Gardelegen.** Sozialdemokratische Partei. Am Montag den 10. August, abends 8½ Uhr, findet in der „Neuen Welt" eine Funktionärsitzung statt. Es ist notwendig, daß zu dieser Sitzung alle Vorstandsmitglieder, Stadtverordneten, Unterkassierer sowie alle Genossen, welche mithelfen wollen am Aufbau der Partei, erscheinen. —

**Stendal.** Diebstahl und Gewalttätigkeit. In der Nacht zum 7. August wurde auf dem Ostwall ein Mann unter dem Verdacht, einen Diebstahl begangen zu haben, angehalten. Der Mann ist etwa 1,75 Meter groß, schlank, 28 bis 30 Jahre alt, trägt rotbraune Segeltuchschuhe und hatte eine mit Schnaps gefüllte Korbflasche und eine Büchse Würstchen bei sich. Der Verdächtige setzte sich zur Wehr und wurde gegen den Beamten tätlich. Bei dem Ringen brachte der Unbekannte dem Beamten mehrere Verletzungen bei, so daß es ihm gelang, unter Zurücklassung seiner Mütze sich der Verhaftung zu entziehen. Nachträglich konnte festgestellt werden, daß im „Schlangenberg" ein Einbruch verübt war, woher die Sachen, die der Unbekannte bei sich hatte, stammten. Man ist dem Täter jetzt auf der Spur. — Eingebrochen wurde bei einem Landwirt in Schernikau in der Nacht zum Donnerstag. Dem nächtlichen Besucher fiel eine Anzahl Kleidungs- und Wäschestücke in die Hände. —

---

# Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

**Groß-Ottersleben.** Die geplante Autofahrt nach Wolmirsleben kann nicht stattfinden, weil kein Auto beschafft werden kann. Es muß nun mit der Bahn gefahren werden. Sonntag 8.11 Uhr vormittags ab Langenweddingen. Sämtliche Radfahrer fahren um 11 Uhr vormittags ab Körting. —

**Neuhaldensleben.** Abmarsch nach Süpplingen Sonntag mittag ¾1 Uhr pünktlich vom Kleinbahnhof. Alle müssen zur Stelle sein. —

Wir bringen
**Montag, Dienstag, Mittwoch**
während unserer

# Textil-Messe

**Außergewöhnliches.**

**Einige Beispiele unserer unübertroffenen Leistungsfähigkeit**

| | |
|---|---|
| **Perkal** für Oberhemden und Blusen, 80 cm breit Meter **68 ₰** | **Damen-Strümpfe** Baumwolle, verstärkt, schwarz, farbig Paar **55 ₰** |
| **Kleiderdruck** gute Gebrauchsware Meter **78 ₰** | **Damen-Strümpfe** Baumwolle, Doppelsohle und Hochferse, schwarz, farbig Paar **75 ₰** |
| **Schürzenstoff** gute Qualitäten, doppeltbreit Meter **98 ₰** | **Damen-Strümpfe** Kunstseide, schwarz. Paar **95 ₰** |
| **Inlett** starkfädige Köperware Deckbettbreite Meter **2.60** Kissenbreite . Meter **1.60** | **Damen-Strümpfe** Ia. Seidenflor, Doppelsohle, schwarz, farbig . . . Paar **1.45** |
| **Damentücher** weiß, mit Hohlsaum Stück **10 ₰** | **Jumper-Untertailien** mit Stickerei . . . **88 ₰** |
| **Taschentücher** weiß, und weiß mit bunter Kante Stück **18 ₰** | **Prinzeßröcke** mit breitem Stickerei-Volant **3.85** |
| **Waschmusselin** Restpost., 80 cm breit Meter 85 **68 ₰** | **Damen-Hemden** mit schmalen Trägern, mit Stickerei oder Langette . . . **95 ₰** |
| **Donegal** f. Mäntel u. Kostüme 140 cm breit . . . **2.45** | **Kissen** weiß, moderne Zeichnungen . . . . . **88 ₰** |
| **Wollkreppe** bedr. f. Kleid u. Kaf. 100 cm breit Meter **2.95** | **12 Docken** farb. Zephirwolle **95 ₰** |
| **Serge** Halbseide für Futterzwecke . . . Meter **1.25** | **Mako- u. Normal-Unterhosen** mit Ueberschlag . . **1.75** |
| **Kunsts. Marocain** bedr., 100 cm breit Meter **3.85** | **Damen-Schlupfhosen** Flor. . . . . **88 ₰** |
| **Japon** schwere Qual., groß. Farbenfört. Meter **3.25** | **Sport-Westen** reine Wolle . . . **4.85** |

| | | |
|---|---|---|
| **Ia. Mako-Senkel** 80, 100, 120 lang **6 7 8 ₰** | **Twist** in allen modernen Farben 10 Knäuel **78 ₰** | **Stickerei-Gittermuster** Einsatz und Spitze **65 ₰** |
| **Strumpfband-Reste** glatt und Seidenrüsche **25 12 ₰** | **Obergarn** 1000 — 4 fach Rolle **90 ₰** | **Rockstickerei** 15 bis 20 cm breit Meter **98 ₰** |
| **Herren-Sockenhalter** Paar **45 ₰** | **Obergarn** 200 — 4 fach Rolle **18 ₰** | **4.60 m Stickerei-Coupons** Einsatz und Spitze 3 cm breit **95 ₰** |
| **Leinenknöpfe** 5 Dutzend, sortiert **35 ₰** | **Schweißblätter** Paar **85 75 45 ₰** | **Klöppel** 4 bis 6 Meter Einsatz und Spitze 4 Meter **95 ₰** |

Beim Einkauf von 3 Mark an
**1 Riesenluftballon gratis!**

# R. Wittkowski

**Breiter Weg 61.**

---

# Sächsisches Volksblatt

Verlag: Zwickau Sa.

Der umsichtige Werbeleiter wird bei Vergebung von Anzeigen niemals an einem Blatt vorübergehen können, das wirklich die Erfassung von Verbraucherkreisen in den dichtbevölkertsten Industrie-Gebieten Westsachsens garantiert

☆

**Wirksamstes Anzeigen-Organ**

Unverbindliche Offerte auf Wunsch

---

**Freireligiöse Gemeinde Magdeburg E. V.**

Die
**Unterrichtserteilung**
geschieht
in **Alte und Neue Neustadt,** Schule Nachtweide 99. Montag nachm. von 1/23 bis 1/2 6 Uhr
in **Buckau,** Schule Thiemstraße 5/6, Mittwoch nachmittags von 1/23 bis 1/26 Uhr,
in **Sudenburg,** Schule Braunschweiger Str 26, Freitag nachmittags von 1/26 bis 6 Uhr,
in **Magdeburg-Altstadt,** Gemeindehaus Marstallstr. 1, Sonnabend nachm von 3 bis 6 Uhr,
in **Süd-Ost,** Schule Friedhofstraße, Donnerstag nachmittags von 2 bis 4 Uhr,
in **Diesdorf,** Schule am Spielplatz, Mittwoch nachmittags von 1/23 bis 1/25 Uhr,
in **Schönebeck,** Schule, Dienstag nachmittags wie bisher.

---

**Stets große Schlager an Kartoffeln, ausgesuchte, große, Zentner 3.80 Mk.** (Wiederverk. billiger. **Futterkartoffeln Zentner 1.50 Mk.**
**Bringner, Lemsdorf**
Telefon 2835

---

**Zurückgekehrt**
ist
**Zahnarzt Dr. Lehfeldt**
Lüneburger Straße 1.

---

**Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung**
**Maaßen,** Prälatenstr. 14, II — Telephon 9212 —
Ecke Himmelreichstraße — **Harnuntersuchung.**
Wochtgs. 9-4. **Sonntags u. Donnerstags keine.**

---

**Töllners Biochemische Praxis**
**Magdeburg,** Moltkestr. 4. **Telephon 10172.**
**Behandlung sämtlicher Krankheiten.**
Glänz. Erfolge! Augendiagnose! Viele Danksch.
Sprechstunden: **9—1 u. 3—6, Sonntags 9—11.**
Auf **Wunsch** Hausbesuch!
**Brotella** — die gute Magen- und Darm-Heilsuppe, wieder vorrätig.

---

**Homöop. Kranken-Behandlung**
**E. Altmann, Große Münzstraße 4, 1 Tr.**
Gegen alle Krankheiten. 2118
Sprechzeit 9—1, 3—6 Uhr. Sonntags 11—1 Uhr

---

**Zurückgekehrt!**
**Dr. med. Ernst Köhler**
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- u. Halskrankheiten
Otto-von-Guericke-Str. 18
früher Kaiserstraße.
Sprechst.: 11—1 u. 3—5.

---

**Möbel!**
Billigste Abbaupreise **Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen** und **Einzelmöbel, Standuhren, Korbmöbel,** weit unter **Tagespreis** (auch Teilzahlung).
**W. Schottstedt**
Möbelhof, Gr. Münzstr. 2

---

**Gallensteine**
entferne ich in 1-2 Tag schmerzlos ohne Operation durch m. ärztl. u. wissenschaftl. empf. **Heilmittel** (ges. gesch. D. R. W. 239 910).
**Niemann**
Naturheilpraxis
f. Nerven-, Magen-, Leber- u. Darmkranke
Moltkestraße 16
2. Haus v. Breitenweg
**Ausschneiden!**

---

**Speise-Zimmer,** echt eiche
Büfett, eleg. . 250 ℳ
Kredenz . . . 75 ℳ
Gr. Ausziehtr. 85 ℳ
6 Stühle . . . 72 ℳ
zusammen 482 ℳ
entsch. Breiter Weg 150

---

**Verreist** 2245
**Dr. Dallach, Zahnarzt.**

---

**Standesamtliche Nachrichten.**
**Magdeburg-Sudenburg.**
**Todesfälle.** 7. u. 8. August. Ehefrau des Arbeiter-Invaliden Heinrich Wiegel, Friederike geb. Kleinecke, aus Groß-Ottersleben, 73 J. Arbeiter-Invalide August Fedderau aus Beyendorf, 62 J.

---

Am 7. August, abends 11 Uhr, entschlief sanft nach kurzem mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser herzinnig geliebter Sohn, Bruder und Schwager, der Bäckermeister

**Karl Hansen**

im Alter von 37 Jahren.

Beyendorf, d. 8. August 1925.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag um 5 Uhr vom Trauerhause aus statt.

---

Am 7 August, abends 9 Uhr, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden ganz unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

**Mathilde Kakuschke**

geb. Schäde,
im 70 Lebensjahre.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Neustädter Friedhofes aus statt.

---

**Statt Karten.**

Vom Grabe unsrer teuern Entschlafenen zurückgekehrt sagen wir allen Verwandten und Bekannten, die den tiefen Schmerz mit uns teilten, für die überaus zahlreichen Beweise ihrer Trauer unsern herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Dr. Siebert für die trostreichen Worte am Grabe unsrer lieben Entschlafenen. Desgleichen danken wir den Hausbewohnern von Alt-Fermersleben 93, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Firma A. Wohlfeld, den Kollegen der Stahlputzerei O. Grusion, dem graphischen Verband und den Mitbewohnern des Hauses Große Steinernetischstraße 18.

**Walter Gaede.**
**Theodor Keßler u. Familie.**

---

**Carl Ebeling** Anruf 7100
**Hauptwache 8/9, a. Alten Markt**
Sargfabrik und Lager: Wilhelmstadt **Schrotestr. 26**
**Erd- und Feuerbestattungen**

Erledigung aller Formalitäten
**Ueberführungen**
**Einziges Bestattungs-Institut mit eig. Leichen-Auto a. Platze**

---

# Bekanntmachung der Synagogen-Gemeinde.

**Die Erneurung der Jahreskarten für die Synagogen-Plätze**

findet **Sonntag den 23. u. Montag den 24. August, vormittags von 10 bis 12½ Uhr,** statt. Nicht abgeholte Karten werden **Montag den 31. August, vormittags von 10 bis 12½ Uhr,** ausgegeben. Die Preise sind gegen das Vorjahr unverändert geblieben. Ermäßigung findet auf begründeten Antrag statt. Anträge auf Ueberlassung frei werdender Plätze sind sofort an den Vorstand zu richten.

Magdeburg, den 9. August 1925.

**Der Vorstand.**

---

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Trauerfeier unsers lieben, unvergeßlichen Sohnes

**Erich Schröder**

sagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten unsern herzlichsten Dank. Besondern Dank den Firmen Untucht und Daniel Riecke. Herzlichsten Dank auch den bei beiden Firmen beschäftigten Arbeitern sowie dem Porzellanarbeiter-Verband. Dank auch den Bewohnern der Häuser Speicherstraße 21 und 22, den Gartenfreunden und seinen Freunden. Besondern Dank dem Herrn Pfarrer Augustin für seine tröstenden Worte in der Kapelle.

**Im Namen der trauernden Hinterbliebenen**

**Familie Schröder u. Kinder.**

---

Am 1. August verschied in Heidelberg unser lieber Berufsgenosse, Herr

**Walter Richters**

Herausgeber der „Thüringer Allgemeinen Zeitung".

Lange Jahre hat der nun Verewigte dem Vorstand unsers Kreisvereins angehört und durch seine tätige Mitarbeit und klugen Rat unsere Arbeit gefördert. In schweren Jahren der Notzeit war er uns der Führer, der rastlos und selbstlos seine ganze Kraft, die Fülle seiner reichen Gaben in den Dienst der Allgemeinheit stellte.

In aufrichtiger Trauer stehen wir an dem frühen Grabe dieser seltenen Persönlichkeit, der wir ein dankbares Gedenken bewahren werden.

Kassel, 4. August 1925.

Verein Deutscher Zeitungsverleger
Kreis Mitteldeutschland

Dr. Batz, Generalsekretär — R. Weber, Vorsitzender

---

*Onkel Leo spricht:*

**Ich, der Onkel Leo**

spreche jetzt zu Ihnen, denn man sagte mir, daß auch Sie kein Freund von Hühneraugen seien, trotzdem Sie welche haben. Warum stöhnen Sie denn noch immer und schaffen sich keine Ruhe? Es ist doch eine Kleinigkeit, mit dem **einzig** dastehenden Hühneraugenpflaster „Lebewohl" diese Ungeheuer zu beseitigen. Sie freuen sich dann wieder Ihres Lebens und sind beglückt wie ein frischgeschiedener Ehemann über Ihre gesunden Füße. Wenig Geld genügt doch, um Sie von Ihren Hühneraugen nebst Hornhaut und Schweißgeruch zu heilen. **Hühneraugen-Lebewohl** für die Zehen und **Lebewohl-Ballen-Scheiben** für die Fußsohle, von vielen Aerzten empfohlen. Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. A81

Kauft

Gesetzl. **Oku** gesch.

die Garantiemarke in Fußbodenlackfarben der

**Lackfarbenfabrik Otto Kuche**

Magdeburg-Wilhelmstadt.

In Mitteldeutschland 200 Verkaufsstellen

Alleinverkauf für Magdeburg:

**Altstadt**

Farbenhaus K. Bödecker, Breiter Weg 227
Drogerie Wirth Nachfg., Breiter Weg 137
" B. Grubitz, Breiter Weg 120
" P. Liesecke, Otto-von-Guericke-Straße 98/99
" E. Naumann, Staatsbürgerplatz 9
" E. Schumitz, Otto-von-Guericke-Straße 38
" O. Mühlenhoff, Sternstraße 4
" G. Hubert, Jakobstraße 16
" O. Grünenwald, Neustädt. Str. 25b

**Wilhelmstadt**

Drogerie W. Hagedorn, Annastraße 21
" F. Freund, Annastraße 32
" E. H. W. Hannemann, Olvenstedter Straße 62
" Bruno Wischeroop, Olvenst. St. 47
" O. Schmatzbagen, Große Diesdorfer Straße 25

**Sudenburg**

Drogerie G. Schubert, Halberstädt. Str. 107
" E. Francke, Halberstädter Str 127
" O. Müller, Wolfenbüttler Str. 20

**Buckau**

Drogerie A. Thiemecke, Grusonstraße 6
" E. Schmeiß, Dorotheenstraße 12
Farbenhaus Reeck, Schönebecker Str. 38

**Alte Neustadt**

Drogerie P. Eiselt, Hohepfortestraße 69
" P. Francke Nachfg., Pfälzerstr. 1
" K. Fiedler, Pionierstraße 2
Farbenhaus E. Brachmann Nachf., Rothensee Straße 1.

**Neue Neustadt**

Drogerie C. Hauptmann, Lübecker Str. 24a
" H. Wagner, Lüneburger Straße 8
" H. Pfuhl, Schmidtstraße 56

**Friedrichstadt-Werder**

Drogerie O. Lutemann, Heumarkt 5
" J. Hanusch, Theaterstraße 1

Fermersleben, Drogerie E. Ludwig
Salbke, Drogerie W. Ludwig
Lemsdorf, Drogerie P. Ostrowicki
Cracau, Drogerie O. Brechling 1807
Prester, Farbenhaus H. Loban
Groß-Ottersleben, P. Richter Nachfg.
Barleben, Drogerie Ernst Beneke.
Altenweddingen. Kaufhaus E. Kärsten

**Die Verfassung des Deutschen Reiches?**

Neu erschienen

mit Reichstagswahlgesetz

und Sachregister

**Preis 35 Pfennig**

Zu beziehen durch

**Buchhandlung Volksstimme**



**Verblüffend billig sind meine Preise**

für

Regenjacken, reine Kamgarne, mod. Muster 12.50 14.50 12.00 **10.50**
Regenjacken mit Stromgummi 8.00 6.50 4.00 3.25 **2.50**
Damenjacken, Wollfilz, Gabardine, rosein, in den mod. Farben 150 Mk. **7.50**

Die neuesten Herbstmuster — sind schon eingetroffen. —

Kamelhaarmäntel . . . 12.00 **9.50**
Lodenmäntel 17.00 12.00 9.00 8.00 **6.50**
Kamelhaar-Ulster . . 32.00 **38.00**
Herrenulster 45.00 42.00 32.00 29.00 **26.00**
Herrenanzüge . . 32.00 25.00 **21.00**
Hosenstoffe 15.00 14.00 13.00 **12.00**

**E. Pressler**

Jakobstr. 7, Ecke Petersberg.

Weil Sommer

**Pelz-**

**Mäntel** . . . . von Mk. **175** an
**Jacken** in Fohlen, Murmel, Wallaby, Kid, Genotte, Skunks, Kanin
475, 375, 225, 175, 125, **90** M
**Skunks** Krag. schw. gebl. v. Mk. **60** an
**Schals, Füchse** in allen Pelzarten
**Herr.-Sportpelz** von Mk. **90** an
**Herr.-Sportjoppe**
Atelier-Arbeit, austr. Oposs, Schwf., Krg. Kid-Futr. . . Mk. **150**

Bei Anzahlung spätere Abholung gestattet.

**Sternau**

Alter Markt 32, ½ Freitreppe.



Achtung! Achtung!

Alle Oelsaaten preßt kostenlos

**Oelmühle im Hopfengarten**

6 Pfund Mohn = 1 Liter Mohnöl
von Ihrem gelieferten Material

Magdeburg-Hopfengarten, im Grünen Nr. 4.



**Lederausschnitt**

sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel, Futterzuternäh- und Einlegesohlen, Gummiabsätze, Senkel, Schuhputzmittel und Pantoffelhölzer billigst 2112

**Carl Julius Braun**

Magdb.-Buckau Schönebecker Straße 48.


**In die Bibliothek des Reichsbanner-Kameraden gehören folgende Bücher:**

Müller: Von Schlieffen bis Ludendorff . . . . . Mk. 3.00
Schützinger: Der Kulturkampf um die Republik . . . . . Mk. 1.00
Woker: Der kommende Giftgaskrieg Mk. 1.60
Satow: Erziehung im Geiste der Volksversöhnung . . . . . Mk. 0.80
Pohl: Deutscher Justizmord Mk. 1.00
Quidde: Völkerbund und Friedensbewegung . . . . . Mk 0.30
Berendsohn: Politische Führerschaft Mk 1.20
Schützinger: Der Zusammenbruch Mk. 1.50
Stillich: Deutschland als Sieger Mk. 1.80
Wandt: Etappe Gent Mk. 1.50
Endres: Das Gesicht des Krieges Mk. 1.20
Schützinger: Auferstehung Mk. 4.00
Schoenaich: Vom vorigen zum nächsten Krieg . . . . . Mk. 2.00
Appens: Charleville Mk. 0.50
Jäger: Schwarz-Rot-Gold in der deutschen Geschichte . . . . Mk 1.20

**Buchhandlung Volksstimme**

Magdeburg, Große Münzstraße 3.


Sind deine Schuhe dir entzwei? eil schnell zur

**Besohlanstalt ELSASS**

Ratswagenplatz 3, Eingang Scharrnstr.

Herrensohlen 2.60 Herrenabsätze 0.90
Damensohlen 1.75 Damenabsätze 0.75

Auf Besohlen kann gewartet werden

Neu eröffnet!



**Hundefutter**

pro Pfund 10 Pfennig

täglich frisch zu haben im

**Darmverkauf d. Dampftalgschmelze der vereinigten Fleischermstr.** E. G. m. b. H.

Magdeburg, Poltestrasse 6/7.



Vanille-, Himbeer-, Erdbeer-, Ananas-, Orange-, Mokka-

**Rahm-Eis** fix und fertig für die Eismaschine in Kilodosen, ergibt etwa das doppelte Quantum Eis, per Dose Mk. 2.75, Mokka Mk. 2.95. Abgabe zur Probe auch einzelne Dosen.

**Qualität konkurrenzlos!**

Alleinverkauf für Bez. Magdeburg

**Willy Walter, Magdeburg**

Hesselbachstr. 5 :: Tel. 7033 u. 5313

Prospekte u. Referenzen auf Wunsch

# Tag der Arbeiterjugend.

Seit Monaten rüstet unsre Jugend zum Reichsjugendtag. Seit Wochen sind alle Ortsgruppen von einer fieberhaften Vorbereitungsarbeit beherrscht. Kein Mittel blieb unversucht, um Jugendliche und Erwachsene von der Notwendigkeit des Jugendtags zu überzeugen. Jeder wollte dabei sein, keiner mochte fehlen. Unter diesen Anstrengungen ist es doch noch manchem gelungen, einige Ferientage zu erhaschen, mancher konnte sich noch das erforderliche Geld zusammenscharren.

Reichsjugendtag! Kennt ihr den Klang dieses Wortes? Darin liegt eine Welt voll Hoffnung und Verlangen, wie sie nur unsrer Jugend zueigen sein kann. Dahinter steckt ein zwingender Wille, der auch den erfaßt, der bis dahin nur lose mit der Bewegung verbunden war. Die Wünsche werden gesteigert durch die Erinnerung derer, die schon Reichsjugendtage erleben konnten. Viele sind dabei, die 1923 in Nürnberg waren. Damals, im Inflationsjahr, konnte die Jugend um ein Mittagessen nach Bayern fahren und einmal auch der Eisenbahn wertlose Papiertausender hinwerfen. Damals war die Beteiligung außerordentlich stark. Heuer ist's schon schwieriger. Die stabile Mark drückt auf die Jugendlöhne und ebenso auf die Ferien. Aber dennoch! Dort, wo die Jugend fest zusammensteht, konnten auch diese Hemmungen überwunden werden, dort verschaffte sich die Jugend Ferien und Geld. In manchen Gruppen wurden prächtige Beispiele gegenseitiger Hilfe gegeben. Die Aeltern strengten sich an, auch die Jüngsten mitzunehmen. Heute wissen wir, daß über siebenhundert Jugendliche aus dem Bezirk Mittelelbe zum Reichsjugendtag fahren. Wer will da noch von Müdigkeit in der Arbeiterbewegung reden? Zweifler, schaut, wie eine junge Kraft aufwächst, die sich stark in die Bewegung hineinlebt.

Reichsjugendtag! Warum kann das Wort so gewaltig wirken und entzünden? Weil es unsrer Jugend Freude und Erlebnis verheißt. Freude darum, weil die Jugend einmal den Arbeitsplatz, der ohne ihre Schuld wenig Freude bringt, verlassen kann und in ein Stück Welt hineinblickt und es durchwandert. Erlebnis darum, weil in diesem Tage jedem die Zugehörigkeit zur großen Bewegung so tief bewußt wird, daß er den Eindruck wohl nie vergißt. Keine noch so packende Rede oder Schrift kann unsre Jugend so stark an die Bewegung fesseln als der Tag, an dem sie unter den vielen Tausend zur Heerschau aufmarschiert unter einer Fülle wallender roter Fahnen.

Hamburg ist diesmal die Stadt des Reichsjugendtags. Wer sieht da nicht, wenn er von Hamburg hört, Schiffe und Meer vor sich, wem fliegen nicht die Gedanken und Wünsche den Ozeanriesen in ferne Erdteile nach? Doch die wilde Phantasie wird gebannt, wenn die Jugend in den Werften Hamburgs die Riesenkräfte der Technik am Werke sieht, wenn sie vor den gewaltigen Bauten steht, in denen die Fäden des Welthandels zusammlaufen. Da wird sie erkennen, wie Proletarierarbeit ungeheure Werte schaffte, die wenige in ihren Fäusten halten und sich von der Arbeit andrer ein schönes Plätzchen an der Alster und in Blankenese einrichten ließen. Noch nüchterner wird der Blick, wenn die Jugend durch das alte Hamburg mit seinen verfallenen Häusern geht oder zufällig Zeuge ist, wenn Auswandrer mit ihrer geringen Habe in ein vermeintliches Glücksland verfrachtet werden.

Jeder Jugendtag hat sein Gepräge und steht unter einem Kampfgedanken. Nicht nur Freude soll der Tag bringen, auch den tiefen Ernst der sozialistischen Jugendbewegung soll er verkörpern. In Hamburg sammelt sich unsre Jugend unter der Losung: Jugendschutz und Jugendrecht! Die Jugend fordert den Achtstundentag, sie will gesetzlich gesicherte Ferien und endlich Reglung der Lohn-, Lehr- und Arbeitsbedingungen. Wir brauchen ein einheitliches Jugendschutzgesetz. So wild und zerfahren wie auf vielen andern Gebieten, undurchdringlich für den Unkundigen, so sieht es auch im Jugendrecht aus. In vielen Erwerbszweigen, vor allem dort, wo der Kleinkrauter noch herrscht, wuchert wie ehedem die alte Jugendausbeutung. Nur da, wo starke Gewerkschaften durch ihre straffe Organisation eingreifen konnten, hat man der Jugend teilweisen Anspruch auf Menschendasein zugestanden. Aber es wird endlich Zeit, den Schutt mittelalterlicher Dienstbarkeit hinwegzufegen und die Jugend im Arbeitsprozeß anzuerkennen mit dem Willen, sie zu schaffensfreudigen und gesunden Arbeitern zu bilden. Um diese Forderungen wird die Jugend in Hamburg ihre Stimme erheben. Ob das der Reichstag, dem die Jugendforderungen vorliegen, hört? Hat er kein Ohr, dann wird es die Arbeiterschaft hören und für die Jugend sich einsetzen.

In Hamburg wird sich unsre Jugend mit gesteigerter Kraft erneut zum Völkerfrieden bekennen. Gerade darum, weil die Gleichgültigen im Garten ihren Kohl bauen, weil die Sportwütigen den Fußball schinden und nicht sehen, wie die verkappten und frechen Monarchisten täglich in den Zeitungen, Büchern, Reden und Kinos nach Kaiser und waffenstarrendem Heere rufen. Der Friedenswille der Jugend ist Antwort auf die Haß- und Eroberungsgesänge der Stahlhelm-, Werwolf- und Jungdoschreier, die sich einbilden, mit ihrer treudeutschen Lunge die Gaswolken des künftigen Krieges wegblasen zu können. In diesem Trott zu marschieren, ist wahrlich keine Leistung in unserm lieben Vaterland mit dem „Reiter" an der Spitze. Aber gegen eine Welt der Verblendung und Verbohrtheit, der Verhetzung und des Hasses tagtäglich anzurennen, das erfordert Ueberzeugung und Bekennermut. In Hamburg soll unsre Jugend erneut erfüllt werden mit dem Willen, immer und unablässig für den Völkerfrieden zu wirken.

So wird auch Hamburg ein Tag der Internationale. Aus vielen Ländern, von Norden, aus Westen und Süden kommen die Jugendlichen im gleichen Bewußtsein und drücken sich die Hände. Da wird wieder mancher Freundschaftsbund geschlossen und ein Austausch der Gedanken eingeleitet, der ferne Länder naherückt. Damit wird die Internationale, die heute noch bei vielen Erwachsenen nur durch Broschüren und Statuten bekannt ist, lebendig unter die Jugend getragen. Das internationale Bekenntnis wird aus der Formel zum Erlebnis umgeprägt.

Ein reiches Programm erwartet unsre Jugend in Hamburg. Eine Reihe ausländischer und deutscher Sozialistenführer, die die Kraft und Bedeutung unsrer Jugendbewegung erkannt haben, werden über alle wichtigen Fragen zur Jugend reden. In einer großen Begrüßungsfeier werden sich am Sonnabend die Vertreter der Jugend versammeln. Fünf Bezirke der deutschen Arbeiterjugend, darunter auch der Bezirk Mittelelbe, zeigen in Abendfeiern der Hamburger Arbeiterschaft das Kulturstreben der Jugend. Unsre jungen Arbeiterdichter lesen aus ihren Werken vor, den Musikhungrigen werden seltene Konzerte geboten. Am Abend aber soll der Hamburger Partei eine besondere Freude bereitet werden: Die gesamte Jugend wird an den Veteranen der sozialistischen Bewegung mit einem Fackelzug vorbeiziehen und ihnen damit sagen: Euer Werk lebt und wächst! Der Sonntag führt dann die Jugend zu den großen Kundgebungen für Jugendschutz und Jugendrecht und für den Völkerfrieden zusammen. Mit einer allgemeinen Schlußfeier findet der Hamburger Jugendtag sein Ende. Bruno Schönlank, der den Sprechchor für Hamburg schrieb, wird den Willen der Jugend erkannt haben, wenn er singt:

Verbrennt das graue Tuch der Not,
Für alle Menschen Glanz und Brot.
Wir wollen frohe Farben tragen,
Frei sollen unsre Herzen schlagen
Und blumenschön die Jugend sein.

Nach dem Jugendtag wird sich der Strom der Jugendwandrer verteilen. Viele benutzen die Gelegenheit zur Dampferfahrt, die einen nach Kuxhaven, die andern nach Helgoland, andre wieder suchen das Jugendlager auf Insel Sylt auf oder wandern durch die Lüneburger Heide der Heimat zu. Alle Fahrten sind vorbereitet; in den Jugendherbergen wird unsre Jugend Unterkunft finden. In Hamburg aber hat die Arbeiterschaft für die Quartiere gesorgt und gleich wie in andern Städten werden sich die Hamburger bemühen, unsrer Jugend den Aufenthalt recht angenehm zu machen.

So wird die Jugend ihren Reichsjugendtag feiern und reich an Eindrücken zurückkommen. Sie wird ein Stück Welt sehen und sich mit ihren freudigen Erlebnissen enger an die Bewegung schließen. Lange wird auch Hamburg nachklingen als ein Tag der Heerschau, ein Kampftag um das Jugendrecht, ein Tag für den Völkerfrieden.

O. S.

## Einen Tag lebt ihr das neue Leben!

Die Hämmer werft fort,
Den Webstuhl laßt stehen,
Die Gruben verlaßt,
Heraus aus den Läden und Nähstuben.

Schnürt eure Ränzel, ihr Jungen.
Die Eisenbahnzüge stehen bereit,
Euch zu rollen durchs blühende Land.
Vorbei an Mauern und Schloten,
Die, ewige Drohung uns Armen,
Den Himmel umdunkeln.
Aber heute sind wir nicht arm,
Heute strahlt uns der Himmel.
Oeffnet die Herzen
Und laßt eure fröhlichsten Lieder erschallen.
Hängt euer Haar in den Wind
Und richtet den Blick geradeaus!

Seht ihr das Meer am Horizont glänzen?
Umweht euch erquickender Hauch beginnender Freiheit?
Habt ihr die Länder und Staaten verlassen,
Seid ihr bereit, zu vergessen,
Daß Grenzen sich richten zwischen den Menschen?
So seid willkommen in der Stadt unsers Festes!

Einen Tag sollt ihr befreit
Fluten über Straßen und Plätze
Und die Arme werfen in glänzendes Licht.
Einen Tag soll endloser Himmel über euch sein,
Soll heiliges Feuer erhellen die Nacht eurer Nöte,
Soll rotes Fahnentuch über euch wehn.

Einen Tag lebt ihr das neue Leben,
Einen Tag seid ihr befreit,
Doch morgen ruft wieder der Alltag.
Morgen droht wieder die Fron.
Wohlan, so nehmt denn die Hämmer,
Laßt die Drehbänke sausen,
Brecht in Gruben Kohle und Stein.
Doch seid euch bewußt, daß ihr baut am Werke der Zukunft,
Daß die Kraft der Gemeinschaft euch trägt,
Daß der Schwung, den sie heute euch gibt,
Euch morgen emporreißt,
Und
Zu Siegern geboren, werdet ihr wandeln
Die Welt der Fron
In die Welt der Gemeinschaft,
Und eure Fahne wird wehen von jedem Turme.

Erich Grisar.

## Jugendschutz!

Auf dem vierten Reichsjugendtag der deutschen Arbeiterjugend in Hamburg werden an diesem Sonntag Zehntausende von jungen Arbeitern und Arbeitermädchen für Jugendschutz und Jugendrecht aufmarschieren. Hunderttausend Jugendgenossen in allen Orten Deutschlands sind nur der Not gehorchend zurückgeblieben. Alle jungen Proletarier aber sollten sich in die Reihen der Arbeiterjugendbewegung stellen, denn für sie alle wird der Kampf geführt, und er wird nur siegreich sein, wenn alle dabei sind.

Mit dem Hamburger Jugendtag tritt der Kampf der Arbeiterjugend in eine neue Bahn. Es ist die besondere Bedeutung dieses Jugendtags, daß er die Fahne des vor 20 Jahren durch die Gründung der ersten Arbeiter-Jugendvereine begonnenen Kampfes um Jugendschutz zum erstenmal weithin sichtbar entrollen wird, daß er sich aufrufend an die gesamte Arbeiterschaft und fordernd an den Staat wendet. Ein hoch zu wertender Erfolg des zwei Jahrzehnte langen Kampfes der Sozialistischen Arbeiterjugend ist es auch, wenn heute die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften ihre ganze Macht für ihn einsetzen.

Der Arbeiterjugendtag in Hamburg verdient die lebhafteste Beachtung auch der erwachsenen Arbeiterschaft schon deshalb, weil der Kampf um Jugendschutz nicht nur für die Jugend gestritten wird. Ist die arbeitende Jugend als der wirtschaftlich schwächste Teil der Arbeiterklasse nicht ausreichend gegen rücksichtslose Ausbeutung geschützt, dann ist für die Reaktion der Weg zur Versklavung der gesamten Arbeiterschaft frei. Die Geschichte des Achtstundentags, um dessen endgültige Anerkennung und Durchführung sich die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften jeden Tag wieder mit aller Kraft bemühen, hat es deutlich gezeigt, denn die ersten, denen der Achtstundentag „abgebaut" wurde, waren die Lehrlinge und jungen Arbeiter.

Daß der Kampf um Jugendschutz bereits ein gutes Stück Boden gewonnen hat, von dem aus er in der Republik rascher wird vorwärtsstoßen können, zeigt klar die zum Hamburger Jugendtag im Arbeiterjugend-Verlag erschienene kleine Schrift von Erich Ollenhauer: „20 Jahre Kampf um Jugendschutz und Jugendrecht." Nachdem der Verfasser kurz die Ursachen des Kampfes, die in der besondern wirtschaftlichen Notlage der arbeitenden Jugend zu suchen sind, geschildert hat, behandelt er die an der Arbeiterjugendbewegung mehrfach aufgestellten Programme, um sich dann ausführlicher den Gegenwartsaufgaben, der Durchführung der Programme, zuzuwenden. Erich Ollenhauer ruft uns noch einmal die als Begleiterscheinung der Inflationsjahre zu betrachtende Zeit des Abwehrkampfes ins Gedächtnis, deren Verluste nun durch den neuen Vormarsch wieder eingeholt werden sollen. Der letzte Aufsatz der Schrift gibt uns ein Bild von der „Haltung" der Kommunisten im Jugendschutzkampf, die das gerade Gegenteil von Haltung war und noch heute ist.

Das erste eigentliche Jugendschutzprogramm der proletarischen Jugendbewegung war das Werk des ersten internationalen sozialistischen Jugendkongresses im Jahre 1907 in Stuttgart. Es forderte u. a. schon das Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeitskräfte vor vollendetem 16. Lebensjahr unter gleichzeitiger Ausdehnung der Schulpflicht bis zu diesem Alter und den Sechsstundentag und das Verbot der Nachtarbeit für alle Arbeiter unter 18 Jahren. Es ist klar, daß solche Forderungen für den Tag zunächst wenig praktische Bedeutung hatten. So wurden sie denn auch erst nach dem November 1918 wieder mit Energie vertreten. Die ein Reichsjugendgesetz verlangende Eingabe der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands an die Nationalversammlung vom Frühjahr 1919 ist in ihren Forderungen für Erziehung, Jugendschutz und Lehrlingswesen zum endgültigen Erziehungs- und Jugendschutz-Programm der Deutschen sozialistischen Arbeiterjugend geworden. Dieses Programm beschäftigt sich auch mit dem zugunsten der besonders schutzbedürftigen Jugend zu treffenden Maßnahmen. Es ist auch zum großen Teile die Grundlage des Programms für die gewerkschaftliche Jugendarbeit geworden.

Zum Kampf um die Durchführung seines Jugendschutz-Programms hatte sich der Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands mit den Jugendgruppen des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes, der sozialistischen Proletarierjugend und der kommunistischen Jugend im Reichsausschuß der Arbeiterjugend-Organisationen zusammengeschlossen. Fast gleichzeitig versuchte er aber auch mit Erfolg den Ausschuß der deutschen Jugendverbände, der alle großen deutschen Jugendverbände zusammenschließt, für den Kampf um Jugendschutz zu gewinnen. Die bürgerlichen Parteien lehnten jedoch im Mai 1922 im Reichstag geschlossen alle Vorschläge der Sozialdemokraten ab. Der Weiterführung des Kampfes wurde dann von neuem durch die Inflation ein vorläufiges Ziel gesetzt. Darüber hinaus gelang es der Reaktion, der Jugend den Achtstundentag fast restlos zu entreißen. In die Defensive gedrängt, hatte sich die arbeitende Jugend auch gegen die Propaganda der Arbeitsdienstpflicht zu wehren.

Am Ende des Jahres 1924 begann mit dem Wiedererstarken der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen des Proletariats auch der neue Vormarsch im Jugendschutzkampf. Der Verband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands wandte sich zunächst an die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und veranlaßte auch den Ausschuß der deutschen Jugendverbände, von neuem den Kampf zu unterstützen. Das erste Ergebnis all dieser Bemühungen war die Annahme eines Antrags durch den Reichstag, der ein Gesetz über die Neureglung der Berufsausbildung fordert.

Der vierte Reichsjugendtag der deutschen Arbeiterjugend in Hamburg wird der Auftakt für die neuen Kämpfe um Jugendschutz und Jugendrecht sein. Schritt um Schritt ist die arbeitende Jugend in den bisherigen Kämpfen vorangekommen. Wenn Sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften von ihrer ganzen Macht für die gerechten Forderungen der Arbeiterjugend Gebrauch machen, muß nach und nach dem Jugendschutz-Programm zum Siege verholfen werden, von dem Erich Ollenhauer in seiner Schrift sagt: „Das Programm ist ein großzügiges Kampfprogramm gegen die bisher maßgebenden Kreise, die die Jugend nur bewerten vom Standpunkt ihrer egoistischen und kapitalistischen Interessen aus. Das Programm erhebt seine Stimme für das Recht auf Freiheit und Lebensraum für die ganze junge Generation. Aber die Forderungen werden nicht diktiert aus ähnlichen kurzsichtigen Motiven vom Standpunkt der Gegenseite aus, sondern sie werden abgegrenzt durch das höhere Recht der Gemeinschaft an der Jugend. Die arbeitende Jugend, die hinter diesem Programm steht, will keine Vorrechte, sondern sie will lediglich die Sicherung ihrer Entwicklung von Ausbeutung und Unterdrückung, um in der Gesellschaft als körperlich und geistig gesunde Menschen und tüchtige Berufsarbeiter mitschaffen zu können. . . . Der Kampf wird hier geführt um eine Sache, die gerechter und sittlicher ist wie keine andre in der Welt." —

## Nächtliche Abfahrt.

Am Sonnabend in der ersten halben Stunde des Tages hat der Sonderzug den Bahnhof von Magdeburg verlassen, der die Jugendtagsteilnehmer des Bezirks Mittelelbe nach Hamburg brachte. Um mit diesem gemeinsamen Zuge zu fahren, waren die Jugendgenossen aus allen Orten des Bezirks schon vom Nachmittag an in Magdeburg eingetroffen. Vor dem Bahnhof standen die ganze Zeit hindurch Magdeburger Jugendgenossen, die die Ankömmlinge empfingen, das Organisatorische in Ordnung brachten und alle Stadtfremden nach dem „Höfjäger" geleiteten.

Das war ein Hin und Her im Garten des „Hofjägers"! Zwischen den Stühlen und Tischen drängten sich die Jungen und Mädel, alle abfahrtbereit. Daß sich kaum jemand von ihnen setzte, ist ein Zeichen der fieberhaften Ungeduld und Erwartungsfreude, die alle beseelte. Die roten Fahnen leuchteten im Lichtschein so freudig über den Köpfen, als könnten auch sie den großen Tag in Hamburg kaum noch erwarten. Genosse Trummenerl gab der Stimmung des Jugendtrupps den rechten Ausdruck, als er in seiner kurzen Ansprache sagte, daß es den Jugendtagfahrern schon „in allen Fingern vibriere".

Still, wie es sich des Nachts gehört, vollzog sich der Abmarsch zum Bahnhof. Der Sonderzug stand schon bereit und alle fanden ihren Platz: die Zerbster, Dessauer, Halberstädter, die Jugendgenossen und Jugendgenossinnen aus Köthen, Koswig und Burg und selbstverständlich auch die Magdeburger. Im Nu waren die Wagen mit Tannengrün geschmückt, denn ein Sonderzug der Jugend nach Hamburg muß genau so ein fröhliches Gesicht haben wie seine Gäste. Was aber wurde von diesen da nach Hamburg mitgenommen? Ein Kranz mit roter Schleife, den die Harzer Arbeiterjugendvereine am Denkmal von Heinrich Heine in Hamburg, das so oft von Hakenkreuzlern besudelt wurde, niederlegen wollen. Dieser schlichte Kranz ist der sichtbarste Beweis dafür, daß die Arbeiterjugend weiß, worum es in Hamburg und überall geht. —

# Bücher für die Jugend.

Wenn man weiß, was die Jugend unsrer Tage vielfach liest, aus was für Büchern und Heften sie Eindrücke über Welt und Menschenschicksal sammelt, so muß man erstaunt sein, wie verhältnismäßig wenig geschieht, um der verwüstenden geistigen Wirkung entgegenzuarbeiten. Zu warnen ist immer und immer wieder vor dem Schundschmöker in seinen verschiedensten Arten. Er reißt den Leser von Sensation zu Sensation und erfüllt ihn mit einer Gier, die ihn nicht loskommen läßt von den wöchentlich erscheinenden Heften. Leider haben die Eltern kaum Zeit, sich noch um gute Bücher für ihre Kinder zu bemühen, „wo man doch schon andre Sorgen genug hat". Aber gerade die Arbeiterschaft sollte die Jugend vor Büchern bewahren, die alles andre, nur nicht geistige Klarheit fördern. Damit Vielschreiber und Schundbücherverleger gute Geschäfte machen, dazu sei uns unsre Jugend zu schade. Nur Bücher, die (wie Nietzsche sagt) mit „Blut" geschrieben, voller Leben sind, wecken innere Kräfte, fördern den geistigen Menschen, begeistern wahrhaft die Jugend. Dichter vergangener und heutiger Zeit beweisen mit ihren Werken, was hier gemeint ist.

Wenn an dieser Stelle in fortlaufender Reihe „Bücher für die Jugend" besprochen und empfohlen werden, so erwarten wir wirkliche Beachtung, erst dann können wir uns freuen, gute Hilfe geleistet zu haben.

Nur ein Buch möge heute diesen Besprechungen das Geleit geben. Es ist ganz neu vom Arbeiterjugendverlag herausgegeben: „Die Sternenträger" (Lebenswandrung einer Jugend) von E. R. Müller. In klaren Linien zeichnet Müller die seelische Struktur des Handwebers Peter Liebold, der, um überhaupt körperlich zu leben, seelisch zugrunde gehen muß. Die Mutter fühlt zwar, daß es eine Sünde ist, wenn im Innersten alles verdirbt, aber „arme Menschen dürfen nur daran denken, wie sie ihr Brot verdienen". Unter solchem Drucke wächst aber auch die Jugend auf, die doch auch in düstern Gassen den Drang nach Erleben in sich trägt. Müller beschönigt nichts, sucht nichts zu vertuschen; diese Jugend trägt ja nicht selbst schuld an ihrer sogenannten Verrohung. Meist liegt auch im Spiel und Erzählen dieser Kinder ein Sehnen nach Licht und Freude, aber erst dann würde Erlösung kommen, „wenn", so meint der alte Lehrer Gutknecht, „in solch einen jungen Menschen plötzlich wie ein Wunder der Gedanke fahren würde: Abbrechen! Ganz neu beginnen, ursprünglich bei den Quellen, ohne Haß und Liebe. Dann wie ein heller Strom in das Leben kommen, den Städten, dem Lande, den Fabriken, den Schattenmenschen Augen aufflammen lassen. Das wäre wie ein Jüngstes Gericht. Aber wo soll das Wunder herkommen? Von uns Alten nicht."

Doch die Jugend reißt sich los von der Anschauung, daß, wie es früher war, es auch immer so bleiben müßte. An den Quellen des Lebens gesundet, durch die Liebe guter Menschen gefestigt, erfüllt vom Gemeinschaftsgeist in Lichtenau, so strömen die neuen Lebenskräfte in die Städte und wecken bewußte Kraft, die auch die Verzagten erfaßt. Denn gegen Kinder, die so an Sterne glauben, läßt sich nichts tun.

**Ihr Väter und Mütter müßtet dieses Buch von E. R. Müller schon eurer Kinder wegen lesen. Tiefinnere Liebe zur Jugend und Arbeiterschaft hat dieses Buch schaffen lassen. Es will nicht nur gelesen, sondern teilweise auswendig gelernt werden. So möge es der allen der reifern Jugend ein treuer und lieber Gefährte sein.**

H. S.

# Aus dem Gewerbegericht.

### Ein Reinfall des Bauherrn.

Anläßlich der Bauarbeiteraussperrung erlaubten sich die Baugewaltigen, ihren ausgesperrten Arbeitern einen Entlassungsschein mit dem Vermerk „Entlassen wegen Aussperrung, hervorgerufen durch Teilstreik" auszuhändigen. Einen derartigen Entlassungsschein erhielten auch die Maurer P. R. und R. Sch. Damit waren die beiden nicht einverstanden. Sie verklagten ihren Unternehmer, die Magdeburger Bau- und Kreditbank, bei dem Gewerbegericht. Der Vertreter des Baugewerkbundes sagte hierbei der Firma, daß sie außerordentlich schlecht beraten sei von ihrem Syndikus. Er wies weiter darauf hin, daß sich die Bauarbeiter gegen die Einführung der von früher her bekannten schwarzen Listen zu wehren wissen. Auch schrecke die im Kampfe stehenden Bauarbeiter absolut nicht das famose Rundschreiben, das befiehlt, daß Arbeiter, die dem Stahlhelm oder andern nationalen Verbänden angehören, nicht ausgesperrt werden sollen.

Was hatte nun der mit dem Stahlhelmabzeichen geschmückte Herr Dr. Pohl als Beweisführung vorzutragen? Einmal bestritt er, daß das letztgenannte Rundschreiben überhaupt existiere, dann sagte er, daß nicht nur in Magdeburg, sondern in der ganzen Provinz Sachsen sowie im Freistaat Sachsen ähnliche Entlassungsscheine ausgestellt sind. Auch ist der besagte Vermerk mit vollem Bewußtsein geschrieben, um zu verhindern, daß die Ausgesperrten eventuell Erwerbslosenunterstützung beziehen. Im sonstigen beantragte er vorsorglich eine Feststellungsklage, um in die Berufung gehen zu können. Wie bei dieser Streitsache eine Feststellungsklage erhoben werden konnte, war dem Gericht schleierhaft. Der Unternehmersyndikus, Dr. Pohl, mußte sich denn auch von dem Vorsitzenden des Gerichts auf die Unmöglichkeit seines Antrags aufmerksam machen lassen. Daraufhin nahm er den Antrag zurück.

Die überaus magere Beweisführung des Herrn konnte das Gericht nicht davon überzeugen, daß die Handlungsweise der Beklagten richtig ist. Es stellte daher einen Verstoß gegen den § 113 Ziffer 3 der Gewerbeordnung fest, welcher ausdrücklich verbietet, daß ein Entlassungsschein mit einem Vermerk versehen wird, das den Arbeiter in einer bestimmten Weise kennzeichnet. Es verurteilte somit die Firma zur Ausstellung neuer Entlassungsscheine unter Wegfall des übien Vermerks. —

### Die Schuld am Fehlguß.

Zwei Former klagten gegen die Firma Eisen-Matthes A.-G. auf die Auszahlung eines vereinbarten Akkordpreises. Als Tatbestand gaben sie zu, daß ein zirka 40 Zentner schweres Gußstück Ausschuß geworden ist. Sie bestritten jedoch ganz entschieden, daß sie für den Fehlguß die Schuld tragen. Der Beistand der Kläger führte aus, daß die Kläger bereits bei der Arbeitsübernahme ihren Meister darauf aufmerksam gemacht hätten, daß die Doppelsteifen, die als Hilfsmaterial dienten, den ungeheuern Druck beim Gießprozeß nicht aushalten werden. Der Meister ist gegenteiliger Ansicht gewesen und hat die Benutzung der nach Ansicht der Kläger zu schwachen Steifen befohlen. Dadurch ist der Fehlguß verursacht worden. Die Firma behauptete, daß in jedem Fall ein Verschulden der Former an dem Fehlguß nachzuweisen sei. Sie sei daher berechtigt gewesen, den Klägern 40 Prozent von dem Akkordpreis abzuziehen. Im übrigen, so sagte der Vertreter der Firma weiter, bedeute der Klageanspruch für sie eine Prinzipienfrage. Infolgedessen beantragte er vorsorglich einen Lokaltermin, um Gießereisachverständigen Gelegenheit zu geben, die Schuld der Former an der unbrauchbaren Arbeit nachzuweisen. Das Gericht gab dem Antrag statt und bestimmte auf Vorschlag der Parteien als Sachverständige den Gießerei-Ingenieur Könnecke sowie den Geschäftsführer Kaulfers.

Die Gutachten der Sachverständigen widersprachen sich zum Teile, da Könnike die Schuld der Former fest als erwiesen ansah, wogegen Kaulfers bei Zerschlagung des Gußstückes glatt das Gegenteil nachweisen konnte. Infolge der sich zum Teil widersprechenden Gutachten bahnte das Gericht einen Vergleich an. Der Verbandssyndikus als Rechtsbeistand der Firma, der bei solchen Anlässen oftmals gern den starken Mann spielen möchte, indem er mit Schadenersatz- und Widerklagen droht, war doch heilfroh, daß ihm das Gericht die Gelegenheit bot, auf diese bequeme Art aus der Affäre herauszukommen. Die Parteien verglichen sich auf 80 Prozent der Akkordsumme. Die Gerichtskosten zahlt die Beklagte. —

### Eine Unsitte.

Durchschnittlich 75 Ueberstunden im Monat hatte der Kraftwagenführer B. H. bei der Firma Naberma-Haus, Halberstädter Straße, fast ein Jahr lang gearbeitet. Anstatt sich über Notwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Entgelt der Ueberstunden bei seiner Organisation zu erkundigen, vereinbarte der Kläger mit der Firma, die Ueberstunden bei ruhigem Geschäftsgang abzubummeln. Der ruhige Geschäftsgang trat nach Ansicht der Firma nun niemals ein, so daß weder ein Abbummeln noch eine Bezahlung der Ueberstunden erfolgte. Auch hielt es der Kläger das ganze Jahr hindurch nicht für notwendig, in bestimmter Weise seine Ansprüche geltend zu machen. Erst nachdem der Kläger infolge Differenzen entlassen wurde, war er stark genug, sein Ueberstundengeld sowie seinen Urlaub zu verlangen. Die Firma lehnte, die Schwäche des Kraftwagenführers ausnutzend, jeglichen Anspruch ab, so daß das Gewerbegericht angerufen wurde.

Der Beistand des Klägers trug dem Gericht vor, daß der Kraftwagenführer dem Tarifvertrag für Magdeburger Handelsgeschäfte untersteht und daß jede Mehrarbeit über 54 Stunden pro Woche hinaus als Ueberstunde abzugelten sei. Des weitern wies er darauf hin, daß Tarifverträge unabdingbar seien und daß keinem Arbeiter das Recht zusteht, einen Tarifvertrag zu verändern, daß jedoch auch kein Unternehmer das Recht hat, aus der Not des Arbeiters heraus einen Verzicht auf bestehende Ansprüche zu erpressen. Denn ein derartiges Verlangen verstößt gegen Treu und Glauben und gegen die guten Sitten. Auch erinnert er an das dem Gericht bekannte Oberlandesgerichtsurteil Naumburg vom 20. März 1925, das in eingehender Weise den Standpunkt des Vortragenden bestätigt.

Nach mehrmaligen Terminen kam das Gericht zu dem Urteil, daß 1. die fristlose Entlassung des Klägers gerechtfertigt ist, daß 2. durch eine, wenn auch mäßige, übertarifliche Bezahlung sämtliche Ueberstunden abgegolten sind. In der Begründung wurde noch ausgeführt, daß ein Arbeiter, der während seiner Dienstzeit zu schlapp ist, seine Ansprüche geltend zu machen, sich nicht wundern darf, wenn der Unternehmer in seinem eigenartigen Verhalten einen Verzicht auf tatsächlich bestehende Ansprüche erblicken will. —

### Unberechtigte Kündigung.

Auf sehr bequeme Art glaubte die Firma Brest u. Ko., Breiter Weg, ihre Verpflichtungen aus dem § 122 der Gewerbeordnung loszuwerden. Jedem einzelnen Arbeiter, auch denen, die bereits über ein Jahr bei der Firma beschäftigt werden, erklärte der Vertreter der Firma: „Von heute an gibt es keine 14tägige Kündigung mehr, damit basta!" Daß zu einer Kündigungsfrist auch der Arbeiter sein Einverständnis zu geben hat, davon hatte der Vertreter der Firma anscheinend noch nichts gehört. Auch dem Former K. B. wurde dasselbe Anerbieten gemacht, der jedoch durch seine Antwort: „Das war einmal", deutlich zu erkennen gab, daß nach wie vor die gesetzliche 14tägige Kündigung für ihn bestehe. Das hatte der Vertreter der Firma nicht erwartet. Um nun solch einen widerspenstigen Arbeiter zu zähmen, schützte die Firma Arbeitsmangel vor und entließ den Kläger. Auf diese sehr unfeine Art glaubt mancher Unternehmer immer noch, seinen Betrieb zu „reinigen". Das Gewerbegericht sah bei Prüfung der Sachlage den Tatbestand des § 122 der Gewerbeordnung für gegeben an und verurteilte die Firma zur Zahlung von 60 Mark an den Kläger. —

**Heitmann's Entfärber**

**entfärbt farbige Stoffe**

so weit, dass sie mit den seit Jahrzehnten bekannten und bestbewährten **Heitmanns Farben** beliebig neu gefärbt werden können

**entfernt auch Flecken**

von Rost, Farbe, Jod, Kaffee, Kakao, Tee, Obst, Wein usw. aus weisser Wäsche, sowie ausgelaufene Farben aus bunten Stoffen

**Unschädlich für alle Stoffe** **Einfache Anwendung**

Auf den Namen Heitmann und die Marke Fuchskopf im Stern besonders achten und andere Erzeugnisse zurückweisen. Erhältlich in Drogerien, Apotheken usw.

# Frühschein.

**Erzählung von J. J. David.**

**(7. Fortsetzung.)**

In ihm war eine große Stille; er lauerte auf einmal auf etwas und verspürte das: „Was hat das mit Deiner Seligkeit zu tun?"

„Weil nämlich die Leute sagen, ich hätt' den gnädigen Herrn ins Unglück gebracht, und ich hab' das nicht wollen, gewiß nicht und wie vor Gott nicht, und ich hab' niemals nichts wollen, nur das Glück vom hochmögenden Herrn ..."

„Was liegt Dir daran, Terka? Wenn Du die Wahrheit gesagt hast? Wahrheit muß ans Licht, gleichviel, was es sonst gilt!"

Ihr verschlug's die Rede. Und mühsam lenkte sie zurück. „Wenn aber der Herr reist, so hab' ich mir gedacht, muß doch wer mit ihm. Denn wer soll sorgen für ihn, wo er doch Bedienung gewohnt ist und sie haben muß als ein solcher Herr und von einem, der ihn kennt, und seine Gewohnheiten und seine Bequemlichkeit? Und wer kennt sie so und alle, wie die Terka? Und an einem andern Orte möcht' der Herr vergessen, was ihm hier gescheh'n ist, und mir wär' keine Mühe zuviel."

Er sah wohl, was sie bei jedem Worte litt. Aber in ihm war kein Erbarmen; nur eine große Klarheit, wie sie vor einem Gewitter jeden Grat und Zinken im hohen Gebirge umfließt, und eine unheimliche Ruhe, die ihn jedes Wort suchen und nach einem noch nicht bestimmt erschauten Ziele wenden ließ, wenn in ihr alles in Fluß und Gärung war.

„Und warum möchtest Du Dich so mühen um mich ...?"

„Muß ich's selber sagen?" Es war ein Aufschrei, wie ihn der Richter noch niemals vernommen. Und dann sehr leise: „Weil ich den Herrn lieb hab' ..."

Er hob sich, stand steif und ihr ganz nahe. Sie aber, nun das Schwerste erst gefallen, fuhr fort und die Farben kamen und gingen, nach flammender Röte Totenblässe: „Weil ich den Herrn lieb hab, und wenn tausendmal die Verdammnis drauf steht. Und weil ich mir gedacht hab und nicht einmal: sein Hund möcht ich sein, weil man dem doch schön tut zuweilen, kann ich schon nicht mehr sein. Und weil ich nichts weiß für mich, keine Marter, die zu groß wär, wenn ich soll den Herrn gebracht haben um seine Ehr' und sein Leben. Und weil ich mich gefreut hab in mir, wenn der Herr einmal gezankt hat mit der Frau: vielleicht wird er jetzt anschauen die Terka, aber, weil sie doch niemals hat nachgeben: vielleicht werden sie sich ganz zerreißen, und es wird kommen eine Zeit für mich, wo der Herr sieht, ich hab ihn lieb und ich möcht nicht recht behalten wollen gegen ihn, der doch klüger ist und es besser wissen muß. Und darum geh, Herr, und nehmt mich mit."

„Und die Frau, Terka?"

„Ach, die Frau! Und müssen denn beide umkommen? Euch möcht ich nicht um die ganze Stadt auf der Seelen haben." ...

„Und die Frau möchtest Du auf der Seelen haben?" Er tat einen raschen Schritt nach ihr hin und faßte sie mit hartem Griff an der Schulter.

„Jesus Maria und Joseph! Wo denkt der Herr hin?"

Jener Grimm war in ihm erwacht, der ein Zeichen und die Gewähr völliger Genesung und Befreiung der Seele ist. Unter dem harten Drucke seiner Faust sank sie nieder, immer mehr, immer tiefer. Und mit tönender Stimme rief er noch einmal: „Und die Frau nimmst Du auf Deine Seligkeit?"

Sie lag ganz auf den Knien vor ihm. Mit verzerrtem, blutlosem Gesicht sah sie zu ihm auf. Die Kerze rang, siechte, verlosch. Und mit ihrem fahlen Lichte schwand ihr letztes bißchen Mut: „Ich hab sie auf dem Gewissen, Herr ..."

„Und warum?"

„Ich hab sie niemals mögen. Sie war hochmütig zu mir, und sie schlug mich, wenn ich ihr das Haar strählte und zog sie nur an einem. Nicht einmal schön war sie, ehe sie sich hergerichtet. Und ich bin's Herr, und so viel jünger. Und da hab ich gedacht so bei mir: es ist das beste auch für den Herrn, sie kommt weg. Und wie das machen? Das war der Gedanken. Und da vor den Lehmgruben ist mir's eingefallen und mich hat's gehabt."

„Und nun, Terka? Was nun?"

„Weiß ich nicht, Herr! Nur kann ich nicht leben ohne den Herrn."

„So laß es sein. Und gutmachen kannst Du gar nichts. Oder willst Du bekennen und Deine Strafe auf Dich nehmen, Terka?"

„Will ich nicht, Herr!" Der Trotz flammte ein letztes Mal in ihrem bräunlichen Gesicht auf, sah finster zwischen den dichten, schwarzen Brauen.

Er stieß nach ihr, schlug sie, die von ihrer Schwachheit niedergezogen, völlig gestreckt vor ihm lag, in unbändiger Wut und wohin er sie traf. Sie litt's schweigend, zuckend, die bloßen Arme zum Schutz über den Kopf geworfen. „Du Tier, Du Tier!" ächzte er. „Was hätt ich an Dich jemals gedacht! Spür's jetzt! Denn glaubst Du, Du kannst was gutmachen? Nichts kannst! Denn wenn Du schon kommst und gibst Dich selber an — was nützt's? Sie nehmen nur Dich auch und haben drei und sparen das Geld, das sonst Dir zugekommen wär, und das sie immer brauchen können, und haben umsonst drei! Denn ihr Geständnis hebt und nimmt ihr kein Gott; und der Verdacht gegen mich steht, und Du bist ihnen von selber ins Garn. Ich weiß, wie sie schließen — ich!" Es war mit der Haß gegen seine ganze Vergangenheit, was sich so gewalttätig gegen sie ausließ.

Sie hob sachte den Kopf, wie der Sturm sich erschöpfte und gelinder ward: „Und ich, Herr? Was soll's mit mir?"

„Was geht's mich an? Geh in die Donau. Vielleicht hat sie Wasser genug, den Brand zu löschen, den Du entzündet hast."

Noch einmal sah sie verzagend zu ihm auf. Aber durch das Gewölk seines Zornes brach nicht ein Strahl der Erbarmnis. Und so, auf den Knien, die Hände vor die Ohren gepreßt, damit sie kein Wort mehr vernehme, die Ellbogen weit abgespreizt, rutschte sie aus dem Gemach. Draußen hob sie sich mühsam auf unsichere und widerspenstige Beine und huschte aus dem Hause.

Es war um die dritte Stunde vor Tag. Herr Riemenschneider richtete sich zu seiner völligen Höhe auf und schüttelte sich stark. Dann verwahrte er an seinem Leibe, was er an gemünztem Golde, Kleinodien und Kostbarkeiten besaß. Dessen war eine ansehnliche Last; denn noch trachtete jeder seine Habe so zu halten, daß er sie im Falle der Not und einer Flucht mit sich nehmen konnte. Viel mußte immerhin zurückbleiben: ein billig Opfer für die Sünden vergangener Tage schien's ihm jetzt. Was er aber an sich trug, das genügte reichlich, um, wo immer es ihnen gefiele, und ohne Furcht vor dem künftigen Morgen ein neues Leben zu beginnen. Er trat hinaus in den jungen Tag, der noch unsicher und ängstig sein Haupt zwischen den wallenden Schleiern der Nacht vorzuschieben versuchte. Der Richter pfiff: aus einer nahen Gasse tauchte ein Gespann auf, das er für heute und morgen für die währende Dunkelheit gemietet. „Warte." Am Tore des Gefängnisses harrte der Severin. Ein kurzes und behutsames Gehen durch dunkle Gänge: eine Tür, knarrend trotz aller Vorsicht, daß man erschrak und ein Augenblickchen mit Herzklopfen verzog. Die Gatten standen einander gegenüber. Sie war vollkommen wach. Kein Aufflammen der Leidenschaft — nur eine stille und große Innigkeit. Was in ihr von Vorwurf war, was in dieser Zeit der Leiden genug in ihr genagt, war ausgetilgt in der Freude des Wiedersehens, vergessen die heftige Rede, die sie für den gelegenen Augenblick sich ausgedacht, bei seinem Anblick bis auf das letzte Wort. „Daß Du nur doch gekommen bist! Ich wußt es, Du wirst mich nicht ganz verlassen," sprach sie immer wieder. Er aber küßte ihr unablässig die Hände, die roten Male, welche die Schellen um ihre Gelenke geprägt, und sie ließ sich's gern und wieder duldend gefallen. Und beiden fiel aneinander eins auf. „So gealtert bist Du, Käthele!" Es war das erstemal, daß er ihr gegenüber einen Kosenamen brauchte. Sie lächelte stumm und leise: „Dich hat's eben auch nicht jünger gemacht, Ferdinand. So müssen wir wohl als alte Leute ein neues Leben probieren." „Und wollens redlich," ergänzte er wie in einem Schwur. Dann pochte der Severin. Sie tat rasch ein Knabengewand an, das er in seinem Felleisen mitgebracht. Ein eiliges Gehen durch Gäßchen, ein fluchtmäßig hastiges Biegen um Ecken. Wieder der grelle Pfiff, aus dem Schatten tauchte der Wagen, empfing die drei, und es ging dem Stubentor zu. Das Paßwort fiel; das Tor tat sich klirrend auf. Und dann, erst langsam, dann immer eilender, an immer niedern und verstreutern Häusern vorüber jagte das Gespann, zum Strome, wo ihnen ein Eilschiff bereitet stand. Kein Blick galt dem Gewesenen. Nur ehe sie einstiegen, wandten sie sich rückwärts, wo über graue Mauern und rote, steile Ziegeldächer St. Stephan aufstieg, Hüter und Wahrzeichen der Stadt. Sie stiegen ins Boot, und der Severin legte sich mächtig in die Ruder, und die Strömung empfing sie und riß sie mit sich. Hinter ihnen aber war ein leises Rauschen, wie wenn ein sattgetrunken Gewand durch die Flut streift, und sie ahnten nicht, daß da die Terka getriftet ward, ihrer ewigen Ruhe entgegen ...

Ueber der Flut lagen die grauen Nebel. Sie schimmerten silbern in der ersten Frühe, zerteilten sich, stiegen die flachen und bebuschten Ufer hinan, durchwoben die Kronen der Ulmen und Erlen. An schwarzen Wäldern vorüber gings, an schweigenden und verworrenen Auen mit rätselvoll schimmerndem und zum ernsten Wasser hinübernickenden Rankenwerk, durch das große weiße Blüten leuchtend hindurchdrangen. Der Morgen erglomm. Der Reiher erhob sich mit schwerem Flügelschlag und heiserm Gierschrei und stieg der aufflammenden Röte entgegen; im Blauen schwamm mit gelassener Schwinge der Seeaar und rief mit gellem Kreischen nach seinem Genossen. Der ahnungslose Frühschein wich der vollen Helle. Im Kiele lag die Frau und schlummerte, erschöpft von so vieler Aufregung, immer noch in ihrem Knabengewand, das der keimenden Hoffnung in ihrem Schoße so seltsam widersprach; der Severin schlug die Ruder mit starkem Schlage. Vorn aber, im Bug stand der Richter und starrte in das Gold des Morgens und in das Unbekannte, das ihm, wie uns allen, als das Glück erschien.

**Ende.**

Der Abstieg auf ganz engem Pfade durch stolzen Hochwald begeistert die Jungen zu den tollsten Sprüngen. Wie die kleinen Bockstexfel hüpfen sie zwischen den Steinen und Wurzeln herum. Den riesigen Felsenstuhl dort hat sicher ein Riese hingestellt. Ob wohl in jener Höhle noch eine Hexe haust? — Vorn stoppt die Horde. Einer hat eine Blindschleiche gefunden. Die Mädchen haben doch ein bißchen Angst, so groß ist die Echse. Wir betrachten das nützliche Tier genau, freuen uns über seine glänzende Kupferfarbe und über die kleine schwarze Zunge. Dann lassen wir es weiter laufen.

Eine kleine Schurre führt uns in das Odertal. Mit einigen Kilometerliedern wird die Landstraße bezwungen. Auf der Höhe ist ein feiner Lagerplatz; eine Waldwiese mit einer uralten Linde darauf. Aber wir sind nicht viel zum Lagern gekommen; die Feldflaschen mußten doch voll Heidelbeeren gestopft werden. Heute soll es nämlich Bickbeeren mit Milch geben. — An der Waldmühle vorbei, einem sehr schön gelegenen Gasthaus, führt uns der Weg wieder nach Braunlage in die Herberge zurück.

Neue Wandrer kommen. Ein „Naturfreund" mit dem Klampfe ist dabei. Der muß eins aufspielen. Im zweiten Tagesraum sitzen wir auf den Bänken. Die Zupfe spielt ein Lied nach dem andern auf. Jeder weiß noch ein neues. Und das Lachen und Singen will gar kein Ende nehmen, bis die Dämmerung durch die Fenster schleicht. Dann kommt der Hausvater und entbietet „Gute Nacht!". Wir geben fröhlich Antwort und klettern zu unsern Betten hinauf. Mögen alle Leute so gut schlafen wie wir auf den harten Strohmatratzen. Nachts schaut der Mond in unsre Bodenkammer und freut sich über die ruhigen, gesunden Atemzüge oder über das Gefasel der wirren Träumer.

Heimwärts rollt der Zug. Wir raten Rätsel, um uns die Langweile zu vertreiben. Zwischendurch fängt immer wieder einer an: „Weißt Du noch, wie schön es auf dem Wurmberg war, und dort und dort . . .?" Ja, es waren wirklich vier schöne Tage. Sie haben uns bereichert und werden noch lange in der Erinnerung nachklingen.

Mögen alle zuständigen Stellen ihr möglichstes tun, um recht vielen Kindern eine Ferienwandrung zu ermöglichen. **H.**

## Wernigerode.*)

Wernigerode ist wie eine Geschichte, die wie so viele andre anfängt:

Es war einmal . . .

Aber dann geht sie naturgemäß anders weiter: . . . ein Maler.

Der wollte seine Farben probieren, so wie sie in seinem Malkasten lagen.

Und er hatte deren viele, daß er sie kaum zählen und mit Namen unterscheiden konnte.

Da ging er nach Wernigerode an den Harz und warf seine Farbenklecke an die Häuser.

Das hätte ihm in heutiger Zeit gewiß ein vergnügliches Strafmandat oder einige Tage stiller Selbstbetrachtung eingebracht.

Doch es hat eine Zeit gegeben, die mehr Verständnis für sinnige Einfälle bezeugte.

Und den Leuten von Wernigerode gefiel das immerhin sonderbare Gebaren des Malers.

Sie nahmen eilends Leiter und Pinsel und malten die Klecke, solange sie frisch und feucht waren, auf den Balken ihrer Fachwerkhäuser auseinander.

Da wurde Wernigerode die bunte Stadt.

Die Sonne ferute sich darüber und strahlte in die kleinen Butzenscheiben, daß sie leuchteten wie schelmische Augen, die ihr Lachen nicht verlieren, ob auch manchmal dunkle Wolken den froh-hellen Strahlen den Weg versperren. — Die bunte Stadt am Harze aber ist eine lange Geschichte.

Und einmal lebte darin ein Mann, der Freude hatte an allerhand lustigen Einfällen.

Der ging zu den Holzfällern auf den Armeleuteberg, wo die Mittellosen und Bedürftigen gegen ein „Vergelt's Gott" Reisig Winterfeurung sammeln konnten.

Dort lieh er sich eine große Säge und fing an, die Rundtürme der Stadt mitten durchzusägen.

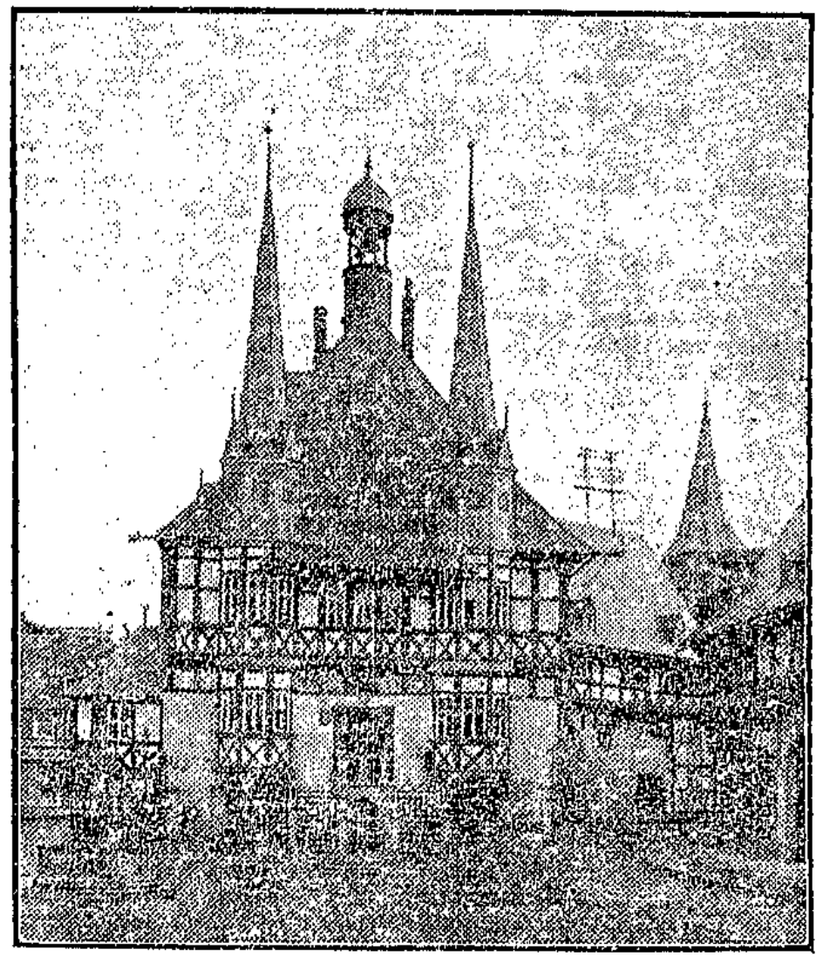
Die eine Hälfte riß er um, die andre aber ließ er stehen bis auf den heutigen Tag.

Von den Steinen der umgerissenen Hälften und den Baumstämmen, die die Holzhauer als Feuerholz in die Stadt brachten, baute er das gotische Haus am Markte. — Darum sieht es auch ein wenig schief aus und hat so kleine Fensterlein.

Aber lustig wurde es, genau so wie der Mann es war, der es erbaute und die kleinen drolligen Holzfiguren an die Holzpfeiler setzte.

Ueber diesen Einfall lachte der Berggeist des Harzes so herzlich, daß der Boden des Tales erbebte, mitten auf dem Marktplatz die Erde riß und ein silbernes Brünnlein hervorsprang.

Die Wernigeröder waren schlaue Leute und ließen von einem kunstfertigen Schlossermeister ein eisernes Becken darüber bauen und einen Turm mit kleineren Becken darüber mit allerhand Wappen und Geschnörkel daran.



Rathaus in Wernigerode.

Das ist der bunte Brunnen in der bunten Stadt.

Und als in einem Jahre, da die Sonne so recht heiter schien, ein launiger Baumeister das Rathaus mit den spitzen Türmen und dem heimlichen Ratskeller baute, dachten die Wernigeröder, die Leute könnten sich lustig machen über ihren Marktplatz.

Aber was soll's, sagten sie, wir kümmern uns nicht drum, und wer kann's wohl allen recht machen.

Und über die Tür des Rathauses schrieben sie den Vers:

„Einer acht's,
der andre verlacht's,
der Dritte betracht's,
was macht's"

Ich glaube, wenn jetzt an schönen und schlechten Sommertagen die vielen Fremden durch Wernigerode strömen und neugierig die Straßen und den Markt betrachten, um hernach mit Karten und Bergstock durch das Westerntor in den Harz hinaufzufahren, dann denken die Leute noch heutigentags so.

Und es sind gar viel der Harzwandrer, die in einem der freundlichen Gasthöfe oder der bunten Bürgerhäuser ihr Standquartier aufschlagen oder Wernigerode als Ausgangspunkt ihrer Fahrt durch die Täler und über die Berge wählen.

Denn erstens ist die Umgebung dem Suchenden reich und abwechslungsvoll, sind Brocken, Hohneklippen und Drängetal, Renne und Rübeland, Ilsenburg und — mit schneller Autofahrt selbst Bodetal und Thale auf Tagesmärschen erreichbar.

Zweitens aber ist dem Behäbigeren nirgends mehr Gelegenheit geboten, solcherlei Sehenswürdigkeiten fahrenderweise zu erreichen.

Dazu ist die nächste Umwelt der Stadt prächtig und vergnüglich.

Nöschenrode führt mit gleichbunter Straße ins Christianental, das wie ein verträumtes Paradies ist.

Mit dem Unterschiede nur vom wirklichen und allen Menschen verlorengegangenen Eden, daß es jedem Eintretenden das Tor öffnet zu sorglosem und staunendem Ergehen.

Und wer einmal das Zwölfmorgen- oder Vollhasental hinaufgestiegen ist und ein Weilchen oder einige sonnige Nachmittagsstunden auf der Harburg am Rundholzzaun gesessen hat, hinüberschauend auf Häusermeer und Schloß, der ändert gewiß seinen Reiseplan, den ihm ein guter Freund daheim entworfen.

Der ladet sich einige Tage zu Gast in der lustigbunten Stadt am Harz.

*) Aus „Harzbilder". Von Johann Behnken. Verlag von Georg Westermann, Braunschweig.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

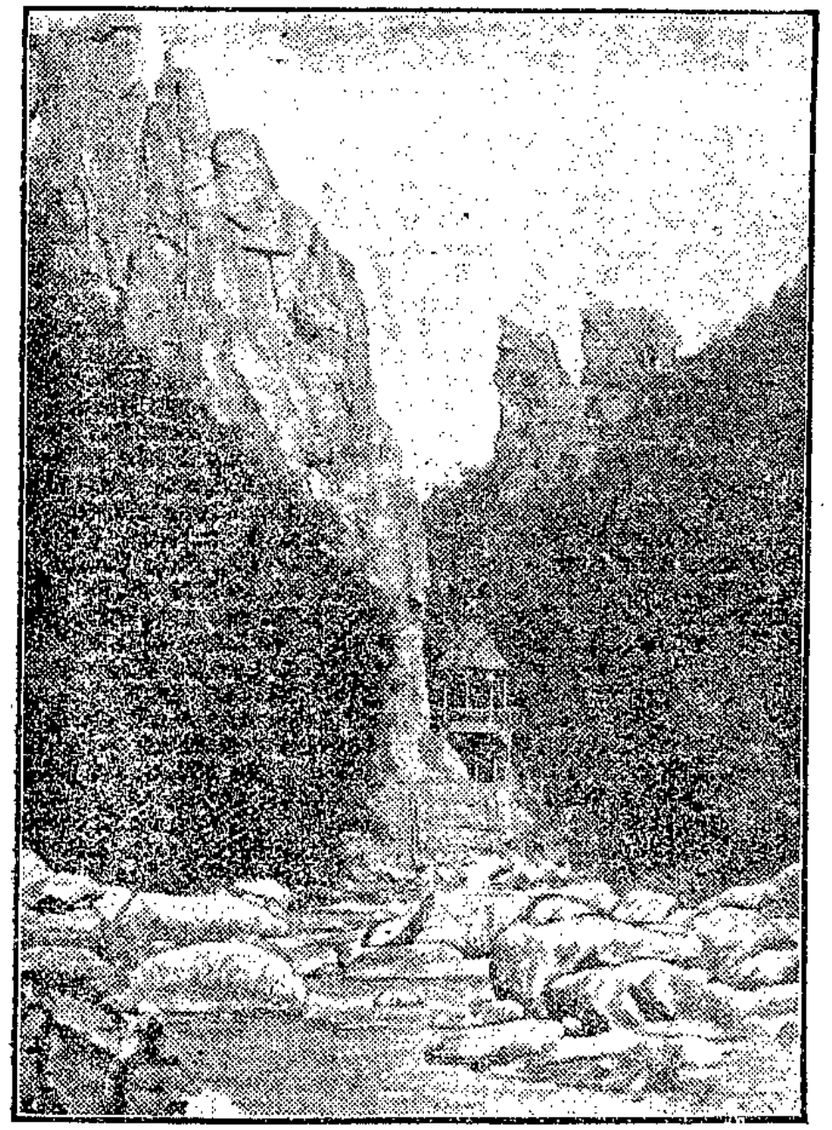

# Der Born

Beilage der Volksstimme für Jugend und Erziehung

Nr. 14 | Magdeburg, Sonntag den 9. August | 1925


## Im Fluge durch den Harz.

Ein alter Traum des Menschen ist erfüllt: er kann fliegen. Er erhebt sich wie ein Vogel in den blauen Aether. Er erhebt sich hoch über die Gebirge und eilt in Sturmeseile seinem Ziele zu. Und es geht dabei alles recht prosaisch zu. Die Phantasie ist dabei heute völlig ausgeschaltet. Mit welchem Mitleid denkt der Mensch heute an jene, die die ersten Versuche machten. Große Geister und schlichte, einfältige Menschen waren es, die ihr Gehirn



Das Bodetal.

mit diesem Problem beschäftigten. Der große Leonardo da Vinci beobachtete bereits als Knabe den Flug der Vögel, selbst in die Anatomie der Vögel vertiefte er sich später, stellte Beobachtungen über das Fallgesetz an, grübelte über die Entstehung der Winde nach, alles, um das Flugproblem zu lösen. Er verfertigte einen Aeroplan, aber er blieb am Boden haften.

Max Eyd, der Dichteringenieur, schildert uns einen biedern Schneider in seinem trefflichen Roman „Der Schneider von Ulm", der vor ungefähr hundert Jahren Flugversuche machte aber in der Donau eine böse Abkühlung seiner heißen Phantasie erlebte. Ja, der Professor Wäschke, der liebenswürdige anhaltische Erzähler der „Paschläber Dorfgeschichten", schildert uns ein schlichtes Bäuerlein, das sich, wie Ikaros, ein Paar gewaltige Flügel zurechtbaute, die nicht, wie im grauen Altertum, zur Sonne emportrugen, sie hatten nicht einmal so viel Tragkraft, einen jämmerlichen Sturz des Herstellers von einem Schweinestall herab zu hindern. Und der arme Schlucker mußte zum Schaden, wie der arme Schneider von Ulm, noch den Spott der anwesenden Dorfeinwohner tragen.

So scheiterte der Plan des armen Bauerndenkers, mit seinen Flügeln etwa den grünen Harz zu überfliegen.

Wir aber brauchen keinen Aeroplan zum Flug über den Harz, wir sind von Grund auf verderbte Menschen, wir setzen uns — warum sollten wir das nicht auch tun — genau wie Faust mit dem Teufel in Verbindung, bekommen Fausts Zaubermantel, und im Hui geht es über den Harz.

Wie gern würden wir in Halberstadt Einkehr halten, seine alten Häuser, seinen Dom, die Saurier, die von millionenalter Zeit berichten, in Augenschein nehmen; aber der Wind ist günstig, zudem haben wir keine Zeit, und weiter gehts. Von Quedlinburg sehen wir die Schloßkirche. Die alten Aebtissinnen, unter denen sogar fromme Seelen gewesen sein sollen, drehen sich ob unsers teuflischen Zaubermantels im Grabe herum, wir aber sausen weiter über die bunten Felder, die in allen Farben prangen. Wieviel arme Menschen rackern sich für kargen Lohn auf diesem Boden ab. Sie haben so viel Reichtum erarbeitet, daß die Besitzer des Grund und Bodens in der Vorkriegszeit imstande waren, große Geschenke an prominente Persönlichkeiten zu machen. Solcher „Opfermut" blieb nicht unberücksichtigt, und die Gnadensonne der „höchsten Herrschaften" hat die Familie Dippe auch reichlich beschienen. Von dem Reichtum dieser Familie kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß sie heute eine Fläche von weit über 20 000 Morgen Land bebaut. Vor Ausbruch des Krieges setzte die Firma Dippe allein für weit über eine Million Zuckerrübensamen um. Daneben noch viele andre Arten an Nutzpflanzen- und Gemüsesamen.

Aber da winken schon die grünen Berge der Roßtrappe und des Hexentanzplatzes. In Thale lassen wir uns nieder. Freilich müssen wir erst ein gelindes Grausen niederkämpfen, wenn wir die grauen, verqualmten Gebäude der Hütte ansehen. Aber wenn wir uns durch den Qualm des Hüttenwerks hindurchgebustet haben, entschädigt uns die frische Frau Bode. Aber Vorsicht mit dieser Naturdame, die beiden alten hochragenden Herren mit ihren grünen Häuptern flüstern böse Dinge von ihr. In ihrer Jugend hat sie sich an sie angeschmiegt und sie um manches Besitztum gebracht. Mancher der gewaltigen Blöcke, die heute im Bodetal liegen, bestätigt die Gefährlichkeit der Frau Bode. Natürlich ist sie selbst dabei auch immer tiefer heruntergekommen.

Welche Tücke sie beseelt, beweist der Bodekessel. Steter Tropfen höhlt den Stein. Wer sich berufen fühlt, mag hinabtauchen, um die goldene Krone aus der Tiefe zu heben, die das Ritterfräulein verlor, als sie vor dem Ritter Bodo floh und den gewaltigen Sprung vom Hexentanzplatz nach der Roßtrappe über das Bodetal wagte.

Auch den Völkischen wollen wir eine kleine Freude bereiten, indem wir ihnen verraten, daß unter den zahlreichen prähistorischen Funden, die hier gemacht wurden, sich auch ein Stein mit dem Hakenkreuz befindet. Da sie über das Barbarentum unsrer heidnischen Vorfahren noch nicht hinausgekommen sind, ist zu befürchten, daß sie den Hexentanzplatz daraufhin zu ihrem Wallfahrtsort küren werden. Manche Erscheinungen der Neuzeit scheinen übrigens unsre Befürchtungen zu bestätigen. Sie führen allerdings auch an andern Orten manchen Hexensabbat auf.

Steigen wir, um den Völkischen die Freude nicht zu verderben, schnell wieder auf. Zu unsern Füßen Suderode, das schöne Badestädtchen am Nordrand des Harzes. Gernrode schließt sich an. Die schöne Stiftskirche winkt, aber wir müssen weiter.

In Ballenstedt wollen wir die Mutter Erde wieder betreten. Wir sind im schwärzesten Winkel des roten Anhalts. In der Sommerresidenz der frühern „erlauchten Herrschaften", wo sich zahlreiche „Führer" des frühern Heeres niedergelassen haben, die mit ihrem Geiste nur in der frühern Herrlichkeit leben, für ihr leibliches Wohlergehen durch anständige Pension aber von der Republik sorgen lassen.

Industrie ist hier gar nicht. Was in Handel, Handwerk, Land- oder Forstwirtschaft beschäftigt ist, muß sich mit äußerst dürftigen Löhnen zufriedengeben.

Ehe wir weiterziehen, werfen wir einen Blick nach dem Regenstein, der, wie die Teufelsmauer, deren letzten Ausläufer er nach Osten hin bildet, aus festem, grauem Kreidekalk besteht. Diese Riffe sind Reste aus der Kreidezeit. Die weichern Teile sind vom Wasser aufgelöst und in die Ebene geschlemmt. Nun geben sie einen fruchtbaren Ackerboden.

Im Weiterziehen wollen wir dem Falkenstein noch eine kleine Aufwartung machen. Die letzte heute noch vollständig erhaltene und bewohnte Harzburg. Hier stoßen wir auf eins der schönsten Harzbilder, an dem sich schon Auge und Hand des lieben Meisters Ludwig Richter erfreuten. Ein Bild des Falkensteins von seiner Hand aus dem Jahre 1838 hängt in unserm Kaiser-Friedrich-Museum. Ein Blick in den Burghof mit seinem alten Brunnen, den schönen Fachwerkfassaden und dem hochrankenden Grün versetzt uns aus der Hast der Gegenwart in die Geruhsamkeit des Mittelalters. Im Innern sind viele historische Gegenstände und Kunstwerke zu sehen.

Vom Falkenstein gibt es eine schöne Sage, die mit Uhlands Glück von Edenhall viel gemein hat. Nachts kam zur Burgfrau von Falkenstein ein Gnom, der darum bat, seiner Frau Hilfe in Kindesnot zu leisten. Die Burgfrau tat es und erhielt zum Lohne drei Kristallbecher mit der Erklärung, daß das Haus Falkenstein blühen und gedeihen werde, so lange diese Becher ganz bleiben. Einer von diesen Bechern, so sagt die Sage, wurde von einem Sproß des Hauses auf Schloß Wallhausen im Südharz zerbrochen, in derselben Nacht kam er durch Unfall um. Einer soll sich auf Schloß Hümenburg in Westfalen befinden, und der dritte wird in Schloß Falkenstein sorgsam aufbewahrt.

In kurzer Zeit sind wir über Pansfelde ins Leinetal gelangt. Eins der schönsten und idyllischsten Täler finden wir hier vor. Ueberhaupt der Ostharz! Im Grund ein Stiefkind der Harzwandrer. Und welches Unrecht geschieht ihm. Hier merkt man nichts von dem breiten Strome der Bädecker-Harzwandrer. Und darum kann man in der Leinemühle in märchenhafter Einsamkeit die stille Schönheit dieses Tales genießen. Nicht weit davon Molmerswende, der Geburtsort des Leonorendichters Gottfried August Bürger. Eine Kindesmörderin, die in der Nähe des Ortes hingerichtet worden war — sie war von einem Falkensteiner verführt worden —, gab Bürger Anregung zu seiner trefflichen Ballade „Des Pfarrers Tochter von Laubenheim".

Hier blüht besonders die Landwirtschaft. Nur bei Königerode, Schielo, Stangerode sieht der Diabas, eine Art von Grünstein, an, der einer der ältesten geologischen Formationen, dem Silur, angehört. Er wird hier in einigen Brüchen gewonnen. Die Arbeiter werden nur mäßig bezahlt.

Reiche Ausbeute erfährt dagegen im Unterharz, im mansfeldischen Gebiet, der Kupferschiefer. Er entstammt, geologisch gesprochen, dem Mittelalter der Erde, und zwar dem Dyas, dem Rotliegenden und Zechstein. Ein gewaltiges Meer zermalmte in jener Zeit die hochanstehenden, eruptiven Porphyre und lagerte sie bei seinem Rücktritt in jener Gegend ab.

Daher finden sich in dieser Schicht reiche Fischabdrücke, von denen unser Museum für Natur- und Heimatkunde einige vorzügliche Exemplare besitzt. Zwar wird der Bergbau hier bereits seit 800 Jahren betrieben, aber er blühte besonders in der Zeit Luthers hier auf. Sein Vater Hans besaß hier Schmelzöfen und war ein rechter kapitalistischer Emporkömmling. Luther ist sich sein Lebtag nicht darüber klar geworden, daß seine Reformation der Protest des Individualismus, wie ihn der Kapitalismus zeitigte, gegen die Bindung des Katholizismus war, wie er aus dem Feudalismus des Mittelalters hervorgegangen war.

Während wir im Kyffhäuser den Ausläufer der mansfeldischen roten Formation haben, stoßen wir auf unsrer Route am ganzen Rande des Südharzes entlang nur auf den weißen Zechstein, in dem sich von der Heimkehle im Osten, bis zur Iberghöhle bei Grund die schönsten Höhlen befinden.

Der Zechstein bietet der Kalk- und Gypsindustrie reiches Material, das leicht befördert werden kann, da sich am ganzen Südrande des Harzes entlang die Eisenbahn hinzieht. Aber sie frißt die landschaftlich und prähistorisch schönsten Gebiete auf. So z. B. bei Nordhausen den Kohnstein. Dort befand sich das Kuxloch, eine Höhle, die in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt gewesen ist, wie aus Bronzefunden hervorgeht, die heute im Nordhauser Museum ausliegen.

Noch einmal erinnert das Rotliegende zwischen Sülzhayn und Rothesütte an das Mansfelder Gebiet. Hier ist auch ein alter Stollenschacht, der Kohle liefert, wieder in Betrieb gesetzt worden. Seit 1896 hatte er geruht. Der Abbau war zu teuer.

Indem wir bei unserm Flug auf den Oberharz der alten Straße Ellerich—Benneckenstein folgen, gedenken wir der Harzschützen, die sich während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges hier gegen das Marodeurtum mit Erfolg zur Wehr setzten.

Benneckenstein war von je berühmt wegen seiner Holzindustrie. Es war früher Hausindustrie. Während des Winters schnitzte der größte Teil seiner Einwohner Hausgerät, das während der Sommermonate im Land in Kiepen umhergetragen und verkauft wurde. Es war ein armeliger Erwerb. Wenn jemand in dieser Gegend wirtschaftlich heruntergekommen war, so sang man von ihm: Früher fuhr ich in Kutschen und Karossen und trank den edelsten Wein, jetzt handle ich mit Kochlöffeln und Quirlen, meine Heimat ist Benneckenstein. Jetzt ist diese Industrie verschwunden, der Kapitalismus hat sich des Zweiges bemächtigt. Was er leistet, hat er auf der Miama bewiesen. Im Heimflug wollen wir der Bergstädte Klausthal und Zellerfeld Erwähnung tun. Hier wie bei Goslar ist der Bergbau bald 1000 Jahre alt. Hier wird neben andern Erzen auch Silber gewonnen. In der Geschichte der Arbeiterbewegung hat der Ort einmal in bösem Sinne von sich reden gemacht. Als im Reichstagswahlkampf 1893 hier eine sozialdemokratische Versammlung stattfand, wurde sie von den Bergakademikern, in Klausthal befindet sich eine Bergakademie, in roher Weise gestört, so daß es zahlreiche Verwundete gab.

Die jungen Herrchen haben den Fortschritt nicht aufhalten können. Denn der Harz mit seiner heute teilweise hochentwickelten Industrie hat die Tausende klassenbewußte Arbeiter in seinen Bann gezogen. Bei den Wahlen finden wir die Bestätigung. Und so rufen wir aus freudigem Herzen auf dem Heimflug: Hoch der grüne Harz, der rote Harz! —

## Sonntags auf dem Brocken.

Sieh den Brocken und stirb! Auf diese Formel brachte ich meine Wandersehnsucht als ich Goethes unsterblichen Faust gelesen hatte. Leider ist es aber in dieser elenden Zeit so, daß man eher den ganzen Faust auswendig lernen als die paar Reisepfennige verdienen kann. Endlich saß ich aber doch im Zuge und fuhr nach Wernigerode. Hinter Halberstadt sahen die suchenden Augen zum erstenmal die wuchtigen Höhen des Oberharzes. Sie winkten einen Gruß aus grauer Vorzeit herüber. Und meine „Faust-Phantasie" freute sich schon, „im Labyrinth der Täler hinzuschleichen, dann diesen Felsen zu ersteigen, von dem der Quell sich sprudelnd stürzt, das ist die Lust, die solche Pfade würzt".

Als ich auf dem Werniger öder Bahnhof die vielen Rucksäcke sah, befürchtete ich, in eine Brockenpilgerfahrt eingereiht zu werden. Aber ich täuschte mich. Man stürzte sich auf die Harzquerbahn und auf die Autobusse. Oh, diese stinkenden Ungeheuer. Hätte die Goethe schon gekannt, so hätte er sie sicher zur Leibkutsche des Teufels erhoben. Man lud mich auch zum Mitfahren ein. Ich lehnte wütend ab. „So lange ich mich noch frisch auf meinen Beinen fühle, genügt mir dieser Knotenstock."

In Hasserode hatte mich endlich die Vergeinsamkeit. Man hatte mich allerdings unterwegs andauernd damit geärgert, daß man mir absolut Postkarten, Kirschen und Milch verkaufen wollte. Ich tröstete mich damit, daß es unserm Dichter bei seiner Walpurgisfahrt mit den Trödelhexen ähnlich erging.

Nun kam ich in das Felsental der Steinernen Renne. Eine überschäumende Kraft hatte die Steinbrocken in das Tal gestürzt. Und in den Schlünden echote noch das Lachen der Ungeheuer, die sich über diesen lustigen Tanz freuten. Ich lauschte dem Echo genauer. „Ich höre was von Instrumenten tönen! Verflucht Geschnarr, man muß sich dran gewöhnen!" Ein Jungfrauen-Orden kam mit flötendem Gesang und Instrumenten und männlicher Begleitung vom nächsten Bahnhof herauf.

Ich flüchtete die Bergwand hinauf. Droben eine windumfangene sonnige Höhe. Hier war ich endlich allein. Und der „gebohrte Stein" mußte wohl eine mitempfindende Seele haben. Er schnitt mir allerlei Gesichter zum Willkommen. Ein herrlicher Rundblick lud mich zum Verweilen ein. Doch ging ich noch eine kurze Strecke weiter zum Ottofels, von dem die Aussicht noch schöner ist. Bloß die Aussicht nicht. Denn die hat man gründlich verschandelt durch alle möglichen Frühstückspapierreste. Eine ganze Fuhre Papierwust, alte Blechdosen usw. könnte man abfahren. Aber der Berggeist hat sich dafür an diese Salontiroler gerächt, indem er ihnen die Lackschuhe zernagte, Säcke voll Gummiabsätze könnte man auf diesem Berge sammeln.

Jetzt verließ ich meinen vorgeschriebenen Brockenweg und wanderte den Hohneklippen zu. Hier fand ich den erträumten Oberharz. Einsame Wälder, weite Halden mit Steingeröll, trotzige Klippen, finstere Forsten, die von Riesen und Hexen erzählen. Es war nicht leicht, die steilen, sonnigen Halden zu erklettern. Aber das ist Wanderlust. Das Gefühl der unbegrenzten Freiheit beschwingt die Sehne, gibt dem Muskel doppelte Kraft. Und dann der herrliche Lohn, wenn der Gipfel erklommen ist. Vor mir der bunte Teppich des heimatlichen Tieflandes, umsäumt von dem schwarzgrünen Samt der Berge. Und unsre Gedanken schwingen sich hoch über den Kleinkram des grauen Alltags. Das Herz badet sich gesund in der Reinheit des Sonnenlichts und bekommt starken Mut zu neuem Schaffen.

Durch kühle Wälder wanderte ich bergab nach dem Glashüttenweg. Roter Fingerhut blühte am Wege. Zwischen den bemoosten Steinen schwatzten die Quellen. In der dunkeln Waldestiefe türmten sich unheimliche Teufelskanzeln auf.

Ich kam an die Brockenchaussee. Hätte ich doch einen andern Weg gewählt. „Durch die übertrümmerten Klüfte zischen und heulen die Lüfte." „Das rutscht und klappert, stinkt und brennt! Ein wahres Hexenelement." Ein Auto jagt das andre. Und die Luft war mit Staub und Benzingestank verpestet, daß man kaum atmen konnte. Ich glaubte, das wäre nur einen Augenblick so und blieb auf der Straße, weil sie der kürzeste und bequemste Weg ist. Das war höchst lebensgefährlich. Mit größter Geschwindigkeit sausten die Teufelskarren den Berg hinunter, ohne auch nur an den scharfen Kurven zu hupen. Wenn sie dann plötzlich vor einem erschienen, wußte man in der Eile gar nicht, wohin man flüchten sollte, denn die Straße ist sehr schmal. Wie ein verfolgtes Reh mußte man an die Felswand springen. Aber der Berggeist wußte sich auch hier zu rächen. An steilen Kurven nahm er den schwachen Kasten die Puste weg. Alles aussteigen. „Einmal noch mit Kraft geschoben, mit den Schultern brav gehoben! So gelangen wir nach oben, wo uns alles weichen muß." Ein Brauiautomobil flitzt zu Tal und an der Serpentine in den Graben. Wie die Sternschnuppe im Faust: „Aus der Höhe schoß ich her im Stern- und Feuerscheine, liege nun im Grase quer; wer hilft mir auf die Beine?"

Nun war es aber genug. Ich wollte mir doch nicht die ganze Brockenschönheit rauben lassen. In den Schlünden des Eckernlochs konnte ich wieder Waldesduft atmen. Die letzten tausend Meter haben es aber in sich. Da muß man wacker ausschreiten und aufpassen, daß man auf den Felsen nicht ausrutscht und abwärts kollert. Aber ich hab's geschafft. Und die Tante aus Dingsdorf auch, die sich besonders schmuck gemacht hatte mit ihrem dicken Sonntagsrock und dem großen Federhut. Ihre vielen Schweißtropfen hüpfen als munteres Bächlein zu Tal.

Und nun war ich oben. Das war der Brocken, der einsame, alte! Hier ist der heilige Ort der deutschen Sage und Dichtung? Ich war grenzenlos enttäuscht. Die Brockenkuppe war ein besserer Ausflugsort. Eine lange Reihe von Autos, ein betriebsamer Bahnhof, der ungähnliche Damen in Lackschuhen und seidenen Kleidern ausspie, vor dem Brockenturm eine Gruppe betrunkener Weinhändler aus Königsberg, die sich photographieren ließen, hinter dem Brockenhotel ein großer Schuttberg von Porzellanscherben und andern Zeichen eines regen Restaurationsbetriebs. Ich war geknickt und dem Wettergott sehr dankbar, daß er eine dicke Wolke schickte, die alles in Nebel hüllte.

Im Schutze des Schleiers suchte ich mir den Goetheweg. Ich hüllte mich in meinen Regenmantel und dachte über den Segen der Zivilisation nach. Alles an seinem Ort. Aber man sollte den Oberharz mit der Autoraserei und dem Segen der Wein- und Tanzdielen verschonen. Wenn die Entwicklung der letzten zwanzig Jahre so weiter geht, ist in abermals zwanzig Jahren die ganze Schönheit des Harzes zum Teufel.

Dieses Sloßgebet schien den Alten vom Berge gerührt zu haben; denn er nahm den Nebelvorhang fort und zeigte die ganze Schönheit, die Brockenblicke. Das dunkle Meer des Harzes rauscht zu unsern Füßen. Wir stehen auf der höchsten Welle und schauen weit in das jubelnde Land. Eingehüllt in die bunten Läppchen der grünen und gelben Felderbreiten verträumen die Dörfer ihr friedliches Dasein. Der Dunst des bedeckten Himmels gibt nur das nächste Vorland frei. Aber trotzdem erfüllt uns die Höhe des Berges, die Welle des Blicks mit einem berauschenden Gefühl der Freiheit und Kraft. —

H.

## Blinkeblanker Sonnenschein.

Blinkeblanker Sonnenschein
liegt auf allen Gassen;
und vom schönsten Mägdelein
kann ich nimmer lassen. —

Wie dein Lautenspiel mi freut; —
und die Rosen glühen! —
Mädel, es ist Lenzeszeit,
komm, und laß uns ziehen!

Wird zu eng mir Hof und Haus
doch in diesen Tagen,
Jubelnd lockt mich Windsgebraus,
Duft und Vinkenschlagen.

Mädel, greif zur Laute mir,
sing mir deine Lieder; —
ach, — die schöne Welt und wir
sind die rechten Brüder!

Oskar Schönberg.

## In der Jugendherberge Braunlage.

Ein alter Spruch sagt: Reisen bildet! Aber nicht jene Kilometerfresserei im Auto oder in der Eisenbahn. Die vermittelt höchstens eine Bereicherung unsers Wissens von allerlei Neuigkeiten. Das können wir aber billiger haben, indem wir genau die Landkarte und den Reiseführer studieren. Es ist das erst die notwendige Vorstufe jener wahren Bildung, die sich mit dem innern Wesen der Dinge beschäftigt und die nur das Wandern erzeugt. Deshalb muß es heißen: „Wandern bildet." Heimliches Lauschen auf den Herzschlag der Landschaft, Erfassen der Allmacht der Natur, die Freude an der Schönheit der Wälder, Seen, Berge und Täler, das alles hat man nur, wenn man in Ruhe seine Straße zieht. Aber damit nicht genug. Unser gesamtes Seelenleben erfährt eine große Bereicherung und Entwicklung durch das Beobachten und Vergleichen, das Freuen und Träumen, aber auch durch die Energieaufwendung, die nötig ist, die Strapazen der Wandrung zu bestehen. Daraus ergibt sich später bei alten Wandrern jene abgeklärte heitere Weltauffassung, jene beschauliche Unruhe, Neues zu erleben, Neues zu schaffen.

So ist das Wandern für unsre Jugend ein unbedingtes erziehliches Erfordernis. Der Erlaß des Kultusministers über Ganz- und Halbtagswandrungen während der Schulzeit ist deshalb sehr zu begrüßen. Ein besonderes Verdienst um unsre Kinder haben sich die Deutschen Jugendherbergen erworben. Wir sollten unsre „Mittelelbe" in jeder Weise unterstützen.

Braunlage war sofort bereit, den Bau nach besten Kräften zu unterstützen. Vorläufig ist die Jugendherberge in Braunlage noch in einem Nebengebäude des Posthotels untergebracht. Wie vielen Magdeburger Kindern ist sie in diesem Jahre wieder eine freundliche Pflege gewesen. Das ist ein ewiges Kommen und Gehen. Da werden neue Bekanntschaften gemacht. Und man sieht sich genau auf den Mund und ins Herz. Man freut sich über den Dialekt einer Gruppe aus Hamburg oder Bayern, man lernt neue Lieder, guckt neue Tänze ab. Interessant war mir dabei die Feststellung, daß die Gruppe unsrer Altstädter weltlichen Schule durchaus zum gebenden Teile gehörte, wie sie auch sonst immer angenehm auffiel.

Wir wollen heute den Oberharz in seiner Einsamkeit genießen; die stinkigen Autochausseen haben uns schon genug geärgert. Am Bahnhof geht es die Höhe hinauf in eine Tannenschonung. Die bramme, glockenbehangene Kuhherde grast mitten auf dem Wege. Die Tiere haben heute gute Laune und lassen sich gern streicheln. Hinter der Hasselkuppe bimmelt uns die Harzbahn warnend zu. Nun, wir sind durchaus nicht lebensmüde und bei Bahnübergängen doppelt vorsichtig. Im Tale liegt Brunnenbachs-Mühle. Ein Wiesenbach, wie er im Volkslied immer so schön besungen wird, plätschert durch Gras und Blumen dahin. Wir gehen ihm aber nicht nach, sondern schlagen uns zur Waldhöhe empor. An der Straßenkreuzung nach Wieda treffen wir ein paar echte Harzer Rollfuhrwerke. Kleine verdeckte Kastenwagen, die braunen Pferde in blinkendem Geschirr, der Fuhrmann mit der Tabakspfeife. Am Waldbach bleiben die Tiere von allein stehen, hier werden sie immer getränkt.

Hinter dem Haltepunkt Kalserweg lagern wir uns. Die Tannen sind so gerade gewachsen, als wollen sie beschuttlen. Ihre jungen Triebe flößen einen würzigen Harzduft aus. Von den Spitzen leuchtet ein wunderschöner Behang brauner Tannenzapfen. Und Heidelbeeren gibt es hier! Da müssen die kleinen Räuber natürlich sofort blau gefärbt werden. Durch den Wald hallt ein Horn. Ein Wanderer bläst ein Volkslied. Das klingt wie ein Gruß aus alten Zeiten. Wie alle haben das Gefühl, als gäbe es in der einsamen Natur kein Heute und Morgen, hier scheint die Zeit stillzustehen. Selbst die emsigsten Heidelbeerensucher haben innegehalten und lauschen und träumen.

Der Waldweg nach dem Espenstalskopf ist etwas matschig, aber schön in seiner Abgeschiedenheit. Keinen Menschen trifft man hier. Fliegen und Schmetterlinge sind die einzigen Begleiter. Der Hochwald rauscht uns eine neue Melodie zu. Und wir haben das neue Volkslied so gern, daß wir es immer wieder singen. Die Sonnenstrahlen klettern die dicken braunen Stämme hinauf und herunter wie glänzende Eidechsen. Dann huschen sie aufs Moos und werfen goldene Bälle über den Teppich. Tief im Waldesinneren träumt irgendwo das Märchen.

Wir stehen auf der Kuppe am Berghang. Vor uns das endlose Gewoge der schwarzgrünen Bergwälder. Ein Meer von Sehnsucht und Freude rauscht auf und ab. Und darüber wehen die blauweißen Fahnen des Himmels, winken und wehen wie das Banner unsers frohen Tages. — Von unserm Berghang laufen die Tannen zu Tal; die großen mit den goldbraunen Locken der Tannenzapfen, die kleinen mit den leuchtenden Backen frischen Lebens. — Unsre Mädel haben sich unterwegs Kränze aus Margueriten geflochten. Eins sitzt in der Schnitte auf dem Baumstumpf und schaut auf die Berge. Mit dem offenen Sonnenhaar spielt der Wind. Der Kranz leuchtet wie eine Krone. Jetzt haben wir die Märchenprinzessin gesehen. Nun wissen wir, daß wir selber Prinz oder Prinzessin sein können, wenn wir im Leben immer nur den rechten Augenblick erfassen.